Nr. 225. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Freitag, den 26. September 1930

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24503, 24567, 26503. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24503, 24567, 26503. Postscheckkonto 20319 Erfurt

„Großer Tag" vor dem Reichsgericht

Hitler läßt Köpfe rollen

Blutige Operettenrede des Naziführers – Trotzdem will er angeblich keinen Putsch

Die Donnerstagverhandlung im Leipziger Verschwörerprozeß beginnt wie eine Theatervorstellung. Ins Innere des überfüllten Gerichtssaales dringen die Rufe von Tausenden, die auf der Straße demonstrieren. Immer wieder hört man die Kampflieder der Nationalsozialisten, immer wieder das Gebrüll des hysterischen „Deutschland erwache!"

Hitler gibt zunächst mit leiser Stimme seine Personalien an und bekundet, daß er staatenlos sei. Der Eid wird ihm vorläufig nicht abgenommen.

„Drei Erscheinungen haben das deutsche Volk zerfetzt: Der Verzicht auf die eigene völkische Kraft, die Beseitigung der Autorität der Persönlichkeit und die Einführung der Demokratie, die Vergiftung des Volkes mit pazifistischem Denken und Geld. Das waren die Ursachen des Zusammenbruchs, und es war mir selbstverständlich, daß nur eine Bewegung diesen Zusammenbruch überwinden kann, die gegen diese Stellung ankämpft. 1918 hatte praktisch die Proletarierfaust der Straße entschieden, und diesen Terror konnte keine der alten politischen Parteien brechen. Um die geistige Idee des Volkes zu verteidigen, wurden meine Schutzorganisationen gegründet."

Der Zeuge schildert dann die Ereignisse des Jahres 1923, als es durch einen Zwang zum Putsch gekommen sei. — Der Vorsitzende unterbricht Hitler und hält ihm das Münchener Volksgerichtsurteil vom 1. April 1924 vor, durch das er wegen dieses Putsches, d. h. wegen vollendeten Hochverrats zu fünf Jahren Festung verurteilt worden ist. In der damaligen Urteilsbegründung, die der Vorsitzende im Wortlaut verliest, kam Hitlers Absicht, die damalige

Reichsregierung mit Gewalt zu stürzen

und ein nationalsozialistisches Direktorium in Berlin zu errichten, klar zum Ausdruck.

Vorsitzender: „Wieso lag damals ein Zwang vor, der nicht Ihrem Wunsche entsprach." Hitler: „Da waren amtliche Dienststellen, die die Umwandlung unserer Schutzabteilungen in militärische Abteilungen gefordert hatten. Dem wurde entsprochen, aber die Folge war, daß auch der Geist unserer Abteilungen nun ganz Militär wurde. Als sich die politische Situation zuspitzte, mußte es naturgemäß zu so schweren Konsequenzen kommen. Nach 1925 war mir klar, daß die Bewegung zu ihren geistigen Prinzipien der Anfangszeit zurückkehren mußte. Ich verlangte Waffenlosigkeit der Sturmabteilungen und verbot alle militärischen Uebungen. Da das deutsche Volk eine innere Liebe zur Waffe besitzt, war das natürlich sehr schwer durchzuführen. Jeden Versuch einer Zersetzung des Reichsheeres halte ich für Wahnsinn, Aberwitz und für das größte Verbrechen am deutschen Volk."

„Allerdings glaube ich, daß, wenn unsere Bewegung siegt, auch ein Staatsgerichtshof kommen wird, durch den der November 1918 seine Sühne finden wird, und dann werden auch Köpfe rollen ... Wenn wir von dem Begriff der nationalen Revolution reden, so denken wir ganz allgemein an die politische Erhebung des deutschen Volkes überhaupt. Wir denken dabei auch an die Friedensverträge, die wir nicht als zu Recht bestehend und als Gesetz ansehen können. Wir werden gegen die Friedensverträge mit allen Mitteln Stellung nehmen und werden uns allerdings in diesem Moment in einer nationalen Revolution befinden. Wir werden gegen die Friedensverträge nicht nur auf diplomatischem Wege Stellung nehmen, sondern auch — ich erkläre das hiermit feierlichst — indem wir sie restlos umgehen."

Angenehm sticht gegen das Pathos Hitlers, gegen dessen Theatralik der Vorsitzende wiederholt rügend einschreitet, die Sachlichkeit des von der Oberreichsanwaltschaft als Gegenzeugen geladenen Staatssekretärs Zweigert vom Reichsinnenministerium ab. Staatssekretär Zweigert soll darüber vernommen werden, wie weit Tatsachenmaterial vorhanden ist, das die umstürzlerischen Absichten der Nationalsozialisten beweist. Staatssekretär Zweigert führt aus:

„Das Reichsministerium des Innern ist im Besitz von umfangreichem Material, aus dem sich nach seiner Ansicht ergibt, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei schon seit Jahren umstürzlerische Ziele verfolgt. Das Material ist niedergelegt in einer Denkschrift des Reichsministeriums des Innern, die eine Uebersicht über die Entwicklung der Partei und eine Zusammenstellung von Aeußerungen ihrer Führer enthält. Wenn der hohe Senat eine Feststellung, ob

Hitler auf dem Wege zum Reichsgericht.

die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei umstürzlerische Ziele verfolgt, im Rahmen des jetzigen Verfahrens für geboten erachtet, dann muß ich anheimstellen, das von mir bezeichnete Material heranzuziehen und zum Gegenstand der Verhandlung zu machen. Das Reichsministerium des Innern hat Material dafür, daß der Führer der NSDAP., Adolf Hitler, vor dem sogenannten Hitler-Putsch gegenüber zuständigen bayerischen Stellen Loyalitätserklärungen in seinem Sinne abgab, daß er keinen Putsch machen werde; er hat dies auch ehrenwörtlich versprochen. Trotzdem hat Hitler am 9. November 1923 den bekannten Putsch in München ins Werk gesetzt, weswegen er vom Volksgericht in München zu fünf Jahren Festung verurteilt worden ist. Das Material hierüber steht zur Verfügung."

Der Vorsitzende hält Zweigert vor, daß Hitler gesagt habe, dieser Putsch wäre gegen seine Absicht gewesen. Wenn in gewissen Schriften von einer Revolution gesprochen worden wäre, dann wäre, nach den Aussagen Hitlers, immer nur von einer geistigen Revolution die Rede gewesen. Hitler habe erklärt, sagt der Vorsitzende weiter, daß er eine illegale Betätigung zur Erreichung seiner Ziele verpöne.

Staatssekretär Dr. Zweigert verwahrt sich dagegen, daß zum Beweise der Unrichtigkeit der Behauptung des Reichsministeriums des Innern die Aussage des Führers der Bewegung allein genüge. Allerdings hätten prominente Führer der NSDAP. wiederholt die Erklärung abgegeben, daß ihnen Gewalt fern läge. Trotzdem müsse aber das Reichsministerium des Innern an der Auffassung festhalten, daß das

Gesamtbild der nationalsozialistischen Betätigung

zu dem Schluß nötige, daß die NSDAP. nicht nur auf legalem Wege auf eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse hinarbeite. Uebrigens enthalte die erwähnte Denkschrift auch nur Material aus den letzten drei Jahren.

Nach Ausführungen des Vorsitzenden, der gern zum eigentlichen Beweisthema der Schuld oder Unschuld der angeklagten Leutnants zurückkehren möchte und nach weiteren Erklärungen des Oberreichsanwalts, der eine Fortsetzung der Aussagen des Vertreters des Reichsinnenministeriums für nötig hält, erhebt sich Rechtsanwalt Frank. Zweifellos ist es Rechtsanwalt Frank in diesem Prozeß viel mehr um die Politik und um die Rechtfertigung Hitlers zu tun, als um seinen Mandanten. Pathetisch ruft Frank in den Saal: „Wir verlangen Tatsachen und Tatzeugen, Herr Staatssekretär, zum Nachweis unserer illegalen Absichten! Was wir hören sollen, sind ja die Aeußerungen von bezahlten Vertretern eines abtretenden Systems. (Lachen im Zuschauerraum; Rechtsanwalt Frank wird wegen seiner Ausdrucksweise vom Vorsitzenden gerügt.) Wir halten die Methoden des Reichsinnenministeriums für unhaltbar! Sie haben kein Material, um die Aussagen des Zeugen Hitler zu erschüttern! Sie haben kein Material gegen uns!"

Staatssekretär Zweigert: „Unsere Denkschrift ist eine Sammlung von Material, das uns von amtlichen Stellen zugeleitet worden ist. Welche Folgerungen daraus zu ziehen sind, hat das Gericht zu entscheiden."

Zu Beginn der Nachmittagssitzung beantragt der Oberreichsanwalt, die Zeugen Hitler, Pfeffer, Wagner und Weiß nicht zu vereidigen bzw. ihre Vereidigung bis nach Schluß der Beweisaufnahme auszusetzen. Der Oberreichsanwalt hält den Verdacht für begründet, daß die Angeklagten nach ihrer Mitwirkung bei Besprechung doch hätten der Meinung sein können, daß die führenden Leute der NSDAP. Umsturzversuche in der Reichswehr unterstützen würden. Außerdem befände sich eine Anzeige gegen

Hitler wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens

im Stadium der Erhebung. Der Oberreichsanwalt betonte, daß er keine Veranlassung sehe, Herrn Hitler Gelegenheit zu geben, einen Reinigungseid zu leisten. Einen bereits in der Vormittagssitzung eingebrachten Antrag des Verteidigers, Rechtsanwalt Frank, auf Ladung von Goebbels und Goering beantragt der Oberreichsanwalt als unerheblich abzuziehen.

Rechtsanwalt Sack besteht auf der Vereidigung der nationalsozialistischen Zeugen Hitler, Pfeffer, Weiß und Wagner. Zu der Hochverratsanzeige, die gegen Hitler schwebe, habe man bis jetzt die subjektive Meinung des Herrn Zweigert gehört. Aber nur Kraft eigenen Urteils könne der hohe Senat die Frage beantworten, ob der Zeuge Hitler zu vereidigen wäre oder nicht.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Frank verlangt gleichfalls die Vereidigung der Zeugen. Der Verdacht der Teilnahme an einem Umsturzunternehmen könne gegen sie nicht geltend gemacht werden. Würde die Vereidigung auf Grund der vagen Behauptungen einer Reichsbehörde hin (!) abgelehnt werden, so wäre das ein Schimpf für die Zeugen, der unbedingt zurückgewiesen werden müsse. Würde der hohe Senat auf der Aussetzung der Vereidigung bestehen, so müßte die Verteidigung auf Vorlegung des Materials des Reichsinnenministers und auf den Beweis für die Richtigkeit dieses Materials bestehen.

Das Gericht zieht sich zur Beratung über die Vereidigung der Zeugen zurück. Diese Beratung dauert etwa eine Viertelstunde. Dann wird folgender Beschluß verkündet:

„Der Zeuge Adolf Hitler ist auf seine Aussage zu vereidigen. Die Vereidigung der Zeugen Pfeffer, Weiß und Wagner wird ausgesetzt bis zum Schluß der Beweisaufnahme. Der Antrag auf Vernehmung von Dr. Goebbels und Hermann Goering als Zeugen wird abgelehnt. Ihre Aussagen würden in der vorliegenden Strafsache unerheblich sein. Wenn man nun fragen sollte, ob nicht auch aus dem gleichen Grunde mit Hitlers Vereidigung vorläufig gewartet werden müsse, so sei darauf zu antworten, daß Hitler als Parteiführer doch wichtige Aufschlüsse über den vorliegenden Tatbestand der Anklage hätte geben können."

Hitler, der in der ersten Sitzreihe Platz genommen hat, tritt vor den Richtertisch. Langsam

schwört Hitler die Eidesformel

nach ... In diesem Augenblick erhebt sich Staatssekretär Zweigert von seinem Platz und bittet um seine Entlassung. Er sagt: „Nach dem soeben verkündeten Beschluß scheint meine Anwesenheit zwecklos zu sein."

Der Vorsitzende legt auf die Anwesenheit Zweigerts keinen Wert mehr. Der Vertreter des Reichsministeriums des Innern verläßt den Saal. Die anderen Vertreter des Ministeriums schließen sich ihm an.

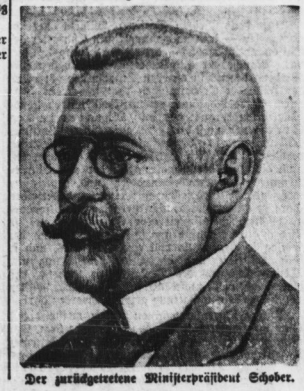
Regierungskrise in Oesterreich

Schober durch den Schiebertreund Vaugoin gestürzt

Die Regierung Schober ist am Donnerstagnachmittag zurückgetreten. In parlamentarischen Kreisen betrachtet man es als selbstverständlich, daß Vaugoin die Neubildung des Kabinetts übernimmt. Als Außenminister der neuen Regierung wird Seipel genannt.

Der Bundespräsident hat den Rücktritt der Regierung Schober angenommen und sie mit der vorläufigen Weiterführung der Geschäfte beauftragt. Er wird heute mit einem Empfang des christlichsozialen Abgeordneten Buresch seine Besprechungen über die Neubildung des Kabinetts einleiten.

Der neue Mann Vaugoin.



Der zurückgetretene Ministerpräsident Schober.

Berliner Presse zur Hitler-Rede.

Der „Vorwärts" schreibt zu dem Auftreten Hitlers in Leipzig: „Dem General Ludendorff wird das Wort nachgesagt, er kenne keinen anderen Menschen, der so große Aehnlichkeit mit Wilhelm II. habe, wie Adolf Hitler. In der Tat ist der Hang zum Auftreten in großer Szene zur rollenden Rhetorik, zum Sichüberschlagen in der Ankündigung herrlicher Zeiten auch bei Hitler bis

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300926-15/fragment/page=0001

ins Krankhafte gesteigert. Dabei ist sein Bildungsstand beträchtlich tiefer, so daß der Gegensatz zwischen Selbstbewußtsein und wirklicher Bedeutung nur noch schreiender wirkt. Es war ein Fehler, diesen Mann nicht einzubürgern und ihm den Weg in den Reichstag zu verschließen, denn mancher Parteiführer braucht gar nicht erst Minister zu werden, um seine Partei zu kompromittieren. Es genügt schon, wenn er als Abgeordneter auf die Rednertribüne des Reichstages tritt. Bei Hitler hätte das bestimmt vollkommen genügt . . ."

Die „Germania" sagt: „Wenn Hitler gestern sagte, sein geistiger Kampf und seine Legalität bestehe darin, daß er die Macht gewinnen wolle (wir nehmen an, gegen einen großen Teil des deutschen Volkes), „um Köpfe rollen zu lassen", dann ist seine Vorstellung von der geistigen Revolution allerdings höchst eigenartig und höchst sonderbar, denn in dieser Drohung liegt nichts anderes, als die Ankündigung einer gewaltsamen Bedrückung des einen Volksteiles durch den anderen. Dann wäre die Legalität nur Vorbereitung auf eine Gewaltherrschaft, oder Herr Hitler möge uns belehren, daß unsere Schlüsse irrig sind . . . Hitler hat auch nicht recht, daß die Verfassung „nur die Methoden vorschreibe", nicht aber das Ziel. Das stimmt nicht, die Verfassung hat ein ganz klares Ziel: den demokratisch-parlamentarischen Staat. Und sie hat alle ihre Einrichtungen auf dieses Ziel eingestellt und zugespitzt. Man muß sagen: auch häufig überspitzt — aber es ist falsch, zu sagen, daß die Verfassung kein Ziel angebe."

Eine Woche: 250 Millionen Mk. Verlust

Hitlers teure Reden in Leipzig.

Nach dem Ausweis der Reichsbank für die Woche zum 23. September hat der Spuk auf den Devisenmärkten der Bank in der Woche nach der Wahl rund eine Viertel Milliarde Mark gekostet. Während die Bank in der Woche bis zum Wahltag, bis zum 15. September, 70,8 Millionen allein an Gold und Deckungsdevisen einbüßte, wird für die Woche nach der Wahl ein Verlust von 131,8 Millionen Mark an Gold und deckungsfähigen Devisen ausgewiesen. Die Goldbestände haben sich um 35,1 Millionen Mk. verringert. Darin sind die 35 Millionen Mark Gold enthalten, die nach Paris verkauft wurden, um den Markkurs zu stützen. Die Devisenbestände gingen um 96,7 Millionen auf 223,7 Millionen Mark zurück. Eingeschlossen in den Ausweis ist noch nicht jenes Gold, das in den letzten Tagen verkauft worden ist. Schätzungsweise dürfte es sich dabei um die Summe von rund 65 bis 70 Millionen Mark handeln. Der Goldverlust der Reichsbank beträgt bis Ende dieser Woche also rund 100 Millionen Mark. Zu dem Verlust an Gold und Deckungsdevisen sind andere Devisenabflüsse getreten. Die Gestaltung des Wechselportefeuilles läßt vermuten, daß Auslandswechsel immerhin im Betrage von über 100 Millionen Mark abgegeben worden sind. Der Abzug ist größer, als man vor dem Erscheinen des Ausweises annahm. Andererseits sind Inlandswechsel hinzugekommen. Man hat also Inlandswechsel wahrscheinlich im Betrag von über 100 Millionen eingereicht, um Devisen zu kaufen. Der Notenumlauf beweist ferner, daß auch Devisen gegen Noten gelaufen sind. Bei vorsichtiger Schätzung ergibt sich somit ein Abfluß an Gold und Devisen im Betrage von über 250 Millionen Mark.

Während die Berliner Börse am Dienstag und Mittwoch unter freundlichen Sternen stand, erfolgten am Donnerstag neue Kurseinbrüche. Auch der Rentenmarkt wurde wieder in schlimmer Weise mitgenommen. Am Devisenmarkt machten sich stärkste Anforderungen geltend, obwohl, wenn die entsprechenden Verlautbarungen richtig sind, die Nachfrage nicht das Ausmaß von Montag und Dienstag hatte. Wir hatten mit unserer Voraussage am Mittwoch, daß sich an der Gesamtsituation nichts geändert habe und daß sie ernst bleibe wie zuvor, leider recht gehabt. Der Donnerstag hat das bewiesen.

Zunächst war die Börse am Donnerstag vor Zwangsverkäufe gestellt. Ohne weiteres wäre das Material von den stützenden Bankfirmen aufgenommen worden und man hätte die Situation behaupten können, wenn nicht die Hitler-Rede in Leipzig bekannt geworden wäre. Die Finanzkreise sind nicht geneigt, den Worten Hitlers mehr Bedeutung beizulegen, als ihnen zukommt. Man war sich aber darüber klar, daß die Renommisterei des Münchener Nazihäuptlings nicht ohne Eindruck auf das Ausland bleiben könne und daß auf Grund der Leipziger Rede neue Geldabziehungen und neue Verkäufe deutscher Papiere stattfinden müßten. Man war einmütig der Auffassung, daß solche Rede, wie sie Hitler vor einem deutschen Gericht gehalten hat, den

deutschen Kredit aufs schärfste untergraben

müsse und daß ein offenbar psychopathischer Ausländer in Deutschland wagen darf, schwerste Schäden für unsere Wirtschaftsentwicklung zu provozieren.

Die kaum eingetretene Beruhigung in der Finanzwirtschaft ist durch den Leipziger Vorfall über den Haufen geworfen worden. Der nächste Reichsbankausweis wird uns zeigen, was das dem deutschen Volk direkt — die indirekten Kosten werden weit höher sein — kosten wird. Wie lange wird man sich diese psychopathischen Provokationen noch gefallen lassen?

Pulver und Blut statt Brot.

Die Massenerschießungen in Rußland.

Aus Moskau wird gemeldet, daß dort in den letzten Tagen nicht weniger als 60 Spezialisten, hauptsächlich Direktoren, Ingenieure des Fleischtrusts und einiger großer Fischgesellschaften erschossen worden sind. Die Opfer des Sowjetregimes sind nach den vorliegenden Meldungen durchweg Männer im Alter von 50 bis 60 Jahren. Sie wurden ohne jedes ordentliche Gerichtsverfahren vom Leben in den Tod befördert, weil sie angeblich von Vertretern englischer Firmen „bestochen" waren.

Ein Berliner Blatt schreibt zu dem neuesten Blutgerücht: „Daß die Erschießungen die Lebensmittelvorräte vermehren werden, muß bezweifelt werden."

Straßentumulte in Prag.

Ausschreitungen tschechischer Faschisten gegen Deutsche.

Trotzdem das Prager Polizeipräsidium auf Plakaten vor der Wiederholung von Demonstrationen schärfstens gewarnt und erklärt hatte, daß man gegen Störungsversuche mit allen Mitteln eingreifen werde, kam es am Donnerstag in den späten Abendstunden zu Ausschreitungen in den Straßen von Prag, die einen viel bedrohlicheren Charakter als am Mittwoch annahmen und schließlich mit der Demolierung des Deutschen Hauses am Graben ihren Höhepunkt erreichten.

Die Menge flüchtete zunächst auf den Wenzelplatz, wurde dann abgedrückt und sammelte sich wieder vor dem Deutschen Hause, wo sie ein schweres Steinbombardement eröffnete, dem die Polizei und Gendarmerie zu spät ein Ende machte. Die Fenster der Straßenfront gingen bei bei in Trümmer. An der Front des Hauses konstatierte man auch zwei Einschüsse von Revolverkugeln.

Auch an anderen Stellen der inneren Stadt kam es gegen 10 Uhr zu wiederholten schweren Ausschreitungen. Nach der Demolierung des Deutschen Hauses wurde die Gendarmerie eingesetzt, die ganz energisch vorging. Ein Versuch der Demonstranten, auch gegen das Deutsche Theater vorzugehen, wurde schließlich von berittener Polizei abgewehrt. Die vom Theater abgedrängte Menge eröffnete dann in der Nähe des Theaters ein Steinbombardement gegen die Wache, die sich dabei natürlich zur Wehr setzte. Es gab auf beiden Seiten Verletzte. In einzelnen Straßen der Altstadt wurden Auslagen, Fensterscheiben und Firmenschilder deutscher und jüdischer Geschäfte demoliert.

Rücktritt des türkischen Kabinetts

Ministerpräsident Ismet Pascha überreichte gestern dem Präsidenten der Republik das Rücktrittsgesuch des Kabinetts, das vom Präsidenten angenommen wurde. Der Gast hat bereits mit den Besprechungen über die Neubildung des Kabinetts begonnen und den Präsidenten der Kammer und die Parteiführer empfangen.

Schwierige Richterwahl in Genf

Rat und Vollversammlung des Völkerbundes nahmen am Donnerstag die bedeutungsvolle Wahl der Richter zum Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag vor. Zum ersten Male seit dem Bestehen des Völkerbundes wurden sämtliche Richter zu gleicher Zeit auf neun Jahre gewählt. Unter größter Spannung wurde verkündet, daß gleich im ersten Wahlgange 14 der aufgestellten Kandidaten die absolute Mehrheit erhalten hatten. Von 52 abgegebenen Stimmen erhielten: Adatci-Japan 49, Altamira y Crevea-Spanien 38, Anzilotti-Italien 40, Bustamente y Sirven-Kuba 31, van Eysinga-Holland 38, Fromageot-Frankreich 40, Guerrero-Salvador 38, Sir Cecil Hurst-England 40, Kellogg-USA. 25, Negulescu-Rumänien 30, Rolin Jacquemyns-Belgien 38, Rostworowski-Posen 34, Schücking-Deutschland 34, Wangchung-Hui-China 32.

Zur Wahl des 15. Richters brauchte die Vollversammlung noch vier weitere Wahlgänge, bis endlich Urrutia-Kolumbien die absolute Mehrheit erzielte. Zu Beginn der Nachmittagssitzung wurde das Ergebnis der gleichzeitig im Rat stattgefundenen Wahl bekannt gegeben. Darnach hatten die ersten 14 in der Vollversammlung gewählten Kandidaten im Rate ebenfalls die erforderliche Mehrheit erhalten, indessen hatte der Rat als 15. Richter Cruchaga-Tocornal-Chile gewählt. Der Präsident der Vollversammlung erklärte sofort die 14 vom Rat und der Vollversammlung gewählten Kandidaten zu ständigen Richtern.

In fünf weiteren Wahlgängen erlangte dann kein Kandidat die absolute Mehrheit, bis endlich im sechsten Hammerskjöld-Norwegen über Urrutia-Kolumbien triumphierte. Der Rat hatte Urrutia die Mehrheit gegeben und so begannen beide Körperschaften die Wahl von neuem. Der nächste Wahlgang brachte so die Entscheidung, Vollversammlung und Rat gaben Urrutia die absolute Mehrheit. Damit erhalten die lateinamerikanischen Staaten wieder drei Sitze im Gerichtshof, während die skandinavische Gruppe, die bisher durch Hammerskjöld-Norwegen vertreten war, leer ausgegangen ist.

Einheitsfront gegen Pilsudski.

Die Maßnahmen Pilsudskis gegen die Oppositionsführer haben das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erreicht und zum Zusammenschluß der Regierungsgegner geführt. In Ostgalizien marschieren z. B. auch die rechtsstehenden Nationaldemokraten mit dem Block der oppositionellen Arbeiter und Bauern. Im Lodzer Bezirk haben sich die deutschen Sozialisten dieser Einheitsfront der polnischen Opposition angeschlossen.

Wie der „Robotnik" am Donnerstag mitteilt, haben die verhafteten Parlamentarier von ihrer Festnahme noch rechtzeitig die gesetzlichen Formalitäten erfüllt, die zur Annahme einer Kandidatur erforderlich sind. Ihre Absperrung von der Außenwelt wird also nicht genügen, um ihre Wiederwahl zu verhindern.

Mördernazi vor Gericht. Der durch den heimtückischen Mord an dem Arbeiter Classen in Köln bekannte ehemalige Kommunist und jetzige Nationalsozialist Conrad wurde vom Schnellrichter in Bonn zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Classen wurde am 8. August in einer nationalsozialistischen Versammlung erwischt, als er im Begriffe war, mit einem zugeklappten Taschenmesser einen politischen Gegner niederzuschlagen. Wegen der Mordtat in Köln wird sich Classen in nächster Zeit vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

Eintritt in die Ullstein AG. Die der Verlag Ullstein mitteilt, wird der demnächst stattfindenden Generalversammlung der Ullstein-Aktiengesellschaft vorgeschlagen werden, den früheren Reichsminister der Finanzen Dr. Peter Reinhold in den Aufsichtsrat zu wählen. Reichsminister Dr. Reinhold ist außerdem als führender Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung" gewonnen.

Berliner Theater.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Vor einem Jahre wurde die Berliner Theaterspielzeit mit der deutschen Uraufführung des englischen Kriegsstückes „Die andere Seite" eingeleitet. Das Werk ist seitdem im ganzen Reiche bekanntgeworden und hat einen Welterfolg erlebt. Dieser Erfolg war wohlverdient, weil hier das jüngste und stärkste Erlebnis aller Völker ganz wahr, ganz objektiv und mit großer dramatischer Kraft gestaltet war.

Jeder große Erfolg hat seine kleineren Nachläufer. Das Kriegsstück — als Abart des vielgepriesenen „Zeittheaters" — ist Mode geworden. Es ist gewiß verdienstlich, sogar notwendig, das furchtbare Kriegserleben mit allen Mitteln, auch mit den durch ihre Anschaulichkeit besonders eindrucksvollen der Bühne, in unserer Erinnerung wachzuhalten, um einer Wiederholung nach Möglichkeit vorzubeugen. Aber auch für diese Wirkung ist dichterische Gestaltung Voraussetzung. Die reine dialogisierte Wiedergabe von im wesentlich bekannten historischen Tatsachen genügt dazu nicht.

Das wird ganz deutlich, wenn man zwei Aufführungen dieser neuen Spielzeit mit einander vergleicht, die genau die gleichen Vorgänge behandeln. Die Kriegstragödie der deutschen Marine, die Toller in seinem neuen Werke „Feuer aus den Kesseln!" behandelt, bildet auch den Inhalt der Dramatisierung des Romans „Des Kaisers Kulis" von Theodor Plivier, mit der die Piskator-Bühne im Lessing-Theater ihre diesjährige Spielzeit eröffnet hat. Hier sehen wir lediglich episodische Bruchstücke eines reinen Tatsachenberichtes, dessen bühnenmäßige Form zudem recht ungeschickt ist. Auf ein eigentliches dramatisches Geschehen kommt es Piscator ja auch gar nicht an. Ihm ist es ausschließlich um die Tendenz zu tun. Deshalb unterstreicht er die gesprochenen Worte durch statistische Angaben auf der Filmleinwand und artet obendrein zum Schluß in ganz einseitige parteikommunistische Agitation aus. Der radikale pazifistische Zweck dieser Aufführung ist zweifellos höchst anerkennenswert. Aber die angestrebte Wirkung stellt sich dank den unzulänglichen Mitteln der Darstellung leider nur in geringem Grade ein.

Auch das „Deutsche Theater" hat zur Eröffnung seiner neuen Spielzeit noch schnell der langsam überlebten Mode des reinen „Zeitstücks", d. h. der einigermaßen aktengetreuen Wiedergabe geschichtlicher Vorgänge mit verteilten Rollen, seinen Tribut gezollt. Das Stück „1914" von Georg Wilhelm Müller gewährt einen Einblick in die letzten Tage vor dem Ausbruch des Weltkrieges. Freilich beschränkt sich die Handlung auf die diplomatischen und militärischen Kriegsvorbereitungen und Meinungsäußerungen der Staatsmänner und Heerführer Deutschlands, Oesterreichs und Rußlands und wird nur einmal durch die Schilderung der französischen Volksstimmung und der Ermordung von Jean Jaurès unterbrochen. Eine künstlerische Wertung beansprucht dieser plakatartige historische Bilderbogen mit seiner dialogischen Aneinanderreihung mehr oder auch weniger dokumentarisch beglaubigter Zitate der handelnden Männer jener Tage nicht. Die pazifistische Wirkung dieser sachlichen Schilderung ist auch hier unverkennbar und nicht ganz gering zu achten. Dank der vorzüglichen Wiedergabe der Hauptrollen und der sehr lebendigen Regie von Gustav Gründgens vermochten immerhin die Höhepunkte der dargestellten Ereignisse starke Eindrücke im Publikum hervorzurufen.

Auf den übrigen Berliner Bühnen herrscht einstweilen — dem nachsommerlichen Charakter der Saison entsprechend — das Unterhaltungslustspiel vor. Manche der aufgeführten Stücke haben ihre Wirkung bereits in anderen Städten erprobt. Aus der Fülle der Erscheinungen ragt jedoch ein Werk durch literarische und geschmackvoll unterhaltende Qualitäten heraus: das im „Theater in der Stresemannstraße" aufgeführte Lustspiel „Marguerite 8" des als Lyriker und Kritiker verdienstvollen Fritz Schwiefert. Zeichnet sich auch die Idee der Handlung, in der ein galantes Abenteuer dreier besteundeter und gemeinsam wohnender Junggesellen mit einer und derselben Frau geschildert wird, nicht gerade durch besonders große Wahrscheinlichkeit oder Originalität aus, so ist doch die Szenenführung so flott und fesselnd der Dialog so elegant, so voll echten Humors, und so fein pointiert und die Lebensbeobachtung und Menschenkenntnis des Verfassers so treffend, daß dieses Lustspiel unbedenklich zu den wertvollsten Leistungen seiner Gattung gerechnet werden darf.

Unsere Opernkomponisten wissen meistens das Gute nicht dort zu finden, wo es so nahe liegt. Der noch sehr jugendliche, aus einer bekannten Bremer Patrizierfamilie stammende Ludwig Roselius hat sich das Textbuch zu seiner in der Städtischen Oper herausgebrachten musikalischen Bühnendichtung „Doge und Dogaressa" selbst geschrieben. Wer die gleichnamige komplizierte Novelle von E. T. A. Hoffmann nicht kennt, aus der der Stoff des Werkes entnommen ist, der wird schwerlich einen klaren Eindruck von dieser verworrenen, im üblen Sinne „opernhaften" und obendrein abstoßenden Handlung gewinnen. Der Komponist zeigt sich als ein guter Beherrscher des musikalischen Handwerks, dem jedoch — einstweilen — kanglliche und instrumentale Phantasie mangelt. Die Parteien sind unsingbar, das Fehlen echter Dramatik und musikalischer Charakterisierung ist oft durch grellen Lärm ersetzt, und der Stil des Werkes ist so schablonenhaft, daß dieser Oper kaum eine lange Lebensdauer beschieden sein dürfte.

Als wichtigstes Ereignis der letzten Tage ist schließlich das Jubiläum des vierzigjährigen Bestehens der „Volksbühne" hervorzuheben. Dieser denkwürdige Zeitabschnitt in der Entwicklung sozialer Kunstpflege, der seine Krönung in der Gründung einer Internationale der Volksbühnen gefunden hat, wurde mit einer kräftigen Neueinstudierung von Hauptmanns „Webern" festlich begangen. Die Wahl gerade dieses Werkes, das ungefähr ebenso alt wie die „Volksbühne" ist, und um dessentwillen sich nach Franz Mehrings Urteil allein schon die Gründung der Volksbühne gelohnt hätte, bedeutet ein nachdrückliches Bekenntnis zur Weiterverfolgung der Ziele, denen die „Volksbühne" gewidmet war und bleiben wird. Die heute wieder besonders starke Aktualität des sozialrevolutionären Gehalts der „Weber" fand denn auch bei den Volksbühnenmitgliedern den lebhaftesten Widerhall.

Bernard Shaw als Theaterfeind. In der englischen Stadt Bournemouth soll ein kleines Liebhabertheater gebaut werden. Man hat sich deshalb auch an Bernard Shaw mit der Bitte gewandt, einen kleinen Betrag zu stiften. Shaw hat das Ersuchen abgelehnt und seine Weigerung auf einer offenen Postkarte mit den Worten begründet: „Schon früh habe ich in meinem Leben das Gelübde getan, nicht einen Pfennig für irgendeine Form der öffentlichen Unterhaltung herzugeben, am allerwenigsten für das Theater. Dem Festhalten an diesem Prinzip habe ich auch meine augenblickliche Zahlungsfähigkeit zu danken. Wenn aber überhaupt etwas mich zum Bruch meines Gelübdes bestimmen könnte, so wäre es ein ganz großes Theater mit niedrigen Eintrittspreisen. Das Miniaturtheater ist der Ruin der dramatischen Kunst geworden."

Ehrung deutscher Wissenschaft in Amerika

Der Name Einsteins am Portal einer Neuyorker Kirche.

Der Turm der neuerbauten Riversiide-Kirche in Neuyork, in deren Portal als einziger Lebender der Name Prof. Einsteins (Porträt oben) neben den größten Namen der Geschichte der Menschheit, wie Dante, Newton, Kepler, Kant, Darwin usw. eingegraben wird.

Die Jubiläen der Volksbühne. Morgen Sonnabend beginnt die Zehn-Jahr-Feier im großen Saal des Stadthallenhauses um 20 Uhr. Nach einer musikalischen Einleitung des Stadttheaterorchesters: Festklänge. Symphonische Dichtung für großes Orchester von Liszt folgt die Begrüßungsansprache des ersten Vorsitzenden der Volksbühne, Stadtrat Borgert und die Festrede von Lic. theol. Mochring-Breslau über die Freiheit der Kunst. Das Stadttheaterorchester bietet im zweiten Teil: Ansprache des Landgrafen aus „Tannhäuser", Arie der Kardinals aus der „Jüdin", Arie der Rosine aus dem „Barbier von Sevilla" und die Akademische Festouverture op. 80 von Brahms. Als Solisten wirken mit: Elfriede Danger und Ferdinand Frank vom Stadttheater. Mitglieder, die noch keine Karten haben, wollen sich umgehend an die Geschäftsstelle wenden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300926-15/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 225 Freitag, den 26. September

„8- bis 9-Zimmer-Wohnung gesucht."

Ein Bestandteil der atemraubend langen Firma der Nazis (Nationalsozialistische „Deutsche Arbeiterpartei), die aus fünf verschiedenen Begriffsbildungen besteht und so verlogen ist wie das moralische Getue der politischen Roklinge, ist, wie wir sehen, die Behauptung, es handele sich bei der Affäre unter anderem auch um einen Zusammenschluß von Arbeitern. Tatsächlich haben die Nazis einen Teil ihres Septemberzulaufs von den Verzweifelten bezogen, die normalerweise als Arbeitnehmer im Produktionsprozeß stehen, jetzt aber arbeitslos sind.

Ein Teil der Versammlungsredner faselt auch immer wieder davon, daß der Arbeiter (natürlich nur der nationalsozialistische deutsche Arbeiter) für die Uebernahme der Regierungsgewalt reif gemacht werden müsse. Dr. Jung von der Konservativen Volkspartei hat den Nazis darauf geantwortet, daß „ihnen die marxistischen Eierschalen noch hinten und vorn kleben". Daß die Bonzen dieser Partei, die sich als Retter nicht nur des deutschen Volkes, sondern auch der Arbeiterschaft aufspielen will, nicht anders denken und die Arbeiter nur als Stimmvieh haben wollen, beweist ein Ausspruch des Dr. Goebbels. Er hat unumwunden erklärt, daß in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

nur solche Personen Führer sein können, die als Akademiker oder frühere Offiziere ihr Vorrecht dazu nachweisen.

Der Arbeiter in dieser Partei soll nur Beiträge zahlen, Gegner verprügeln und die Masse darstellen, von der die Führer nie anders als von etwas Verabscheuungswürdigem sprechen, die sie aber brauchen, um über sie herrschen zu können.

Wenn man den Inseratenteil des bei Herrn Thiele gedruckten Parteitraktätchens ansieht, dann hat man nicht den Eindruck, als ob es sich um das Organ einer Arbeiterpartei handele. Da ist zum Beispiel zu lesen, daß einer der „Pg." sich künftig etwas freier bewegen möchte. Wahrscheinlich ist er nun M. d. R., also auch „Bonze mit fetten Diäten" geworden. Dem Parteiblatt möchte er etwas zukommen lassen. Flugs gibt er ein Inserat auf:

„8- bis 9-Zimmer-Wohnung bald zu mieten gesucht . . ."

Im gleichen Blatt wird das Elend der Arbeitenden in den grausigsten Farben geschildert; im gleichen Atemzuge gehen die Nazis mit der von uns bereits behandelten Schwindelmeldung hausieren, Bebel habe am Züricher See ein Villenbesitzerleben geführt. Aber solche Inserate wie das Wohnungsgesuch im „Kampf" fallen den Nazis deshalb nicht weiter auf, weil Hitler, der Volkskaiser des „Dritten Reichs", als Junggeselle selbst eine Neunzimmerwohnung zur Erhöhung des persönlichen Wohlgefühls braucht.

Und da der Mensch bekanntlich mit seinen höheren Zwecken wächst, wird es jetzt eine schöne Nachfrage nach Neunzimmerwohnungen geben.

Warnung vor dem „Traulichen Heim!"

Zeitschriftenschwindler am Werk.

Vor einigen Tagen wurde einer Zeitschriftenausträgerin eine große Anzahl Probehefte „Im traulichen Heim" und „Illustrierte Romanwelt" gestohlen. Diese Hefte sind jetzt in Wohnungen verschiedener Stadtgegenden unter dem Vorwande, der im Hause wohnende Besteller des Hauses sei nicht anwesend, an Hausbewohner unter Abforderung des aufgedruckten Preises verkauft worden. Es stellte sich jedesmal heraus, daß die Hefte gar nicht bestellt worden waren. Die Polizei warnt vor den Betrügern und bittet, sie bei weiterem Auftreten festnehmen zu lassen. Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei nach dem Polizeipräsidium, Zimmer 41. Tel. 27 751.

Kein Krankenschein bei Schulzahnpflege

Aus den Reihen der Ortskrankenkassen ist die Frage erhoben worden, ob für die Inanspruchnahme der Schulzahnpflege, die eine Kasse durchführt, die Krankenscheingebühr auf Grund der Notverordnung zu zahlen ist. Der Hauptverband deutscher Krankenkassen vertritt in Beantwortung dieser Anfrage die Auffassung, daß bei Durchführung der Schulzahnpflege eine Krankenscheingebühr nicht zu erheben ist. Die Schulzahnpflege stellt eine Maßnahme der besonderen Krankheitsverhütung nach § 363 RVO. dar. Selbst wenn im Rahmen dieser Krankheitsverhütung ein Arzt tätig wird, handelt es sich dabei nicht um Krankenhilfe. Da aber die Krankenscheingebühr nur für die Krankenhilfe zu zahlen ist, fällt sie infolgedessen bei der Schulzahnpflege weg.

Konnte der Wahlausfall in Halle ein anderer sein?

Ein offenes Wort über das Ergebnis des 14. September / Von W. Rößler

Halle, den 26. September.

In Halle hat die SPD. 1296 Stimmen verloren. Wir dürfen aber nicht nur diese 1296 Stimmen sehen, sondern müssen auch den Anteil aus dem Wählerzuwachs und nicht zuletzt den infolge des Verschwindens der Demokratischen Partei aus dieser Partei zu uns gestoßenen Wähler hinzurechnen. Zieht man das alles in Betracht, so erscheint das Ergebnis von Halle in einem viel grelleren Lichte und es ist berechtigt, die Frage aufzuwerfen: Konnte der Wahlausfall hier nicht ein besserer sein?

Man darf sich nicht mit dem allgemein in Erscheinung getretenen Rückschlag trösten und abfinden, zumal es auch Orte und Bezirke gibt, die ansehnlichen Stimmenzuwachs zu verzeichnen haben. Diese Tatsache sollte um so mehr Anlaß sein zu überprüfen, ob in Halle auch alles getan wurde, um besser abschneiden zu können. Ich sage nein! Das sage ich nicht erst jetzt, sondern ich habe seit Jahren immer den Standpunkt vertreten, daß es hier an systematischer und konsequenter Organisationsarbeit fehlt. Gewiß, Halle ist sehr steiniger, schwer zu bearbeitender Boden.

Aber es ist trotzdem vorwärtsgegangen.

Dieses Vorwärtsgehen ist wohl aber weniger auf besondere örtliche Arbeit zurückzuführen, sondern auf den allgemeinen Zug der Zeit, dem wir auch jetzt den Rückschlag zu verdanken haben. Die Vorherrschaft der Kommunisten in den verschiedensten Institutionen und die damit verbundenen vielen Blößen, die sie sich im Verlauf der Jahre innerhalb der Gewerkschaften, im Konsumverein, in der Krankenkasse, in ihren eigenen Parteibetrieben und anderswo gegeben haben, gaben der hallischen Arbeiterschaft so viel lehrreichen Anschauungsunterricht, daß dieser bei gehöriger Auswertung seine Wirkung bei der jetzigen Wahl nicht hätte verfehlen dürfen. Statt dessen haben wir einen Rückschlag, die KPD. einen wenn auch nur geringen Aufstieg zu verzeichnen.

Ich habe mit einer Reihe von Gewerkschaftlern und Parteigenossen gesprochen, die übereinstimmend erklärten, daß es bei dem Ansturm der vereinigten Gegner und der Lügenflut gegen die Sozialdemokratie und Gewerkschaften einer festen Erkenntnis und Ueberzeugungstreue bedurfte, um standhalten zu können, und es sei kein Wunder, daß weniger Gefestigte fahnenflüchtig geworden seien. Das ist es, worauf es ankommt.

Die Anhänger sammeln, sie zur gegebenen Zeit und planmäßig zusammenholen, wo es auch sei, und sie zu festigen in unseren Zielen sowohl wie unserer Staats- und Wirtschaftsauffassung, dabei die Verbrechen der Gegner gehörig herausstellend, das ist unsere Aufgabe.

Tun wir das, so haben wir die Agitatoren innerhalb und außerhalb der Betriebe, auf die es, verbunden mit einer guten Politik, allein ankommt, um Positionen zu festigen und weiter vorstoßen zu können. Was an planmäßiger Aufbauarbeit in zurückliegenden Wochen und Monaten versäumt wurde, machen die glänzenden Redner, viele Versammlungen und Massen von Flugblättern sowie die größte Begeisterung während einer Wahlkampagne nicht wieder wett. Ich erlaube mir kein Urteil über die Parteiorganisation und die Arbeit in derselben, da ich durch besondere Verhältnisse gehindert bin, mich so darum zu bemühen, wie ich selbst gern möchte, aber über die Tätigkeit der Gewerkschaften glaube ich mitreden zu können. Hier liegt alles im Argen und Besserung ist hier auch nur insoweit zu verspüren, als eine Gesundung im Reichsmaßstabe zu verzeichnen ist.

Wenn wir vor weiteren Rückschlägen bewahrt sein wollen, muß hier gründlich Wandel geschaffen werden.

Wo die örtliche Leitung sich in Händen von Sozialdemokraten befindet, muß es ein leichtes sein, einen gutarbeitenden Funktionärkörper aufzuziehen, Mitgliederversammlungen abzuhalten und diese interessant zu gestalten. Hier planmäßige Erziehungsarbeit geleistet, indem man zu allen aktuellen Tagesfragen Stellung nimmt und außerdem tiefschürfend sich mit wirtschaftspolitischen und taktischen Fragen beschäftigt, müßte es mit dem Teufel zugehen, wenn es nicht gelänge, recht bald eine Kerntruppe zu schaffen, auf die man sich jederzeit stützen und verlassen kann.

Dort, wo es nicht möglich ist, den Aufbau so vorzunehmen, ist es notwendig, vorerst Fraktionen aufzuziehen, die zu allen wichtigen internen Organisationsfragen und Problemen Stellung nehmen. Mit einer so aufgezogenen Fraktion wird es möglich sein, in weitere Mitgliederkreise einzudringen und die Position der Organisationsleitungen zu festigen. In Organisationen, wo die Leitung in Händen der Kommunisten liegt, ist der Aufbau von Fraktionen schwieriger, aber nicht unmöglich. Hier muß das Parteisekretariat in Verbindung mit anderen Gewerkschaftsgenossen zu Hilfe eilen. Damit die Fraktionen sich auch mit größeren Fragen beschäftigen, müssen die gesamten Fraktionen der Amsterdamer Richtung aller Organisationen in bestimmten Zeitabschnitten zu großen Sitzungen zusammengezogen werden. Hier ist es möglich, geeignete Referenten stellen zu können. Das Beste ist hier gerade gut genug. An Rednern und Lehrern von Ruf und mit der nötigen Sachkenntnis auf allen Gebieten (darauf kommt es an), ist kein Mangel und es sind diese leicht zu bekommen.

Darüber hinaus muß auch vom Ortsausschuß ganz offiziell mehr geschehen als bisher.

Der Vortrag von Tarnow konnte zu jeder Zeit, also auch außerhalb der Wahlkampagne, gehalten werden. Er war besonders geeignet, unsere Anhänger in ihrer sozialistisch-gewerkschaftlichen Wirtschaftsauffassung sowie Stellung zu Staat und Wirtschaft zu festigen. Damit aber solche Vorträge ihren Zweck nicht verfehlen, ist für einen guten Besuch Sorge zu tragen, der bei den hallschen Verhältnissen nur erzielt werden kann, wenn der Aufbau in den einzelnen Organisationen sich so vollzieht, wie ich aufgezeichnet habe. Der schwache Besuch und die Zusammensetzung der Tarnow-Versammlung unterstreicht nur meine Kritik. Tarnow ist Vorsitzender der Holzarbeiter, aber von Holzarbeitern war nicht allzu viel zu sehen. Und wo blieben die Arbeiter und Angestellten der anderen Organisationen, deren Leitungen sich in den Händen von Sozialdemokraten befinden? Ich habe beobachtet, obwohl die Metallarbeiter keine Stütze an ihrer örtlichen Organisationsleitung noch an einem ihrer Ortsangestellten haben, waren sie infolge ihrer planmäßigen fraktionellen Zusammenfassung am stärksten vertreten.

Man komme nicht und bezeichne meine Kritik als unberechtigt und die Vorschläge als Utopie. Die Metallarbeiter-Organisation spricht eine beredte Sprache. Wie sah es, um nur einige von vielen Beispielen zu nennen, im Leunawerk noch vor 1½ Jahren aus? Wie im Mansfelder Gebiet? Ich führe dabei als Gegenstück Halle an. Im Leunaer und Hettstedter Gebiet energische und zielbewußte Leitung, in Halle Energie- und Planlosigkeit.

Ich komme mit meiner Kritik und meinen Vorschlägen nicht erst heute; schon vor Jahren habe ich darauf aufmerksam gemacht. Der Plan wurde gutgeheißen und es haben ja auch einige gutgelungene Veranstaltungen stattgefunden. Aber es fehlten in der Führung die Männer, den einmal beschrittenen Weg unbeirrt weiterzugehen und so ist recht bald wieder

alles beim Alten geblieben

Das Ergebnis der Reichstagswahl sollte zu ernstem Denken Anlaß geben. Wohl habe ich um den gegenwärtigen Stand der Gewerkschaftsorganisation keine Bange, aber die Indifferenten sind zum größten Teil der Kommunistischen und Nationalsozialistischen Partei verfallen. Es wird schwer, in nächster Zeit in die Reihen dieser Indifferenten einbrechen zu können. Deshalb müssen, besonders hier in Halle, alle Hebel angesetzt werden, um nicht nur die jetzige Position zu festigen, sondern um darüber hinaus vorstoßen zu können. Auf den Führern der hallschen Arbeiterbewegung liegt eine große Verantwortung, weil sich letzten Endes hallsche Verhältnisse im weiteren Bezirk auswirken.

Tritt Aenderung und Besserung innerhalb der Gewerkschaften in Erscheinung, so ist es für die Partei um so leichter, ebenfalls ihre Organisation weiter zu festigen und auszubreiten, um nicht nur von vornherein vor solchen Rückschlägen bewahrt zu bleiben, sondern um Fortschritte zu erzielen. Sollte eine Koalitionsregierung kommen, an die ich nicht glaube, so dürfen wir von ihr nichts erhoffen. Auch auf militärische Kampforganisationen können wir nicht bauen. Verläßlich und unüberwindlich sind einzig und allein unsere Wirtschaftsorganisationen, die Gewerkschaften, als Wirtschaftsmacht. Meiner Beurteilung nach hat der jetzige Rückschlag auch noch andere Ursachen. Ich glaube aber eine der wichtigsten hier aufgezeigt zu haben und gebe mich der Hoffnung hin, daß die Gefahren allseitig erkannt werden und Wandel geschaffen wird, ehe es zu spät ist.

Heute, 20 Uhr im kleinen „Volksparksaal"

SPD.-Mitglieder-Versammlung

Reichstagsabg. **Dr. Paul Hertz** spricht über

Die politische Lage nach der Wahl

Anschl. Aussprache. Am Saal Parteibuchkontrolle

Kommunisten-Schuld

soll verdeckt werden durch eine Flut von Kommunisten-Lügen

Halle, den 26. September.

Die „Rote Fahne", Zentralblatt der KPD., schrieb am 19. August 1923: **„Die Lüge als bewußtes Kampfmittel benutzen, wie es die Kommunisten in den Tageszeitungen tun, ist keine Lüge, sondern eine versucht reale Notwendigkeit."** Diese „verflucht reale Notwendigkeit" haben sich alle kommunistischen Blätter, Wanderredner und Agitatoren zu eigen gemacht. Der Konjunkturerfolg der KPD. bei der Reichstagswahl scheint der Ansicht der KPD., Lüge und Verleumdung seien die besten Waffen gegen anständige politische Gegner, recht zu geben. Jedenfalls glaubt's die SPD., und so vollbringen ihre Blätter jetzt Spitzenleistungen an Verdrehung und Verleumdung. Seitenlang geht eine „Klassenkampf"-Polemik gegen das „Volksblatt". Sie steigert sich zu einem wissen Schwulst, weil das „Volksblatt" klar und eindeutig gezeigt hat, daß die Cliquenwirtschaft innerhalb der KPD. die Diktatursteuern in Halle zu verantworten hat.

Mit aller Gewalt sucht das Rubelblatt seinen urteilslosen Lesern einzuhämmern, daß nicht die Kommunisten die Schuld an dem Zustandekommen einer Mehrheit für die Brüning-Steuern trügen, sondern — natürlich! — der „Sozialfaschist" Hilferding. Sein angebliches Finanzprogramm wird herangezogen, der Reichsrat genannt, kurz, „im Reichsmaßstabe" erklärt und berichtet, beschuldigt, verleumdet und „klargestellt", ein langer, wortreicher Erguß nach dem anderen losgelassen, daß ein Tintenfisch seine trübe Verschleierungsarbeit nicht besser leisten könnte. Schließlich wird noch, natürlich der Wahrheit zuwider, behauptet, die sozialdemokratischen Mitglieder des Magistrats hätten der Steuervorlage zugestimmt. Die Sitzungen des Magistrats sind geheim, eine besondere Abstimmung findet in seinen Sitzungen zumeist nicht statt. Niemand kann also Genaues wissen, was da vorging. Diese Umstände nutzt die kommunistische Parteileitung, um mit Lügen und Verdächtigungen ihre Schuld an der Massenbelastung der hallischen Werktätigen zu verwischen.

Aber trotz all der Mühe und dem lauten Wortgetön bleibt nur das eine übrig — was auch andere einwandfrei festgestellt haben, daß die fehlende Kommunistenstimme die Annahme der Steuervorlagen erst ermöglichte. Wir wiederholen:

„Mit dieser einen Stimme hätten die Kommunisten an der allein entscheidenden Stelle, nämlich in der Stadtverordnetensitzung am vergangenen Montag, die Vorlage zu Fall bringen können."

Darüber kann kein noch so lautes Geschrei, darüber kann kein noch so langes, wildes Geschwafel helfen. Die KPD. ist schuld! Sie hat sich vor den Massen zu verantworten und sie wird nicht von sich abschütteln können, daß ihre fehlende Stimme dem reaktionären Vorsteher Buße die Entscheidung in die Hand gab.

Leipzig lehnt Negersteuer ab!

Auch anderen Orts haben „die Sozialfaschisten Verrat geübt". So in Leipzig, wo die SPD. die Ablehnung der Notverordnungssteuern durchsetzte und ebenso in Zeitz. Halle macht also wieder einmal — wie schon so oft — eine unrühmliche Ausnahme im Kreise der Städte. Das kommt, wie eindeutig feststeht, daher, weil wir in unserem Stadthaus so hervorragende KPD.-Kommunalpolitiker zu sitzen haben.

Ernährung billiger, Wohnung teurer.

Nach den Berechnungen des Statistischen Amtes der Stadt Halle stand am 24. September die Indexziffer auf 142. Das ist gegen die Vorwoche eine Senkung um 0,7. Im einzelnen werden angegeben für Ernährung 0,8 weniger, für Wohnung 2,3 mehr. Das Endergebnis ist also, daß die „Verbilligung" der Nahrung im Arbeiterhaushalt nicht zu merken sein, die Mietsteigerung sich aber prompt einstellen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300926-15/fragment/page=0003

Der bröckelnde Mieterschutz.

Der preußische Wohlfahrtsminister hat durch eine Verordnung vom 10. September den Mieterschutz für Wohnungen der Portiers, Heizer und Hausreinigerinnen aufgehoben, und zwar mit Wirkung ab 1. April 1931. Diese zweifellos auf Drängen der Hausbesitzer erlassene Verordnung ist eine so ungeheuerliche Maßnahme, daß für sie kein Wort der Entrüstung scharf genug sein kann. Sie gibt den Hausbesitzern freie Hand, jeden „mißliebigen" Portier am 1. April nächsten Jahres einfach auf die Straße setzen zu können.

Arbeit des „Ehreschutz"-Kommandos.

Von rasenden Hausvätern und schlagkräftigen Jungfrauen.

Das Wochenende nähert sich und damit steigern sich mit fast naturgesetzlicher Notwendigkeit die Delikte, die sich aus allgemeinlichem Alkoholgenuß erklären. In vergangener Nacht hatten sich die alkoholfreudigen Ehemänner ihre Familien als Zielscheibe ihres Unmutes ausgesucht. In der Wettiner Straße wurde eine Ehefrau von ihrem nach Hause kommenden Ehemann verprügelt. Das Ueberfallkommando nahm ihn in Schutzhaft. — In der Beesener Straße ging ein betrunkener Arbeiter auf seine Eltern los, auch er wurde vom Kommando „mitgenommen". — In derselben Straße gab es auch zwischen Eheleuten Krach, in dessen Verlauf die Gattin eine Ohrfeige ihres Mannes einstecken mußte. Auch dieser rasende Hausvater wurde auf „Nummer Sicher" gebracht. — Aber nicht alle Frauen lassen sich derartige Behandlung gefallen. In einem Lokal schlug eine Bertreterin des „schwachen" Geschlechts einem Mann, der sie belästigt hatte, eine Kaffeekanne ins enttäuschte Antlitz. Der abgewiesene Liebhaber mußte mit einer stark blutenden Wunde im Gesicht den Weg zur Wache antreten.

In der Sophienstraße wurde ein Mann von einem anderen mit einem Messer bedroht. Der Angreifer erhielt als Antwort einen Tritt vor den Leib, daß er liegen blieb. Es entwickelte sich bald die schönste Schlägerei, bis das Ueberfallkommando dem Streit ein Ende setzte und die Beteiligten „entführte".

Hausgänge und Treppen beleuchten!

Die Abenddämmerung tritt jetzt täglich früher in Erscheinung. Die Zeit, wo Hausgänge und Treppen beleuchtet sein müssen, ist eingetreten. Wenn sich der Hausbesitzer nicht der Gefahr preisgeben will, daß er schadenersatzpflichtig gemacht wird, so muß er für genügende Beleuchtung der Hausflure und Treppen sorgen. Passiert bei unbeleuchteten Hausfluren und Treppen irgendein Unfall, so ist der Hausbesitzer dafür verantwortlich und es hat so ein Unfall manchem nicht wenig Geld gekostet.

Der Stand der preußischen Sparkassen im August. Der Bestand der preußischen Sparkassen betrug Ende August 6146,4 Mill. RM. Die Einzahlungen beliefen sich auf 355,3 Mill. RM., die Auszahlungen auf 303,3 Mill. RM. Der Zuwachs betrug also 52 Mill. RM.

Unfall beim Ballspiel. Gestern nachmittag gegen 6.30 Uhr wurde ein Jugendlicher, der mit Kameraden auf dem Grundstück der Grube Alwine am Leuchtturm Fußball spielte, am rechten Bein erheblich verletzt. Er mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

Heiratsschwindel mit „verbessertem Resonanzboden"

Ein Betrugsroman mit Afrikareisen, Klavierpatenten und zahlreichen Bräuten

Fünf Jahre Gefängnis

Halle, den 26. September.

Das Schöffengericht Halle verhandelte gestern in zehnstündiger Sitzung gegen den Klavierlehrer Ernst Dern und den landwirtschaftlichen Inspektor Johann Hasselbacher wegen Betrügereien, Heiratsschwindel, Urkundenfälschung, Unterschlagung, Kreditschwindel, Bedrohung, Diebstahl und Zuchtpolizei. Das Urteil lautete für Dern auf 5 Jahre Gefängnis, für Hasselbacher, der der Anstifter und in wenigen Fällen der Helfer des Dern war, auf 5 Monate Gefängnis.

Dern's Lebenslauf könnte in jedem Roman Verwendung finden. Der Vater ist in Halle als Opernsänger nicht unbekannt. Dern kam in eine kaufmännische Lehre. Wegen Unregelmäßigkeiten mußte er gehen. Er kam 1914 ins Feld und kehrte 1916 mit einer Verwundung zurück. Auf Grund eines gefälschten Befähigungsnachweises wurde er bei dem Schriftsteller Rudolf Herzog Hauslehrer für Musik. Herzog hörte sich den Unterricht einmal an, damit war es aus mit der Lehrerschaft. Dern, der sehr musikalisch ist, wanderte ins Gefängnis. Mit Kriegsende wieder frei, waren die Zeiten für Dern selten günstig. Er schob Lebensmittel, machte Geschäfte — und gab Geld aus, solange er noch etwas hatte. 1919 war er bei einem Oberbeunoer Kohlenwerk als Einkäufer tätig, wurde bei Schiebungen gefaßt und floh in das besetzte Gebiet.

Als französische Gendarmen ihn wegen neuer Betrügereien verhaften wollten, entwischte er und ließ sich für die Fremdenlegion anwerben. In Algier war Dern vier Jahre Legionär. 1924 desertierte er, kam glücklich nach Frankreich, in Bordeaux „stahl er geistig ein Patent", wie er sich ausdrückt und landete wieder in Deutschland. Da seine Strafsat noch nicht verjährt war, machte der abenteuerliche Held wieder kehrt und binnen 24 Stunden war er in Tripolis. In Seelenruhe wartete er dort seine Zeit ab. 1926 zog er in Halle wieder ein. Hier entwickelte er eine geschäftige geschäftliche Tätigkeit. Er wollte eine große Klavierfabrik errichten, mit Hilfe des „geistig gestohlenen" Patents, das er noch umarbeiten und verbessern wollte, sollte ein Klavier mit einem verbesserten Resonanzboden und einem Tonveredler hergestellt werden. Zunächst handelte er mit alten und neuen Klavieren und machte kleine Reparaturen. Da das alles nicht genug Geld einbrachte, suchte er eine Frau mit Geld. Auf eine Zeitungsanzeige meldete er sich und lernte so eine Telephonistin kennen. Dem Mädel und ihrer Mutter erzählte er von seinem Patent. Als er um Geld bat, verlangte die Mutter Sicherheiten. Prompt erschien er mit einer (natürlich gefälschten) französischen Urkunde, nach der er in Bordeaux ein Haus besitze. Nach und nach schwindelte er den Frauen 2850 Mk. ab. Da er die Heirat versprach, hatte das Mädel keine Bedenken. Weihnachten 1926 wollte er sich mit ihr verloben. Plötzlich aber mußte er „nach Berlin reisen". Dort feierte Mister Dern mit einer jungen Witwe Verlobung. Die junge Witwe glaubte an eine Klaviersendung, die auf dem Bahnhof liegen sollte und gab 1300 Mk. her. Von dem Gelde schenkte Dern ihr einen billigen Pelz und einen halbechten Ring. Den reichlichen Rest verpraßte er. Schließlich schaffte er sich eine dritte Braut an.

Mit Hilfe seines „Freundes" Hasselbacher lotste er der Braut Nummer 3 und ihrer Mutter 8000 bis 10000 Mk. ab. Hasselbacher stellte sich als Direktor Völkel aus Berlin vor. Derns Erfindung sei geradezu fabelhaft, er würde so viel Geld verdienen, daß er überhaupt nicht mehr zu arbeiten brauche. Das sind die Hauptfälle. Darum herum rankt sich ein ganzer Busch Kredit- und Warenschwindeleien. Als die Bräute drängten, nahm er das Geld der einen und gab es der anderen. Schließlich wurde Firmen gegenüber auch mit Wechseln gearbeitet.

Eines Tages fiel aber das ganze Kartenhaus zusammen. Die eine Braut erfuhr von der anderen. Dern mußte plötzlich „geschäftlich nach Frankreich". Mit einem gefälschten Paß kam er nach Straßburg, von da nach Basel. Dort hatte er sofort wieder große Pläne, führte sich bei einem Ehepaar als „Berliner Handtäschchenfabrikant" ein und stellte beide sofort in der neu anzulegenden Filiale an. Dafür wurde er gastfreundlich aufgenommen. Dern revanchierte sich, stahl Kleidung, Paß und andere Sachen und verduftete nach Deutschland. Hier wurde er verhaftet. Wegen verschiedener anderer Sachen wurde die Untersuchungshaft unterbrochen und Dern trat eine Strafhaft an. Jetzt ist er auf fünf Jahre festgelegt, aber schon läuft die Untersuchung wegen neuer Unternehmungen. Der Pflichtverteidiger erklärte Dern für erblich belastet. Paragraph 51 schützt ihn aber nicht. Eine ähnlich feine Nummer war sein Freund Hasselbacher, der als „Alter Herr der studentischen Verbindung Ceres" mit zwei Bändern und im Smoking zu erscheinen pflegte. Auch der berüchtigte Oberförster Standtke spielt eine Rolle in der Geschichte „Dern und seine Bräute".

Der Mann mit der Laterne.

Eine Betrugsgeschichte vor dem Richter

„Der Geldmarkt" ist eine Zeitung, die in Leipzig erscheint. Herr Duderstedt ist der Anzeigensammler für diese Zeitung, er wohnt im Waldhaus Heide. „Der Geldmarkt" tut dreierlei: er veröffentlicht Inserate von Leuten, die Geld suchen, von Leuten, die Geld verborgen oder vermitteln wollen und schließlich ganze Spalten von „freiwilligen Dank- und Anerkennungsschreiben" von Leuten, die Geld bekommen haben. Dazu kommt noch die Tätigkeit, die ziemlich hohen Insertionsgebühren einzuziehen. Herr Duderstedt hat eine Arbeit gut organisiert. Da er 50 Prozent der Anzeigenpreise als Provision erhält, kann er sich das Geschäft auch etwas kosten lassen. So ließ er in den hallischen bürgerlichen Blättern Anzeigen erscheinen. Auf der einen sieht man einen Mann mit einer Laterne, darunter steht:

„Suchen Sie Geld, gehen Sie zu Duderstedt."

Die andere bietet die Beschaffung von Geld kosten- und provisionsfrei an. Duderstedt sagte den Nachfragenden, daß er zwar kein Geld habe, daß aber ein Inserat im „Geldmarkt" Wunder wirke. Das Blatt werde Tausenden in- und ausländischen Geldgebern unterbreitet, in wenigen Wochen hätte schon mancher, wie die „freiwilligen Dankschreiben" beweisen, Geld bekommen. Zudem steht in den Anzeigenbedingungen ein Passus: „Haben die Anzeigen keinen Erfolg und gehen keine Offerten ein, so werden die Gebühren zurückgezahlt."

Schließlich griff die Polizei zu und zitierte Duderstedt vor den Richter. Neun Zeugen hat Duderstedt seine Zeitung angepriesen, alle haben auf ihre Geldsuchanzeigen Angebote von Vermittlern bekommen, aber kein Geld. Einer hat 80 Mk. Insertionsgebühren bezahlt. Ein Vermittler meldete sich, der bekam 18 Mk. An den Geldgeber, den der Vermittler hatte, wurden 40 Mk. „Spesen für Besichtigung des Grundstücks" gezahlt. Geld bekam der Mann nicht. Schlimmer reingefallen ist ein Landarbeiter, der 10000 Mk. leihen wollte. Er ging zu Duderstedt, zahlte 56,90 Mk. Es meldete sich ein Vermittler, der einen Geldgeber nannte. Dieser Geldgeber müsse das Grundstück erst besichtigen, das mache 100 Mk. Kosten. Die 100 Mk. wurden gegeben. Der Geldgeber kam, Geld gab er nicht. Für 300 Mk. zahlte ein Mann 40 Mk. und 12,50 Mark „Pauschalgebühren". Sein Geld ist fort, geliehen bekam er nichts.

Immer wieder stellte sich aber heraus, daß Duderstedt lediglich seine Zeitung angepriesen und nur allgemeine Versprechungen gemacht hatte. Er war nicht zu fassen und mußte freigesprochen werden. Sein Verteidiger meinte, Duderstedt habe nicht betrogen, sondern nur seine Ware, eben die Zeitung angepriesen. Daß sie nicht so war, wie die Kunden hofften und sich statt Geldgeber nur Vermittler meldeten, das sei das Pech eben der Kunden. Dafür könne man Duderstedt nicht verantwortlich machen.

Wen also sein Geld drückt, der gehe zu Duderstedt ins Waldhaus.

Notverordnung und Kriegsopfer.

Wie das Reichsarbeitsministerium mitteilt, wird im Reichsversorgungsblatt demnächst ein Erlaß des Reichsarbeitsministers veröffentlicht, der sich mit der Anwendung der Notverordnung (Krankenscheingebühr und Ueberweisung eines Teils der Arzneikosten) auf die nichtversicherten, aber den Krankenkassen zugeteilten Kriegsbeschädigten beschäftigt. Den Zugeteilten mit Zusatzrente soll der Arzneikostenanteil in der Regel gestundet werden. Für sie gilt auch der jeweils niedrigste Satz, den die Krankenkassen für die Krankenscheingebühr festsetzen.

Verhaftung eines Defraudanten.

Von der hallischen Kriminalpolizei wurde in einem hiesigen Hotel der Kaufmann Karl Schmitt festgenommen, der sich unter falschem Namen eingetragen hatte und die Zeche schuldig blieb. Schmitt hat bei einer Berliner Grundstücksverwaltungsgesellschaft Unterschlagungen begangen, die die Höhe von 20000 Mk. erreichten. Er flüchtete hier auf nach Halle, wo er jedoch zuerst nicht festgestellt werden konnte. Dadurch, daß er sich Geld schicken ließ und dabei seinen richtigen Namen nannte, verriet er sich und konnte festgenommen werden.

Walhalla-Theater. Auf vielseitigen Wunsch Sonntag, 16 Uhr, Familienvorstellung zu kleinen Preisen mit dem gesamten Kolossal-Programm. Alle Eltern sollten ihren Kindern die berühmte Liliputaner-Revue zeigen. (Siehe Anzeige.)

Eine Frau allein

Mein Lebensroman -- Von Agnes Smedley

Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH., Frankfurt a. M.

47 (Nachdruck verboten.)

Daß der Mann, der jetzt in mein Leben trat, nicht mein Liebhaber wurde, lag nicht an mir. Es war ein dunkler Mann mit ergrauendem Haar, ein Mann aus Indien, häßlich und streng. Eine Narbe zog sich über die eine Seite seines Gesichts hin, auf dem einen Auge war er blind. Warum er sich überhaupt mit mir beschäftigte, scheint mir noch heute unerklärlich. Vielleicht weil er in der Verbannung einsam war oder weil ich Zuneigung brauchte, jemanden, den ich lieben konnte, der zu mir sein würde wie ein Vater. Menschen, zu denen ich einmal eine Beziehung gewonnen hatte, ließ ich nicht so leicht wieder los. Denn in meinen Gefühlen war ich so primitiv wie das Gestrüpp in den Steppen meiner Heimat.

In dem Inder, der zu den Vorträgen an der Universität gekommen war, glaubte ich den Mann zu erkennen, der seinerzeit die Schule im Westen besucht hatte. Sardan Ranjit Singh hieß er, und er kam auf dem Norden seines Landes, von einem Volksstamm, dessen Geist kriegerisch war und Kraft in den Entbehrungen seiner Märtyrer fand.

Als er in der Universität zu uns sprach, groß und hager, vergaß ich fast, wie häßlich er war.

Wovon er im einzelnen sprach, weiß ich nicht mehr. Doch wie er es sagte, ging mir sehr nahe, es lag Schmerz und Pein darin. Und dabei nicht, wie ich es von meiner Welt her kannte, eine dumpfe Trauer und Hoffnungslosigkeit, sondern es schwang zugleich eine unterdrückte Kraft im Klang seiner Stimme. Sie war wie ein Ruf zum Kampf für eine neue Welt.

Seine letzten Worte, die wie ein Aufruf und eine Aufforderung klangen, sind mir im Gedächtnis geblieben: „Amerikaner — wie könnt ihr ein ruhiges Gewissen haben, wenn ihr wißt, daß eure Kultur und eure Freiheit auf der Versklavung anderer Menschen ruht? Bedeutet das Gesetz des Dschungels ein ewiges Gesetz des Lebens für euch? Seid ihr Maschinen ohne Seele, ohne Sinn? Ich habe gesprochen von der Freiheit, für die wir Inder kämpfen. Ist es möglich, daß ihr, wie England, nur an Freiheit für euch selbst glaubt? Euer Krieg wird, wie ihr behauptet, für die Demokratie geführt. Ich beweise es. Eure Prinzipien erstrecken sich nicht auf Asien, obschon in Asien drei Viertel der Menschheit leben."

Mit diesen Worten stieg er vom Podium und schritt den Gang hinunter, während sich die Studenten erhoben und den Saal zu verlassen begannen. Ich ging direkt auf ihn zu. „Entschuldigen Sie, Sie kamen doch einmal in eine Schule in Kalifornien, wo man Ihnen nicht zu sprechen erlaubte. Erinnern Sie sich nicht, ich gab Ihnen meine Adresse?" Er lächelte höflich, viele Frauen hatten sich ihm wohl auch diese Weise zu nähern versucht.

„Ich fürchte, ich erinnere mich nicht. Sehen Sie, es gibt so viele Schulen, die mir das Recht zu sprechen verweigert haben. Ich bin ja ein Inder." Er verbeugte sich ein wenig und wartete offenbar darauf, daß ich ihm Platz machen werde. „Sie studieren hier?" fragte er, als ich keine Anstalten dazu machte.

„Ja, ich studiere Nationalökonomie und Geschichte. Sie sagten, wir Amerikaner seien wie Maschinen ohne Sinn. Ich verstehe nicht, was Sie damit sagen wollen." Als er mich jetzt anblickte, war sein höfliches Lächeln verschwunden. Vielleicht wunderte er sich, daß ein Volk zur Maschine werden konnte, ohne es selbst zu bemerken. „Sie wissen es nicht einmal?" fragte er.

„Ich weiß doch nicht einmal, welche Stellung ich zum Leben einnehmen soll!"

„Das wissen Sie nicht?"

„Können Sie mir nicht sagen, was ich studieren, was ich lernen soll?"

Auf seinem Gesicht lag ein seltsamer, erstaunter Ausdruck, als er mich schweigend anhörte. Nach einem Augenblick entnahm er seiner Brieftasche eine Karte. „Wenn es Ihnen wirklich ernst mit Ihre Frage ist, wenn Sie etwas über Indien lernen wollen, könnte ich Ihnen helfen. Am Sonntag bin ich nachmittags immer zu Hause: Sie können dann mit mir sprechen, wenn Sie wollen."

Er verbeugte sich wieder, wobei er die eine Hand langsam bis zur Stirn führte, und ging dann den Gang hinunter. Ich drehte mich um und beobachtete, wie er den Raum verließ. Seine Haltung war sehr aufrecht, doch seine Schultern waren gebeugt.

Wenn Wissen und Liebe eins werden, wird eine Kraft geboren, die durch nichts gebrochen werden kann. Diese Erkenntnis habe ich zwei Asiaten zu verdanken. Einer von ihnen war Sadar Ranjit Singh. Ich glaube nicht, daß es im Leben noch irgend etwas anderes gibt, was mit der Härte des Daseins und mit der Vernichtung am Ende versöhnen kann.

Ich war unwissend und Ranjit Singh gab mir Wissen. Ich war rücksichtslos und oft zynisch. Er aber lehrte mich, daß Rücksichtslosigkeit aus Furcht und Zynismus aus Niederlagen entstehen.

Er war ein gefährlicher Mann, denn er dachte zuviel. In ihm spiegelte sich für mich alles, was ich selbst nicht gewesen war, und was alle meine Leute nicht waren: Menschlichkeit und Verständnis, leidenschaftliches Verlangen nach Freiheit für alle, zugleich mit einer großen Liebe für sein eigenes Land, und der Wille, sein Wissen für ein großes Ziel zu verwerten.

In seiner Gegenwart kam ich mir immer sehr klein und unwissend vor. In dem an das Eßzimmer angrenzenden Raum befand sich seine Bibliothek. Die Wohnung war klein und mit einer erhabenen Einfachheit eingerichtet. Ich hatte immer angenommen, daß gelehrte Männer in entsprechender Umgebung, in seinen Häusern mit Dienern, wohnen. Doch sein Haushalt wurde hauptsächlich von zwei Studenten, die bei ihm lebten, besorgt.

Wer ich sei, wie ich lebe, was meine Familie sei, was ich studiere, eine Frage folgte auf die andere. Ich sagte ihm die Wahrheit, und ich glaube, er war der erste Mensch, dem ich nicht erzählte, mein Vater sei Arzt.

Er interessierte sich für meine Studien und fragte mich nach ihrem Ziel. Darauf wußte ich keine Antwort. „Sie studieren die soziale Geschichte Englands", bemerkte er, „doch die ist unvollständig, wenn man nicht den Einfluß Indiens auf die englische Entwicklung berücksichtigt. Englands Reichtum begann mit der Plünderung Indiens. Wenn Ihr Professor Ihnen erlaubt, diese Phase der englischen Geschichte eingehend zu studieren, will ich Ihnen dabei helfen." Später fügte er hinzu: „Alle studieren die Geschichte Europas. Warum nehmen Sie sich nicht einmal die Geschichte Asiens vor?"

„Wir brauchen Lehrer in Indien", fuhr er fort, „Lehrer, die als Freunde, nicht als Eroberer kommen. Da Sie frei sind und keine Familie haben, warum kommen Sie nicht zu uns?"

Noch vor Ende des Monats hatte ich meine Arbeit in der Stadt aufgegeben und war seine Sekretärin geworden. Er schrieb ein Buch über Amerika, und jeden Morgen saß ich am Fenster seines kleinen Zimmers und schrieb seine Manuskripte ab. Den Nachmittag verbrachte ich in der Universität, und abends eilte ich nach Hause, in mein kleines Zimmer, das sich in der Nähe seiner Wohnung befand und später zu ihm. Manchmal, wenn es am Morgen nichts zu schreiben gab, unterhielt er sich mit mir. Aber fast immer widmete er mir die langen Abende.

Biren und Kumar hießen die beiden indischen Studenten, die bei ihm wohnten. Biren war etwas über zweiundzwanzig alt und mit einem Wissen beladen, mit dem auch mich zu belasten er als seine Pflicht empfand. Er war sehr dunkel, schlank, groß und schön, dabei sehr arm. Auf seine Fähigkeit, gut zu kochen, war er überstolz. Kumar dagegen hatte kaum die zwanzig erreicht und gab sich so schon wie ein junges Mädchen. Vielleicht hatte ihn seine Häßlichkeit so zart und feinfühlig werden lassen. Ranjit Singh wurde „Sardarji" genannt, als Zeichen der Achtung, die man ihm entgegenbrachte.

Oft dachte ich darüber nach, wie wohl ein solches Zusammenleben mit drei Amerikanern verlaufen wäre. Mit ihnen aber lebte ich, als seien sie mein Vater und meine Brüder. Deswegen fühlte ich mich bei ihnen zu Hause, es war, als ob sie zu mir gehörten.

Bald wurde mir klar, wie sehr ich an ihnen hing, und auch sie mußten mich wohl in ihrer eigenen Art liebgewonnen haben, obschon ihre Haltung immer die gleiche war, ein wenig distanziert und höflich, wie auch die der anderen Inder, die zu Besuch kamen.

Zweimal des Abends in der Woche kam ein junger Professor, Hyder Ali, um mich in Oekonomie zu unterrichten, ein Apostel der Askese, dem Gott der Statistik seine Anbetung darbringend. Zahlen und Tatsachen waren für ihn heilige Dinge. Er war schlank und sein Gang von seltener Anmut. Sein Gesicht drückte eine Schönheit aus, wie ich sie noch bei keiner Mann oder Frau gekannt hatte. Er trug einen schwarzen, bis hoch an den Hals geschlossenen indischen Rock. Seine Stimme war so scharf und bestimmt wie die Schneide eines Messers, und für solche Narrheiten wie Gefühle und Liebe hatte er keine Zeit. Mit Reihen und Reihen von Zahlen baute er einen Wall um mich, der mein Schutz in der Arbeit für sein Land sein sollte.

Oft verlor ich mich in der Betrachtung seines Gesichtes. Seine Augen waren schwarz, in ihrer Tiefe lagen dunkle Schatten. Das Licht von der elektrischen Birne über unseren Köpfen fing sich in seinem schwarzen Haar. Ich hätte gar zu gerne gewußt, ob es sich wie der Flügel eines Vogels anfühlt, wenn man es streichelt. Wenn er mir sein Profil zuwandte, stockte mir fast der Atem vor so viel Schönheit, — kein Wunder, das die Inder Kunstwerke von solch erlesener Schönheit geschaffen haben.

„Sie hören ja gar nicht zu", durchschnitt seine scharfe Stimme meine Träumereien, während er sich mitten in einer Uebersetzung unterbrach.

„Es . . . es tut mir leid . . . ich dachte gerade an was anderes. Wiederholen Sie es doch noch einmal."

„Wenn Sie nicht zuhören und Notizen machen, hat es keinen Sinn fortzufahren. Dann können Sie diese Dinge nicht behalten."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300926-15/fragment/page=0004

Lumpenpack!

Halle, den 25. September.

Denen in der Lerchenfeldstraße ist jedes Mittel recht, um die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften zu verleumden und zu verdächtigen. Wir haben vor einigen Tagen erst nachgewiesen, daß man ein im Jahre 1925 von einem Bezirksleiter des DMVB. herausgegebenes Rundschreiben für ein erst jetzt vom Vorstand des DMVB. herausgegebenes bezeichnet und den Inhalt desselben

in das Gegenteil umgekehrt hat.

Das hindert diese verlogenen Kerle nicht, ohne jeden den Beweis dafür anzutreten, weiterzubehaupten: das Rundschreiben ist vom Vorstand des DMVB. Man sucht den Lesern des „Klassenkampf" weiszumachen, daß Rößler die Existenz dieses angeblichen Vorstandsrundschreibens bestätigt wagt aber nicht, auch nur andeutungsweise darauf hinzuweisen, daß wir festgestellt haben, daß das fragliche Rundschreiben des Bezirksleiters bereits im September 1925 erschien. Man behauptet nochmals, der Vorstand des DMVB. hätte sich zu einem Lohnabbau bereit gefunden und bringt wieder den fraglichen Satz, wo vom Preisabbau die Rede ist, und setzt wieder in Klammer: „(lies Lohnabbau!)" ohne dabei zu bemerken, daß das eine Anmerkung der Redaktion ist. Dies tun die Fälscher nur, um bei den Lesern des „Klassenkampf" den Anschein zu erwecken, daß der Verfasser des Rundschreibens diese Bemerkung selbst erläuternd zum Preisabbau hinzugesetzt habe.

Zum Schluß der Erwiderung im „Klassenkampf" schreibt man noch, um die Angaben glaubhaft zu machen: „Unser Schreiben stimmt." Wir fordern deshalb die Redaktion des „Klassenkampf" auf, das fragliche Rundschreiben vollständig und ohne jede Anmerkung zu veröffentlichen. Es wird sich dann sofort herausstellen, wer da schwindelt. Wer glaubt, daß man dieser Aufforderung nachkommt, der irrt sich, denn Lüge und Verleumdung ist bei diesen Leuten zum Prinzip erhoben. Einen untrüglichen Beweis für unsere Behauptung wollen wir sofort durch nachstehendes, von der KPD. herausgegebenes Rundschreiben antreten:

„Leitung der Opposition im DMVB. Weißenfels.

Weißenfels, den 17. Februar 1930.

An alle Parteimitglieder und Sympathisierende im DMVB. Weißenfels und Naumburg.

Werte Genossen! Der Verlauf der Generalversammlung des DMVB. Weißenfels hat gezeigt, daß unsere Arbeit besser konzentriert werden muß. Die Vorarbeiten waren völlig ungenügende. Wir müssen mit allen Mitteln versuchen, die Reformisten in der Verwaltung bei den Mitgliedern in Mißkredit zu bringen.

Wir müssen alle Mittel, selbst die der persönlichen Verleumdung, benützen,

um hauptsächlich den Reformisten Daene bei den Mitgliedern und im Betriebe auszuschmieren, denn dieser ist der gefährlichste, weil er große Sympathien besitzt. Das Wirksamste ist, wenn alle oppositionellen Kollegen ihn als Unternehmerknecht hinzustellen versuchen, denn nur so kann die Arbeiterschaft gegen ihn mißtrauisch gemacht werden. Desgleichen muß Material gesammelt werden gegen alle anderen Verwaltungsmitglieder und der Fraktionsleitung zugestellt werden. Das muß regelmäßig geschehen, damit wir immer auf dem laufenden sind. In der nächsten Zeit müssen wir offensiv vorstoßen, um Boden im DMVB. zu gewinnen.

Also alle Mann an die Arbeit. Die Kollegen in Naumburg erhalten noch nähere Anweisung örtliche Verhältnisse betreffend.

Mit proletarischem Gruß! Die Leitung."

Dieses Rundschreiben befindet sich in unseren Händen und kann nicht bestritten werden. Jeder Kommentar ist überflüssig, denn dieses Schanddokument spricht für sich selbst. Solche Leute als Lumpenpack zu bezeichnen, ist sicherlich nicht zu weit gegangen. Die Berufsschwindler und Verleumder irren sich aber, wenn sie glauben, damit Erfolg haben zu können. Wir tragen schon dafür Sorge, daß eine gegenteilige Wirkung erzielt wird.

Die Bezirksleitung des DMVB. W. Rößler.

Braunkohlensegen

Riebeck Montan verbuchte 39 Millionen Gewinn als Unkosten

Halle, den 25. September.

Von der geradezu glänzenden Lage des deutschen Braunkohlenbergbaus legt der Geschäftsbericht der A. Riebeckschen Montanwerke AG., Halle, für das am 31. März abgelaufene Geschäftsjahr 1929/30 Zeugnis ab. Obwohl infolge des milden Winters 1929/30 die Braunkohlenförderung um etwa 3 Prozent auf 7,72 Millionen Tonnen und die Brikettherstellung um etwa 2 Prozent auf 1,69 Millionen Tonnen zurückging, setzt die finanzielle Entwicklung des Unternehmens ihren Weg nach oben fort. Wenn die Dividende mit 8,4 Prozent nicht besonders hoch ist, so muß man bedenken, daß die Dividende unabhängig vom Reingewinn festgesetzt wird und daß der ausgewiesene Gewinn (10,3 nach 9,5 Millionen Mark) mit dem wahren Ueberschuß so gut wir gar nichts zu tun hat.

Seit 1926, nach dem Zusammenbruch des Stinnes-Konzerns, ist nämlich die Riebeck Montan AG. mit ihrem Hauptaktionär, der IG. Farben (die 32 Prozent des Kapitals besitzt), durch einen Gemeinschaftsvertrag verbunden, wonach die Dividende der Riebeck Montan AG. nicht höher als sechs Zehntel der IG.-Farben-Dividende sein darf. Da die IG. Farben für das letzte Jahr 14 Prozent verteilt haben,

durfte die Riebeck-Dividende nicht über 8,4 Prozent steigen

(der nicht für Abschreibungen und Reserven benötigte Teil des Gewinnes geht an die IG. Farben). Seit April dieses Jahres dürfen die Aktionäre 1000 Mk. Riebeck-Aktien in 600 Mk. IG.-Farben-Aktien umtauschen, so daß der Gewinn-Poolungs-Vertrag allmählich zur

völligen Fusion beider Unternehmen führen wird.

Unter den Aktiven sind zu nennen: Bergwerkseigentum und Grundstücke mit 26 Millionen, Betriebs-, Maschinen- und Eisenbahnanlagen mit 35 Millionen, Schuldner mit 11,1 Millionen, Wertpapiere mit 8,6 Millionen, da die Warenbestände in diesem Jahre erheblich höher sind als im Vorjahre, so ist der Rückgang des eingesetzten Wertes von 3,66 Millionen auf 3,25 Millionen Mark der beste Beweis für die erhebliche Bildung von stillen Reserven.

Unter den Passiven sind beachtlich: Kapital mit 50 Millionen, Reserven mit 4,85 Millionen, Gläubiger mit 19,4 Millionen. Dieser letzte Betrag teilt aber nicht nur Schulden dar, sondern auch in ihm sind Rückstellungen verbucht: so z. B. 1,4 Millionen für Wertminderung fremder Grundstücke, auch eine „vorsorgliche" Rückstellung (wie hoch?) für den zu erwartenden Verlust der landwirtschaftlichen Güter.

Ueber Unkostenkonto sind in Neuanlagen 3,33 Millionen, damit seit 1926

nicht weniger als 38,95 Millionen, gesteckt

worden, das bedeutet eine Erhöhung der Aktiven in vier Jahren um mehr als drei Viertel des Kapitals rein aus den Gewinnen! Die Abschreibungen wurden von 5,65 Millionen auf 5,87 Millionen erhöht; sie sind damit seit 1924/25 (2,06 Millionen) auf fast das Dreifache gestiegen. Andererseits ist die Zahl der Arbeiter und Angestellten von 10 823 (1924/25) auf 7752 gesunken!

Erhöhte Gewinne, erhöhte Abschreibungen und Reserven, verminderte Belegschaftsziffer — und dann nach über Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung zetern, kann nur ironischen Widerspruch wecken!

Das Nachtbackverbot wird bedroht

Ein internationales Wirtschaftsamt wird gefordert

Im weiteren Verlauf des **Hamburger Verbandstages der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter** referierte Scharf (Berlin) über das **Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit in den Bäckereien und Konditoreien.** Der Ansturm gegen das Nachtbackverbot nehme immer schärfere Formen an, besonders rührig seien die süddeutschen Bäckerinnungen, die dem Zentralverband der deutschen Bäckerinnungen Germania mit Austritt aus dem Verbande drohten, wenn er ihren Wünschen nicht nachkomme. Das Angebot des Germania-Vorstandes an die Großbetriebe, eine Stunde Vorarbeit zuzubilligen, habe selbst im Arbeitgeberlager einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Es sei der groteske Zustand eingetreten, daß von den Innungen, die im Germania-Verband vereinigt sind, in drei verschiedenen Eingaben an den Reichstag eine Aenderung bzw. Beibehaltung des jetzigen Schutzgesetzes gefordert wird. Die Brotfabriken seien von ihrer Forderung des Drei-Schichten-Betriebes abgekommen. Sie forderten jetzt ebenfalls die Gestattung von Vorarbeiten, trotzdem sie in ihrer Presse nachweisen, daß bei Hefevollgärung ein besseres Brot hergestellt werden könne. Redner forderte, daß die Gerichte eine schärfere Bestrafung der Gesetzesübertreter vornehmen. Die Konditorenmeister führten einen unermüdlichen Kampf um die Einführung der Sonntagsarbeit. Ihr Begehren werde unterstützt durch den Entwurf zu einem Arbeitsschutzgesetz, der dem letzten Reichstag vorlag. Er sah für die Bäckereien und Konditoreien eine zweistündige Sonntagsarbeit vor. Nach einer eingehenden Aussprache erklärt sich der Verbandstag mit den Ausführungen des Referenten einverstanden.

Im Anschluß an das Referat des Sekretärs der Internationalen Union der Arbeiter der Lebens- und Genußmittelindustrien, Dr. W. Spühler (Zürich), wurde eine Entscheidung gefaßt, in der es u. a. heißt: „Trotz hemmungslosen Aufbaues von Zollmauern setzen sich neue Formen internationaler Bindungen durch. Die internationalen Zusammenschlüsse des Kapitals in Form von internationalen Kartellen, Konzernen und Trusts drücken in steigendem Maße dem Wirtschaftsbild der Gegenwart den Stempel auf. Der Verbandstag stellt fest, daß diese Entwicklung sich nicht zuletzt in hohem Maße auch in den Lebens- und Genußmittelindustrien vollzieht; sie schließen sich in mächtigen nationalen und internationalen Kartellen und Trusts zusammen, die die Produktion regeln, die Produktionsbedingungen einheitlich festsetzen und den Absatz vielfach durch die Kontrolle über ein ausgedehntes Netz von Groß- und Kleinverkaufsstellen sicherstellen. Der Verbandstag beauftragt den Vorstand, bei der Internationalen Union der Arbeiter der Lebens- und Genußmittelindustrien dahin zu wirken, daß für das Gebiet der Lebens- und Genußmittelindustrien eine

ständige Kontrolle der internationalen Kartelle und Trusts,

aufgebaut auf nationalen Kontrollämtern, geschaffen wird; er fordert ein internationales Wirtschaftsamt, das dem Völkerbund angegliedert wird, in dem die Arbeiterschaft gleichberechtigt mitwirkt, desgleichen die Mitwirkung der Arbeiterschaft an der Wirtschaftsführung."

Transportarbeiter-Internationale wächst

Mehr als 2 Millionen zusammengeschlossen

Der Londoner Kongreß der Internationalen Transportarbeiterföderation wurde am Dienstag im großen Saal der Caxton-Halle eröffnet, der in roten Farben und mit Bannern der Transportarbeiterinternationale geschmückt ist. In friedlicher Arbeit vereinigen sich die Vertreter von 35 Nationen. In seiner Eröffnungsansprache weist der Kongreßvorsitzende Tramp darauf hin, daß trotz der Weltwirtschaftskrise die Gesamtzahl der im Internationalen Transportarbeiterverband organisierten Mitglieder ständig wächst. Am 1. Januar 1928 waren 2 024 697 Männer und Frauen in der Internationale zusammengeschlossen. Am 1. Januar 1930 stellten 35 Länder und 93 Einzelverbände 2 275 836 Mitglieder. In der Zwischenzeit hat sich die Ziffer noch beträchtlich erhöht. 200 000 Kameraden, organisierte Seeleute, Hafenarbeiter, Eisenbahner, Kraftfahrer, Maschinisten usw. gehören den farbigen Rassen an.

Wie sehr die Internationale über das Stadium reiner Propaganda- und Organisationsarbeit hinausgewachsen ist, bewiesen bereits die Eröffnungs- und Begrüßungsreden. Den Anfang machte Scheffel (Berlin), der dem Internationalen Büro den Dank der deutschen Kollegen aussprach. Das Motiv aller Reden war der Wille, praktische Arbeit zu leisten und die Internationale Transportarbeiterföderation zu einer schlagkräftigen Waffe im Befreiungskampf der Arbeiterklasse auszubauen. Die Londoner Tagung bringt deshalb auch

keine Paradesitzungen, sondern mühevolle Arbeit

in einzelnen Kommissionen. Die Delegierten sind in das Labyrinth von Sälen der Caxton-Halle verteilt. In dem einen Saal tagen die Eisenbahner, dort die Dockarbeiter, hier die Heizer und dort wiederum die Seeleute, woanders die Kraftfahrer und wie die übrigen Sektionen alle heißen mögen. Erst am Donnerstag wird eine Vollsitzung die Kommissionsarbeiten überprüfen und darüber beschließen. Die deutschen Gewerkschaften sind durch Scheffel und Jochade von den Eisenbahnern, durch Döhring und Schumann vom Gesamtverband und Gröger und Balleng von den deutschen Maschinisten und Heizern vertreten.

Das Attentat auf den Kronprinzen

Weshalb der Antifaschist De Rosa den italienischen Kronprinzen erschießen wollte

Am Donnerstag begann vor dem Brüsseler Schwurgericht der Prozeß gegen den jungen italienischen Antifaschisten de Rosa, der vor Monaten gegen den italienischen Kronprinzen anläßlich dessen Verlobung mit der belgischen Königstochter ein Attentat verübte. Der Saal ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Hunderte von Personen konnten keinen Einlaß mehr finden.

De Rosa ist ein blonder junger Mann von angenehmem und intelligentem Aussehen. Sein ruhiges Wesen und die unaufdringliche Aufrichtigkeit seiner Ausführungen verschaffen ihm die Sympathie aller Anwesenden. Die Anklage gegen ihn schildert in leidenschaftsloser Form das Vorleben des Angeklagten sowie die Begleitumstände der Tat. Unter den Zeugen für die Verteidigung befindet sich eine ganze Reihe von hervorragenden Persönlichkeiten internationalen Rufes.

In einfacher klarer Weise, fast ob es sich nicht um ihn selbst, sondern um eine andere Person handele, setzt der Angeklagte im Verlauf des Prozesses ruhig auseinander, wie ein junger Mann wie er, der gute Erziehung genossen hat, in monarchistischen Grundsätzen erzogen, ja sogar als zwölfjähriger Knabe in eine faschistische Organisation eingereiht war, dazu kam, dem Faschismus den Rücken zu kehren, dessen erbitterter Gegner zu werden und auch den Entschluß faßt, den Kronprinzen zu töten. Im 16. Lebensjahr begann er zu begreifen, welche Verbrechen im Namen des Faschismus begangen wurden. Das Gemetzel von Turin hatte ihn angewidert, weil es sich nicht um einen Bürgerkrieg handelte, sondern um ein

kaltblütiges Hinmorden harmloser und unbewaffneter Personen

durch bewaffnete und uniformierte Banden. Er hat selbst zusehen müssen, wie harmlose Bauern mit Stöcken geschlagen wurden und ihnen Pfeffer in die Augen gestreut wurde, nur weil sie gesagt hatten, sie würden für die Volkspartei stimmen. Dann kam die Ermordung Matteottis und der gewaltsame Tod des liberalen Führers Amendola. De Rosa selbst, der sich inzwischen offen gegen den Faschismus geäußert hatte, mußte sich deshalb Bewegungen und Demütigungen gefallen lassen. Er sah, wie Kriegskrüppel von Gendarmen geschlagen wurden, nur weil sie anläßlich einer Demonstration „Hoch Italien" gerufen hatten. Da kam er zu der Ueberzeugung, daß es seine Pflicht sei, sein Land aus den Krallen seines Peinigers zu retten. Er wurde Sozialist und arbeitete für die illegale Presse.

In einem freien Land, erklärte er, würde er die Anwendung von Gewalt bekämpfen. Er glaube aber, daß ein Volk, das aller Freiheit beraubt ist, das Recht hat, zur Gewalt und zum Aufstand zu schreiten.

Hier unterbricht der Gerichtspräsident den Angeklagten mit der Bemerkung, daß die Ermordung des Kronprinzen doch nichts an dem faschistischen Regime geändert und nur furchtbare Vergeltungsmaßnahmen provoziert hätte. „Ich kann in diesem Punkte Ihre Ansicht nicht teilen", erwiderte de Rosa, „die Beseitigung des Königs, des Kronprinzen und Mussolinis würde von unermeßlichen Folgen für die Lage in Italien sein. Ich kann die Ansicht nicht teilen, daß die Monarchie und insbesondere der Kronprinz für die Unterdrückung des italienischen Volkes nicht verantwortlich sind. Der König hat geschworen, die Verfassung zu achten, die die Freiheiten des italienischen Volkes garantiert. Er hat seinen Eid gebrochen. Was den Kronprinzen anbetrifft, so sind mir seine wahren Gefühle an dem Tage deutlich geworden, als er sich öffentlich in der faschistischen Uniform zeigte und ostentativ für die faschistische Partei seine Stimme abgab, wo doch italienische Prinzen sonst nie an Wahlen teilzunehmen pflegen. Damit hat er öffentlich seine Zustimmung zum faschistischen Regime bekundet und die

Unterdrückung seines Volkes gutgeheißen."

De Rosas Darstellung spitzt sich dramatisch zu, als er seine Empfindungen am Vorabend der Tat und im Augenblick der Ausführung schilderte. Er irrte in den Straßen der ihm fremden Stadt umher, um seine Nerven zu beruhigen und seine Gedanken zu sammeln. Er fing an zu zaudern und beschloß sogar, den Plan des Prinzenmordes aufzugeben. Aber im Bett las er zufällig gewisse Seiten in einem Buche des italienischen Patrioten Mazzin, unter deren Wirkung ihn alles Zaudern verließ und er beschloß den Prinzen zu töten. Er stellte sich in die Menge vor dem Denkmal des Unbekannten Soldaten auf, wo der Kronprinz einen Kranz niederlegen sollte. Er wählte diesen Ort, weil er annahm, der Prinz werde da fast unbegleitet sein und die Gefahr nur gering, daß Unschuldige getroffen werden konnten. Endlich erschien der Prinz. De Rosa sprang einige Schritte vor und feuerte einen Schuß in die Luft mit der Absicht, den um den Prinzen stehenden Personen die Möglichkeit zu geben, sich zu entfernen. Das sei nämlich die Erfahrung, fügte er mit leisem Spott hinzu, die man in Italien in der Umgebung hochgestellter Personen gemacht habe. Plötzlich habe er den Prinzen aus den Augen verloren. Zu gleicher Zeit fiel sein Hut zu Boden und er hatte das Gefühl, in eine lächerliche Lage geraten zu sein. Er verlor das Gefühl der Richtung, und als er den zweiten Schuß abfeuerte, war seine einzige Sorge, keine andere Person als die des Prinzen zu treffen. Dann erhielt er einige Schläge und verlor das Bewußtsein. De Rosa schließt mit der Erklärung, daß

Mussolini und das faschistische System dafür verantwortlich

sind, daß er zur Begehung des Attentates gedrängt wurde.

Die Verhandlungen werden am Freitag fortgesetzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300926-15/fragment/page=0005

MERSEBURGER

Geschäftsstelle des „Volksblatt": Bismarckstraße 34, Tel. 2174.
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Druckaufträgen, Berichten. — Buchhandlung.
Verleiterbesitzer: Kurt Schlicht, Gustavstraße 4. Tel. 2314.

„Die Fledermaus".

Als erstes Stück in der Spielreihe der hallischen Fremdenvorstellungen.

Es ist ein guter Gedanke, den Theaterfreund unter der freundlichen Führung der leichtgeschürzten Muse zu Beginn der Spielzeit wieder an das Theater zu gewöhnen. Die hallische Aufführung wird in der Neugestaltung Max Reinhardts in sieben Bildern geboten, die unsterbliche Musik ist von dem bekannten Johann Strauß.

Die musikalische Leitung der Aufführung liegt in den Händen von Walter Trolldenier, die Spielleitung hat Paul Herlt.

Anläßlich der Erstaufführung im Hallischen Stadttheater schreibt man in der hallischen Presse: „Reinhardt brachte das Werk mehr oder weniger in die Ebene des musikalischen Lustspiels, ohne das tänzerische Prinzip je zu überspannen. . . . Sämtliche Darbietungen entfesselten Beifallsstürme des sehr vergnügten Publikums. „Die Fledermaus" war ein großer Erfolg und darf zu den genußreichsten Abenden dieser Spielzeit zählen. Ein Ruhmesblatt für unsere Operettenbühne."

Wandergewerbescheine für das Jahr 1931.

Das Regierungsamtsblatt vom 20. September 1930 Stück 38 enthält unter Nr. 554 eine Bekanntmachung betreffend Stellung von Anträgen auf Wandergewerbescheine für 1931. Hiernach werden Personen, die dem Gewerbebetrieb im Umherziehen für das Jahr 1931 fortzusetzen oder zu beginnen beabsichtigen, aufgefordert, die Anträge auf Erteilung eines Wandergewerbescheines möglichst Anfang Oktober 1930 bei den zuständigen Ortspolizeibehörden zu stellen. Personen, welche bereits im Besitze eines Wandergewerbescheines für das laufende Kalenderjahr 1930 sind, haben diesen bei der Anmeldung vorzulegen.

Straßensperre. Das Polizeiamt Merseburg teilt mit: Da die Pflasterarbeiten auf der seit einigen Wochen gesperrten Straße von Cröllwitz nach Kirchfährendorf am 30. d. M. noch nicht beendet sein werden, bleibt diese Straße noch bis zum 15. Oktober d. J. für den gesamten Fahrverkehr gesperrt. Die Umleitung bleibt wie bisher bestehen.

Um Leben verzweifelt. Zwischen einem in der Lindenaustraße wohnenden Ehepaar war es in der letzten Zeit wiederholt zu Auseinandersetzungen gekommen. Nach einer solchen Aussprache verließ der Ehemann am Vormittag das Haus. Die Frau muß sich das so zu Herzen genommen haben, daß sie beschloß, aus dem Leben zu scheiden. Sie wurde von ihrer in den Mittagsstunden heimkehrenden Tochter mit dem Tode ringend aufgefunden und alsdann sofort ins Krankenhaus gebracht. Die Unglückliche hatte ein starkes Schlafmittel eingenommen und außerdem noch eine Flasche Lysol getrunken.

Das Kultur-Kartell beginnt mit seiner Winterarbeit

Groß-Kayna. Das Kulturkartell Groß-Kayna, das, getragen von den freien Gemeinschaften, im vorigen Winter recht positive Kulturarbeit in unserem Orte geleistet hat, beginnt am Sonnabend, den 27. d. M., seine Winterarbeit. Es ist der Leitung des Kulturkartells durch Vermittlung der Büchergilde Gutenberg gelungen, für Sonnabend den Lichtbildervortrag „Die Wahrheit über Mexiko" zu bekommen. Dieser Vortrag, der uns in Wort und Bild mit Land und Leuten in Mexiko bekannt macht, ist zusammengestellt von einem der besten Erzähler unserer Zeit, von B. Traven. Die gezeigten Lichtbilder sind Originalaufnahmen von ihm. Zum Vortrag werden Schallplatten mit original mexikanischer Musik vorgeführt werden. Der Vortrag wird in der Turnhalle stattfinden.

In diesem Winter sind an größeren Veranstaltungen u. a. noch vorgesehen ein Rezitationsabend, eine Theateraufführung und eine große Bücherausstellung. Auch ein Liederabend, der ja im vorigen Winter schon einen großen Erfolg gebracht hatte, ist für diesen Winter wieder vorgesehen worden. Es ist geplant wie im vorigen Winter auch, jede Woche einen Vortragsabend zu veranstalten. Auf die einzelnen Vortragsabende kommen wir noch zurück. Es müßte Pflicht eines jeden sein, die Veranstaltungen des Kulturkartells zu besuchen.

Kreis Querfurt

Mücheliche Plauderei

Wemmor jetzt so durch die Schtraßen jeht, kann mor so richt'g beobachten, daß anne jewisse Schbannung unnor de Menschen jeraten ist. Alle hammse for dor Wahl jeratiert, daß das nich mehr so weiter jehn könne, unn nu sinn se jeschbannt, wies wärn wärd. Jnwor de Koalitsjohn, ob nach rechts odder links, zerbrechen se sich de Köppe.

Doch unse Jenossen. Die emmen meen, mor müßten de Nazis nu ma mitreijiern lassen, damit de Wähler sahn, daß die ooch blos mit Wasser kochen. De annern schitteln awwer willor bedenklich de Köppe unn sahn, die schlahn uns in de Arweeterbewegung alles kaputt, was nach jahrelangen Kampfe jeschaffen is. Zum jrossen Teil hammse scher recht. Uff kennen Fall dürfen mor de Nazis unn 'n Bürjerblock machen lassen, was se wolln! Da isses unse Pflicht als Sozjaldemokraten, de Belange dor Arweeterschaft zu wahren.

S' wäre ja freilich scheener jewesen, wemmor Mandate jewonn'n hätten. Daß nu de Nazis hunnordsieb'n jeworden sinn, is je fatal. Deshalb brauch awwer kenmor zu verzweifeln. Ob sich nu unse Jegner Nazis oddor Deitschnatsjohnale odder sonstwie nenn'n, daß is janz Wurscht. Wert sinn se alle nischt.

Ich jlaube ooch bestimmt, daß das bei de Nazis nur an Phirrhusseg war; denn die homm zu vill versprochen, als dasses aus- unn durchziehrn keenn'n. S' war ähn nur anne Bollerei der jrossen Schnauze unn der Phrasejologie. Dor Volksmund hat da an schoenes Schrichwort, was de sicher ooch for de Nazis baßt. Das heißt: Morjenrreegen unn oller Weibertang dauert nicht lange. Da wolln wor uns nu ooch keene Koppverbrechen mehr iwwer de Nazis machen, unn ruhig unsern Jang weiterjehn wie bisher. Es is beschtimmt der Richtje! Wir wolln weiter trei zur Partei schtehn. Kopp hoch!

M.

*

Mücheln. Die Auszahlung der Heerestenten für den Monat Oktober erfolgt am 29. September von 8 bis 12 Uhr mittags. Die Auszahlung der Alters-, Invaliden-, Unfall- und sonstigen Renten erfolgt am Mittwoch, dem 1. Oktober, von 7 bis 12½ Uhr mittags. Für Nachzügler wird am 4. Oktober von 9 bis 11 Uhr vormittags noch gezahlt.

Mücheln. Unser diesjähriger Herbstmarkt findet am Sonntag, dem 28., und Montag, dem 29. September, statt. An diesem Sonntag ist eine Beschäftigung im Handelsgewerbe von ½8 bis ½9 Uhr und von 11 bis 13 Uhr zugelassen. Sämtliche Geschäftsläden des Stadtbezirkes und des Amtsbezirkes St. Mücheln-St. Ulrich können in der genannten Zeit geöffnet sein.

Hinkler kneift.

Naumburg. Vor dem Naumburger Schöffengericht sollte die Verhandlung gegen den Rajo Hinkler wegen vorsätzlicher Körperverletzung, im Anschluß an die Vorfälle in der Freyburger Versammlung an dem nach Balgstedt heimkehrenden Reichsbanner begangen, stattfinden. Hinkler hatte vorgezogen, zur der Verhandlung nicht zu erscheinen. Sein Verteidiger gab dem Gericht lediglich bekannt, daß Hinkler in seiner Eigenschaft als Landtagsabgeordneter in München weile, um über die Stellung der Nazis zu beraten. Das Gericht nahm das als Entschuldigung an (!) und setzte die nächste Verhandlung auf kommenden Donnerstag, nachmittags 1 Uhr, an. Der Staatsanwalt bemerkte, daß Hinkler scheinbar versuche, die Verhandlung bis nach dem 13. Oktober hinauszuziehen, um sich dann hinter der Jmmunität verbergen zu können. Dieser Einwand war der Grund, daß die Verhandlung bereits am kommenden Donnerstag angesetzt worden ist.

Querfurt. Straßensperre. Wegen Ausführung von Pflasterarbeiten auf der Provinzialstraße Querfurt—Nebra von Kilometer 4,540 bis 7,6 und Kilometer 9,0 bis 9,045 (zwischen Bahnhof Bitzenburg und Nebra) werden diese Strecken für jeden Verkehr, und von Kilometer 7,3 bis 10,040 (von der Abzweigung nach Reinsdorf und Nebra) für den Durchgangsverkehr für die Zeit vom 23. September bis 2. Oktober an der Lagen, an denen die Sperrung und Bezeichnung der Ersatzstrecke örtlich durch Warnungstafeln usw. erfolgt ist, gesperrt. Der Durchgangsverkehr wird auf die Straßenverbindung von Bahnhof Bitzenburg über Reinsdorf, Tarsdorf nach Nebra verwiesen.

Saalkreis

Um die Döllnitzer Mühle.

Der „Klassenkampf" meldet, daß eine erweiterte Kreisausschußsitzung des Saalkreises die Stillegung der Döllnitzer Mühle, die mit Verlust arbeitet, beschlossen habe. Nur die Sozialdemokraten hätten dagegengestimmt. Die Kommunisten, die sich sonst, wenn es sich um Stillegungen kapitalistischer Unternehmungen handelt, vor Entrüstung überschlagen, waren für die Stillegung.

An zuständiger Stelle konnten wir nur in Erfahrung bringen, daß es sich um eine Indiskretion aus dieser Sitzung handelt, die wir in nun von allen anderen Parteien, außer der Sozialdemokratie, zur Genüge gewöhnt sind. Es wurde uns weiter erklärt, daß zur Zeit die Döllnitzer Mühle noch arbeitet. Wir sind daher leider nicht in der Lage, unsere Leser eingehender über die immerhin auch für die Kreisbevölkerung nicht unwichtige Angelegenheit zu informieren.

Wettin. Das Schützenhaus Wettin, mit seiner Gastwirtschaft als „Großer Schweizerling" bekannt, erhält zum 1. Oktober einen neuen Pächter in der Freyberg-Brauerei in Halle. Die Brauerei mußte eine Garantiesumme von 2000 Mk. leisten bei einem jährlichen Bierumsatz von vierzig Hektoliter. Der Vertrag hat Gültigkeit für 6½ Jahre.

Ein neuer deutscher Traktor, der sich durch die spielend leichte Bewältigung von Hindernissen auszeichnet. Diese Zugmaschine namentlich für landwirtschaftliche Maschinen wurde erst neuerdings auf den Markt gebracht.

Mit Einigkeit weiter in den Kampf!

Ammendorf. In einer außerordentlich stark besuchten Mitgliederversammlung der SPD. referierte Schriftleiter Loops (Halle) über „Die Lehren der letzten Reichstagswahl". In sachlicher Weise schilderte er die Ursachen des starken Anwachsens der extremen Parteien und die Gefahr, die damit der gesamten sozialistisch eingestellten Arbeiterschaft droht. Klar und offen kritisierte er auch die Mängel, die hier und da sich sowohl bei den Parteimitgliedern wie auch in der Führung zeigten und die durch sachliche Kritik und verständnisvolles Zusammenarbeiten beseitigt werden müssen. Besondere Aufmerksamkeit müsse auch der Jugend geschenkt werden, die leider noch nicht in dem Maße ersetzt sei, wie es der Stärke der Partei entsprechend sein müßte.

In der anschließenden Diskussion kam die Stimmung der Mitglieder in ausreichendem Maße zum Ausdruck. Frei und offen kann jedes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei seine Wünsche und Beschwerden äußern, ohne der Gefahr des Hinauswurfs gewärtig zu sein wie in der für „Freiheit" kämpfenden KPD. Trotz der verschiedensten Meinungen bewegte sich die Diskussion in sachlicher Weise, getragen von dem einmütigen Willen der Mitgliedschaft, mehr als bisher durch gemeinsame Arbeit den Kampf für den Sozialismus zu führen. Als Ausdruck des Willens der Mitglieder kamen zwei Entschließungen zur Annahme, die sich

gegen Notverordnung, Doppelexistenzen, hohe Gehälter und Pensionen

richten, dagegen für die Beschaffung von Geldern zu Notstandsarbeiten, Ausbau des Betriebsrätegesetzes und der Arbeiterschutzbestimmungen und für Verkürzung der Arbeitszeit eintreten. Beide Entschließungen sollen der Bezirksleitung überwiesen werden.

In seinem Schlußwort ging der Referent besonders auf die Fragen ein, die die zukünftige Haltung der Partei betreffen. „Der Ausgang der Wahlen spornt uns zu einem größeren Elan in unserem gerechten Kampfe an, so werden wir auch in Zukunft mit unseren Gegnern fertig werden!"

Die interessante Versammlung hat dem Ortsverein erfreulicherweise auch wieder vier neue Mitglieder gebracht.

Nochmals der Haushaltsplan.

Trebitz b. Könnern. Um den kommenden Zwangsetat zu vermeiden, fand nochmals eine Gemeindevertretersitzung statt. Die Fürsorgekosten haben einen Fehlbetrag von 2600 Mk. zu verzeichnen. Um die Ausgesteuerten nicht vollends ohne Mittel zu lassen, bat der Gemeindevorsteher die Vertreter den Etat doch noch nach dem Voranschlag anzunehmen. Für die Erwerbslosen sprach der Gemeindevertreter Amtage (Soz.). Er machte auf die unvermeidlichen Folgen der nochmaligen Ablehnung aufmerksam und ersuchte, das schwere Opfer der Erhöhung der steuerlichen Lasten im Interesse der Erwerbslosen zu bringen. Der Zwangsetat bringe ja doch Erhöhungen. Bei der Abstimmung stimmten 3 Sozialdemokraten und 1 Bürgerlicher dafür. Die Kommunisten, die aber auch keinen anderen positiven Vorschlag brachten, stimmten mit 1 Bürgerlichen, getreulich ihrem Parteibefehl folgend, abermals dagegen. Es standen nun 4 gegen 4 Stimmen.

Der Gemeindevorsteher gab mit seiner Stimme den Ausschlag für den Etat.

Damit ist er doch noch angenommen worden.

Um der Zwangseinführung der nach dem Notgesetz verordneten Biersteuer zu begegnen, wurde sie einstimmig angenommen. Viel Ertrag bringt diese Steuer der Gemeinde nicht ein.

Entsprechend dem Beschluß vom 26. Juli betreffs Schulneubau ist jetzt regierungsseitig die Genehmigung eingegangen. Das Baudrittel ist bewilligt. Die nötigen Schritte zur Erlangung einer Beihilfe werden unternommen.

Im Interesse der hiesigen, sehr vielen Erwerbslosen soll die Einstellung fremder Arbeiter in der hiesigen Malzfabrik möglichst unterbunden werden. Der Gemeindevorsteher wurde zu entsprechenden Schritten beauftragt.

Kinder-Werbe-Sportfest in Kleinkugel-Raundorf.

Die Kinderabteilung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Kleinkugel-Raundorf veranstaltete am 21. September ihr diesjähriges Vereinsabturnen. Der leichtathletische sowie Gerätewettkampf haben gezeigt, daß auch in den ländlichen Vereinen guter Sport betrieben wird.

Aus den Resultaten des leichtathletischen Wettkampfs (Fünfkampf) erwähnen wir: Knaben 11 bis 14 Jahre: 1. Karl Meißner (Kleinkugel) 844 P., Knaben 7 bis 11 Jahre: 1. Otto Mehl (Kleinkugel) 810 P. Mädchen 11 bis 14 Jahre: 1. Lotte Kamm (Kleinkugel) 880 P. Mädchen 7 bis 11 Jahre: 1. Anni Schamelt (Kleinkugel) 268 P. **Einzelkampf, 11 bis 14 Jahre: 100-Meter-Lauf:** Knaben: 1. Kurt Härtel 17,1 Sek. Mädchen: 1. Hilde Walter 15 Sek. **Weitsprung:** Knaben: 1. Kurt Härtel 5,56 Meter. Mädchen: 1. Lotte Kamm 3,90 Meter. **Hochsprung:** Knaben: 1. Karl Meißner 1,16 Meter. Mädchen: 1. Hilde Walter 1,10 Meter. **Kugelstoßen:** Knaben: 1. Helmut Kunig 5,88 Meter. Mädchen: 1. Elsa Meißner 6,25 Meter. **Ballweitwurf:** Knaben: 1. Helmut Kunig 42,60 Meter. Mädchen: 1. Lotte Kamm 43,20 Meter. **Einzelkampf 7 bis 11 Jahre: 60-Meter-Lauf:** Knaben: 1. Otto Mehl 10,8 Sek. Mädchen: Anni Schamelt 10,7 Sek. **Weitsprung:** Knaben: 1. Otto Worg 3,30 Meter. Mädchen: 1. Anni Schamelt 3,25 Meter. **Hochsprung:** Knaben: 1. Franz Teuscher 1 Meter. Mädchen: 1. Anni Schamelt 0,95 Meter. **Kugelstoßen:** Knaben: 1. Otto Worg 4,48 Meter. Mädchen: 1. Anni Schamelt 3,80 Meter. **Ballweitwurf:** Knaben: 1. Otto Mehl 39,45 Meter. Mädchen: 1. Hahn Minna 28,10 Meter.

Gerätewettkampf: Knaben 11 bis 14 Jahre: 1. Karl Meißner (Kleinkugel) 308 P. **Mädchen: 11 bis 14 Jahre:** 1. Lotte Kamm (Kleinkugel) 288 P. **Einzelkampf. Barren:** Knaben: 1. Kurt Goldstein 93 P. Mädchen: 1. Lotte Kamm 92 P. **Pferd:** Knaben: 1. Karl Meißner 87 P. Mädchen: 1. Lotte Kamm 65 P. **Bock:** Knaben 1. Helmut Kunig 105 P. Mädchen: 1. Hilde Walter 102 P. **Freiübung:** Knaben: 1. Kurt Goldstein 36 P. Mädchen: Hilde Walter 34 P.

Diese Resultate werden dazu beitragen, daß der Gedanke des Geräteturnens und der Leichtathletik weiter verbreitet wird. Der Kampf hat bewiesen, daß die Kinder mit Freude bei der Sache waren.

Mansfelder Kreise

Das Zehnfamilienhaus wird gebaut

Wansleben. Bei einer Gemeindevertretersitzung im Frühjahr d. J. beschloß man, da man die Zusage vom Kreis erhalten hatte, daß die Gemeinde Hauszinssteuermittel erhält, den Bau eines Zehnfamilienwohnhauses. Jeder vergang inzwischen fast ein halbes Jahr und die meisten Arbeitslosen dachten schon, daß Wansleben trotz seiner großen Wohnungsnot überhaupt nicht baut. Doch nachdem zwei Wansleber Bürger angefangen hatten zu bauen, fing auch die Gemeinde an, nachdem sie inzwischen die Finanzierung sichergestellt hatte. Der Bau ist öffentlich ausgeschrieben worden. Den Auftrag erhielt die Firma Höhne zum Preise von 38 000 Mk. Es dürfen nur ausgesteuerte Erwerbslose beschäftigt werden. — Verwunderlich bleibt, daß man die Arbeiten einer außerhalb Wanslebens wohnenden Firma übertragen hat.

Einstellung einer Kraftpostlinie.

Der Betrieb der Kraftpostlinie Gerbstedt—Friedeburg—Könnern wird Ende September wegen ungenügender Benutzung bis auf weiteres eingestellt.

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Wir kämpfen weiter!

In der letzten Versammlung der Sozialdemokratischen Partei behandelte Genosse Raute den Ausgang der letzten Reichstagswahl. Unsere Aufgabe muß sein, weiter tatkräftig für die Ideen des Sozialismus zu kämpfen, um diesen zum Siege zu verhelfen.

In der regen Aussprache wurde auch das Verhalten der hiesigen Ortspresse ins rechte Licht gerückt. Denn in ihr ist vor und nach der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300926-15/fragment/page=0006

Wahl eine nationalsozialistische Propaganda entfaltet worden, daß man glaubte, eine nationalsozialistische Zeitung vor sich zu haben. Hier gilt es einzusetzen und dafür zu sorgen, daß die Presse der Werktätigen, das „Volksblatt", immer mehr Verbreitung findet.

Kolbig. In der Jauchengrube ertrunken. Hier fanden die Angehörigen des Landwirts Prosch, als sie abends vom Felde kamen, die Frau des Hauses, die 55 Jahre alte Frau Prosch, mit dem Gesicht in der Jauchengrube des Gehöfts liegend tot auf. Wie sich der tragische Unfall zugetragen hat, ist nicht zu ermitteln, da die Frau allein im Hause war. Vermutlich ist Frau Prosch infolge eines Schwächeanfalls in die Grube gefallen und, da ihr niemand helfen konnte, erstickt.

Gründung einer Wassergenossenschaft abgelehnt

Der Landrat des Kreises Delitzsch hatte zwecks Bildung einer Wassergenossenschaft zur Drainierung von Ackerflächen in den Fluren der Ortschaften Eilenburg, Kospa, Zschettgau und Röbgen eine Besprechung der Beteiligten nach der „Schönen Aussicht" in Eilenburg anberaumt. Es waren ungefähr 70 Landwirte erschienen.

Kreiswiesenmeister Stein leitete die Verhandlungen. Er gab einen Überblick über das vorliegende Projekt. Die Veranlassung hierzu seien die Jahre 1926 und 1927 gewesen, wo dem Gedanken zur Bildung einer Wassergenossenschaft auf der Leipziger Höhe nähergetreten wurde.

Die Kosten des Projektes belaufen sich auf 112 000 Mk.

Als Unkostenbeitrag an Drainagearbeiten entfallen auf den Morgen 120 Mk. Die Mittel zu den reinen Drainagekosten stehen aus einer Anleihe zu 4½ Prozent zur Verfügung. Durch die Drainage wird

mit einem Mehrertrag von 3 bis 6 Zentner Körner auf den Morgen gerechnet.

In der ausgedehnten Aussprache wurde wohl der Nutzen der Drainage anerkannt. Die Gründung einer Wassergenossenschaft sei aber angesichts der Notlage der Landwirtschaft unmöglich, weil die Unkosten für die Genossenschaft und die Drainage nicht aufgebracht werden können. In namentlicher Abstimmung wurde die Gründung einer Wassergenossenschaft und damit auch die Durchführung der Drainage abgelehnt.

Ein Kursus der Genossenschaften

Die KPD. Halle-Merseburg und die Konsumsteuer

Auf Anregung des Aufsichtsrates der Eilenburger Genossenschaft fand in Falkenberg ein Schulungskursus für Aufsichtsräte für die in der Falkenberger Einkaufsvereinigung zusammengefaßten Genossenschaften des Mitteldeutschen Verbandes statt. Verbandssekretär Woitek (Magdeburg) sprach über Rechte und Pflichten des Aufsichtsrates. Die Hauptaufgabe ist die richtige, ordnungsgemäße Prüfung der Bücher und der sich daraus ergebenden Bilanz.

Aus den Protokollen muß genau ersichtlich sein, was getan wird,

deshalb muß mehr Wert auf ihre Abfassung gelegt werden.

Im Anschluß schilderte Woitek die Verhältnisse in Halle. Er sagte, daß es nicht angehe, die Genossenschaften als willenlose Werkzeuge der KPD.-Zentrale in Berlin zu benutzen. Auch in Wittenberg soll die Genossenschaft unter kommunistische Herrschaft gestellt werden. Dort hatte man den Beschluß gefaßt, freiwillig aus dem Revisionsverband Mitteldeutschland auszuscheiden. Das ging der KPD.-Bezirksleitung in Halle wider den Strich, denn sie braucht Material gegen die „Genossenschaftsbürokratie". Härtel wurde nach Wittenberg geschickt, um das freiwillige Ausscheiden zu verhindern, was ihm auch gelungen ist. Er sagte, man solle sich „lieber herausschmeißen lassen".

*

In den Wahlkreisverbänden waren die einzelnen Parteien darüber befragt worden, ob sie

eine weitere Besteuerung der Genossenschaften

verhindern wollen. Hier mußte also mit ja oder nein geantwortet werden. Die KPD.-Bezirksleitung in Halle hat hier ebenfalls einen ganz besonderen Standpunkt eingenommen, denn sie hat geantwortet, daß das nur „durch außerparlamentarische Mittel" erreicht werden könne. Das bedeutet eine Ablehnung der an sie gestellten Frage. Die Berliner KPD.-Zentrale hat die Frage glatt mit ja beantwortet.

Kreis Liebenwerda

Grünewalde. Eine wichtige Gemeindevertretersitzung findet am Sonntag, dem 28. September, abends 7 Uhr, im Gasthof Schmidt statt. Als wichtigster Tagesordnungspunkt steht zur Beratung: Beschlußfassung über den Bau von drei Zweifamilienhäusern durch die Gemeinde. Der Besuch der Sitzung ist zu empfehlen.

Kreis Torgau

Die rote Burg.

Annaburg. Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht die KPD. im „Klassenkampf" einen Artikel. Wir begnügen uns dazu mit folgenden kurzen Feststellungen: Tatsache ist, daß die SPD. seit 1928 über 100 Stimmen zugenommen hat, die KPD. aber seit 1928 ziemlich ein halbes Hundert verloren hat. Tatsache ist, daß vor zwei Jahren noch sehr wenig von der SPD. in Annaburg zu spüren war, jetzt aber auf jede dritte Stimme für die KPD. eine Stimme für die SPD. zu buchen ist. Das ist der Erfolg unserer Partei, den die Kommunisten und wenn sie noch lauter schreien, nicht abschwächen können. Für uns ist der Erfolg um so wertvoller, weil er in einem Kampf errungen wurde, bei dem die geschlossene Front von den Nazis bis zu den Kommunisten sich wochenlang gegen die SPD. die Kehlen heiser geschrieen hat.

Annaburg. Tödlich gestürzt. Der zehnjährige Sohn des Arbeiters Brösgen, der zum Kastanienschütteln auf einen Baum geklettert war, stürzte so unglücklich herunter, daß er außer Arm- und Beinbrüchen einen doppelten Schädelbruch erlitt. Diesen schweren Verletzungen ist der Junge erlegen, noch ehe der Arzt helfen konnte.

Kreis Schweinitz

Jessen. Selbstmordversuch eines 17jährigen. Der 17jährige einzige Sohn des Glasbläsers B. schoß sich aus noch nicht geklärten Gründen eine Kugel ins Herz, die sofort tödlich wirkte.

Kreis Bitterfeld

Mord an einem Bitterfelder?

Am Mittwoch entdeckten Passanten zufällig an der Landstraße nach Delitzsch, nicht weit vom Dorfe Schora bei Jerichow, zwischen zwei Strohdiemen eine halbverweste männliche Leiche. Die Magdeburger Mordkommission wurde sofort verständigt. Wie man feststellte, handelt es sich um die Leiche eines Bitterfelders, des 16jährigen Max Schneider, der hier Plan 1, wohnte. Schneider war mit einem blauen Hemd, Jacke und Schlips bekleidet, Hose und Strümpfe wurden bei ihm nicht vorgefunden. Da die Leiche schon stark in Verwesung übergegangen war, ist die Untersuchung der Todesursache recht schwer. Es scheint aber mit großer Gewißheit ein Mord vorzuliegen. Auf dem Rücken der Leiche wurden zahlreiche Schreteinschüsse gefunden. Sonderbarerweise hatte Schneider auch ein Taschentuch um den Hals gewunden, so daß angenommen werden kann, daß hier ein Selbstmord vorgetäuscht werden sollte. Schneider, der Mitglied einer kommunistischen Organisation gewesen sein soll, war vor sechs Wochen auf Wanderschaft gegangen. Es ist nun möglich, daß er das Opfer eines politischen Gegners oder eines Wanderkollegen, mit dem er vielleicht einen Streit gehabt hat, geworden ist. Bis jetzt liegt allerdings noch völliges Dunkel über die Vorgeschichte dieses grausigen Fundes.

Familien-Nachrichten.

Mückenberg: gest. Otto Tenner. Hohenleipisch: gest. Richard Schirig. Torgau: verm. Otto Damm und Nanny geb. Hertel. Ashcan: gest. Frieda Roithe. Halle: verm. Karl Ernst Hölter und Ilse geb. Engel; gest. Hermann Hering; Ferdinand Hirsch.

RUND FUNK

Leipzig

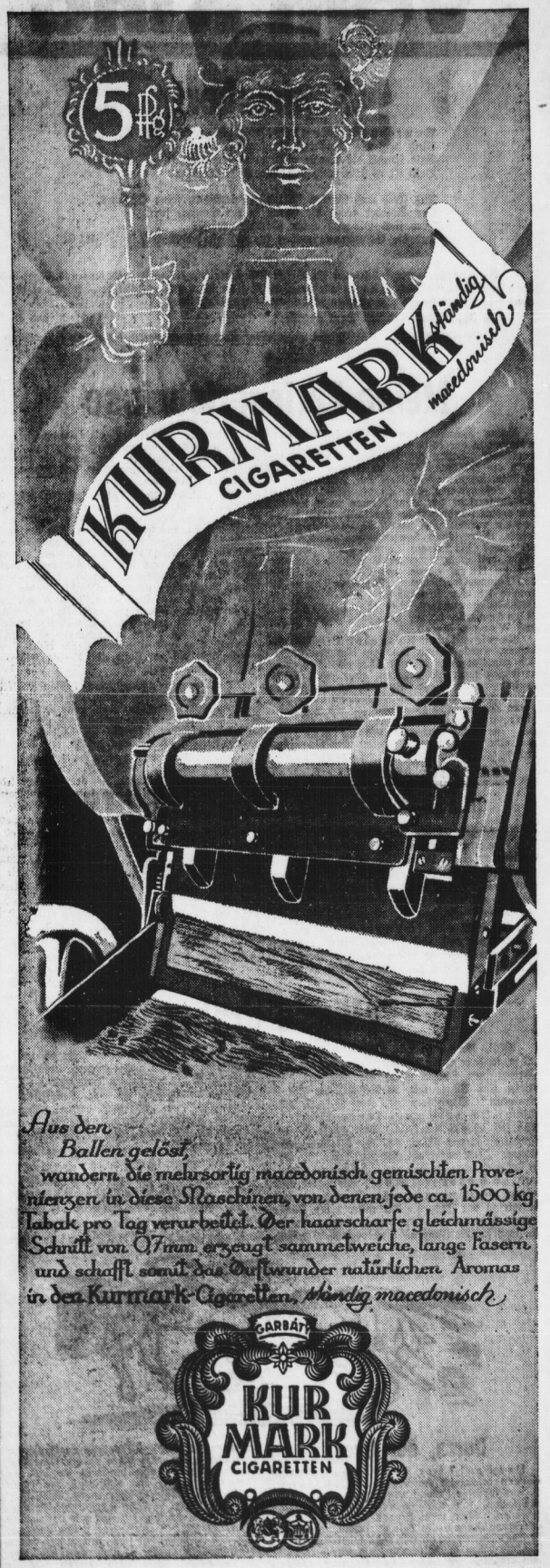
Sonnabend: 10.15: Uebertragung der Hauptversammlung des Preußischen Städtetages in Dresden. 12: Xylophon, Gazophon, Banjo (Schallplatten). 12.55: Naumer Zeitzeichen. 13: Wetter-, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Wunschprogramm (Schallplatten). 14.30: Bastelstunde für die Jugend. 15.15: Funkfisch. 16: Oberregierungsrat Dr. Lothar Freche, Weimar: „Der moderne Straßenverkehr". 16.30: Nachmittagskonzert. 17.30 bis 17.45: Funkhilfe. 18: Funkbastelstunde. 18.20: Wetter- und Zeitangabe. 18.25: Dr. Sophie Lassel, Leipzig: „Kinder bereichern die Sprache". 18.45: Kurzgeschichten. Robert Neumann „Schlachtvieh". 19: Stadtrat W. Freytag und Fritz Heller, Leipzig: „Aus der Arbeit des Wohnungsamtes". 19.30: Sieberfunk. 20: Lustiger Abend aus Köln. 22.15: Zeit, Wetter, Presse. Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen

Sonnabend: 5.45: Zeit- und Wetterbericht. 6.30: Funk-Gymnastik. 6.55: Wetterbericht. 7 bis 7.30: Frühkonzert. 10.30: Neueste Nachrichten. 12: Schulfunk. 12.50: Wetterbericht. 12.55: Naumer Zeitzeichen. 13.30: Neueste Nachrichten. 14: Berlin: Schallplattenkonzert. 14.30 bis 15: Kinderbastelstunde. 15.30: Wetter- und Börsenbericht. 15.45: Frauenstunde. Vom häuslichen Frieden. Sofie Lazarsfeld. 16: Berufserziehung im Deutschunterricht der höheren Schule. Ob.-Stud.-Dir. Dr. Johannes Reiße. 16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30 bis 17.55: Erlebnisse als Weltzeichner. W. H. Peßin. 18 bis 18.25: Mit Volldampf voraus! Ein Gespräch mit Heijerm und Maschinisten. 18.30 bis 18.55: Gesellschaftswissenschaftliche Gegenwartsfragen (IV). Felix Stiemer. 19 bis 19.25: Französisch für Fortgeschrittene. 19.30 bis 19.55: Bücherstunde. Dr. Otto Heffe. 19.55: Wetterbericht. 20: Köln: Lustiger Abend. Anschließend: Tanzmusik.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Im Dienste der Tierliebe, besonders des Katzenschutzes, steht eine Veranstaltung der Ortsgruppe Halle des über ganz Deutschland verbreiteten Bundes für Katzenzucht und Katzenschutz e. V. im „Wintergarten", Spiegelsaal, Magdeburger Straße 26, von Freitag, den 26. September bis Sonntag, den 28. September. Gezeigt werden die schönsten Tierfilme der deutschen Filmproduktion, u. a. steht man eine entzückende romantische Ballade aus der Katzenwelt „Kasimir und Hidigeia". Man zeigt in liebevoll aufgenommenen Tierbildern, wie das Kätzchen spielt und sogar mit dem „Erbfeind", dem Hund, friedfertig aus einer Schüssel fressen kann. Damit auch der Humor zu seinem Recht kommt, zwei humoristische Tierfilme von Felix, dem Kater. Tausende Tierfreunde sahen diese entzückenden Filme in mehreren Veranstaltung in Süddeutschland in bündig ausverkauften Häusern. Die Filme sind nur von Tieren dargestellt und nicht zu verwechseln mit Tierbildern, mit gestellten oder Dressurbildern. Der oben genannte Hauptbestseller des Tierfilms „Kasimir und Hidigeia", der Kater Kasimir, wird in einer in nächster Zeit in Halle stattfindenden Katzenausstellung lebend ausgestellt werden in friedlicher Gemeinschaft mit Vogel und Ratte in einem Käfig. Jedermann kann sich den Besuch der Filmschau durch rechtzeitiges Erwerb einer billigen Vorverkaufskarte sichern. (Siehe auch Anzeige in gestriger Nummer.)



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300926-15/fragment/page=0007

Vom Kind • Fürs Kind

September!

Bunt durcheinander, wie die große Welt,
Sind doch die Tage des September.
Bald strahlt die Sonne mild vom Himmelszelt,
Bald ist es trüb und kalt wie im November.

Aus Feld und Garten füllt der Landmann seine Speicher,
Der Städter trägt die Ernte in der Schürze fort,
Doch sind wir alle einen Sommer reicher
Und die Erinnerung wohnt in uns an jedem Ort. H. G.

*

Bunt durcheinander sollen auch die Briefe stehen, die Ihr lieben Freunde uns aus Stadt und Land geschickt habt. Noch sind nicht alle veröffentlicht; der Platz gibt es nicht her. Aber wer heute nicht drin ist, der kommt zum nächsten oder übernächsten Male dran.

In Freundschaft und voll Dank an alle Euer P. und K.

Nachschrift: Auch Alois hat wieder geschrieben. Aber er kann warten bis zum nächsten Male.

* * *

Meine Ferienerlebnisse

Meine Sommerferien habe ich bei Verwandten in der Nähe von Marburg a. Lahn verbracht. Schon die Reise dorthin war für mich ein Erlebnis. Mein Vater, der mich begleitete, zeigte und erklärte mir vom Zuge aus alles Sehenswerte, das ich bis jetzt aus dem Schulunterricht nur dem Namen nach kannte. Als erstes fuhren wir an der Lutherstadt Eisleben vorbei. Die Stadt Sangerhausen folgte. Kurz hinter Sangerhausen sah ich zum erstenmal in meinem Leben einen richtigen Wald, und mein Vater erklärte mir, dass wir nun im Harz wären, wo die reichen Leute den Sommer verbringen. Bei Nordhausen konnte ich den Brocken und das Kyffhäuser-Denkmal bewundern, bei Hannöversch-Münden die beiden grossen Flüsse Fulda und Werra.

Als wir auf dem Kasseler Bahnhof ankamen, wurde es mir bald ein bisschen ängstlich zumute; denn so viel Züge und Menschen hatte ich noch nie gesehen, aber mein Vater sagte mir, dass diese Leute ebenso wie wir in die Ferien fahren. Wir bestiegen einen anderen Zug und mit diesem fuhren wir nun nach Marburg zu. Kurz hinter Kassel sah ich das berühmte Schloss Wilhelmshöhe, und eine kurze Strecke weiter das ehemalige grosse Gefangenenlager Niederzwehren, wo während des Krieges viele tausend russische Soldaten gefangengehalten wurden. Besonders schön gefielen mir auch die bunten Volkstrachten der Schwälmer und hessischen Frauen und Mädchen.

Nach zehnstündiger Fahrt langten wir in Marburg an, wo wir von unseren Verwandten abgeholt wurden. Nun ging das eigentliche Ferienleben los. Von früh bis spät durchstreifte ich mit schnell gewonnenen Freunden Feld und Wald, so dass ich abends immer recht müde war und bei den Mahlzeiten meistens einen unbändigen Hunger hatte. Von meinen Streifzügen durch den Wald brachte ich dann Heidelbeeren, Erdbeeren, Tannenzäpfchen und bunte Vogelfedern mit nach Hause. Das beste für mich war jedoch das Baden in der schönen Lahn, das manchmal so lange dauerte, dass mir die Sonne die Haut aufbrannte und ich am Ende der Ferien wie ein kleiner Neger aussah.

Schnell waren die schönen Ferien vorbei, und die Schule wartete wieder auf mich. Aber ich spare jetzt jeden Groschen, gehe nicht mehr so oft ins Kino und vernasche auch kein Geld mehr. Viel lieber verreise ich nächstes Jahr in den Ferien wieder, das gefällt mir besser.

Walter Koch (Teutschenthal).

Erlebnis im Riesengebirge

Als ich im vorigen Frühjahr im Riesengebirge war, hatten wir folgendes Erlebnis. Es war an einem Abend. Die Tante hatte schon aufgefordert, ins Bett zu gehen. Als wir nun alle im Bett lagen, konnten wir nicht gleich einschlafen, also erzählten wir uns lustige Geschichten, bis alle einschliefen. Gegen Morgen ertönte plötzlich ein schrecklicher Schrei. Wir wachten auf, und da sagte einer, daß auf dem Balkon jemand wäre. Wir standen nun alle auf und sahen da wirklich einen Schatten. Nun war unsere Aufregung groß. Keiner getraute sich hinaus. Alles hatte riesige Angst. Und als wir uns doch ein Herz faßten und hinausgingen, sahen wir, daß es ein Vogel war, der jedenfalls an die Mauer geflogen war und so flügellahm wurde. Wir nahmen den Vogel mit in unseren Schlafsaal und legten uns wieder hin. An Schlaf war nicht mehr zu denken, und so erwarteten wir den Morgen. Dann gaben wir den Vogel der Tante.

Heinz Hanad (Halle).

Mäuse graben

„Willi, kommst du mit, Mäuse graben?" — „O ja, ich habe es dir doch gestern versprochen." — „Bring einen Spaten mit!" — „Ach nein, ich bringe eine Büchse mit, in die wir die Mäuse hineintun." Wir gingen los. Jetzt hörte ich Max rufen: „Ich habe zwei junge Mäuse!" Nun lief ich auf das Feld. Dort guckte mir einmal die jungen Mäuse an. Sie sprangen lustig herum. „Jetzt aufgepaßt, das Nest kommt!" Hu! da lief auch schon die Alte raus. Ich rannte hinterher. „Ich habe sie, Max." Sie wollte mich beißen, aber es gelang ihr nicht. Dann steckten wir sie mit zu den Jungen. Sie raste in der Büchse herum. Aber da war Erde drin. Dann scharrte sie ein Loch für die Jungen. Nun verkrochen sie sich. Jetzt fand ich ein großes Loch. Wir dachten, es wäre ein Hamsterloch. „Wir graben es mal aus!" — „Gucke, Willi, die kleinen Hamster." — „Na, da können wir wetten um eine Backpfeife." — „Hol se raus!" — „Bist wohl dumm? Nachher kommt die Alte raus und beißt mich!" — „Na, wenn du sie nicht holst, dann hol ich se." Nun nahm ich die Kleinen raus. Max rief immer: „Der Hamster kommt, der Hamster!" — „I bewahre." Nun hatte ich so ein Kleines draußen. „Das sind ja kleine Häschen!" — „Es ist tot, das arme Häschen." — „Wieviel werden da noch drin sin?" Ja, das weiß keiner. (Fortsetzung folgt.) Willi Hennicke, Halle.

Hurra, der See!

Der See! Der See! Diese Wörter klangen öfters im Auto, mit dem wir fuhren. O, was für eine Freude war in uns, als wir den See sahen. Ich war doch schon einmal dagewesen. Aber mein Freund Karl, der neben mir stand, konnte die Zeit gar nicht abwarten. Er fragte immerzu, ob wir noch nicht da wären. Die, die schon einmal dagewesen waren, hatten ihm erzählt, wie schön es sich dort badete. Und darum hatte er keine Ruhe. Wir beide standen nämlich zusammen. Karl sagte zu mir: „Nun müsste ich meine Badehose zu Hause gelassen haben, na, das wäre so ein Geschäft". „Da kannst du dir eine im Bade kaufen", erwiderte ich. „Na, das soll doch der Teufel holen! Ach, sind wir denn noch nicht da?" „Um Gotteswillen. Aber lange kann es nicht mehr dauern". Au, endlich sind wir da! „Das ist Seeburg?" „Ja", war meine Antwort. „Aber nun können wir uns ordentlich baden. Heute schlagen auch Wellen, das soll aber nichts schaden". Und bald waren wir im Wasser.

Walter Stedtler, Braunschwende.

Unser Ausflug in die Sächsische Schweiz

Wir waren freudig überrascht, als unser Lehrer sagte, wir würden einen Ausflug machen. Wir durften wählen zwischen Harz, Schwarzatal und Sächsischer Schweiz. Die Sächsische Schweiz bekam fast alle Stimmen. Der Ausflug sollte vom 9. bis 12. Juli dauern. Die Gemeinde bezahlte das Geld zur Bahnfahrt.

Am Abend vor dem Ausflug war Appell. Wir mußten in voller Reiseausrüstung erscheinen. So fuhren wir am Dienstagmorgen unter Sang und Klang ab. Wir fuhren bis Dresden, stiegen um und fuhren nach Pirna. Von hier ging es mit dem Dampfer „Bodenbach" zur Bastei. Wir bestiegen diese wildromantische, zerklüftete Felsengruppe. Von der Bastei aus wanderten wir nach den Schwedenlöchern. Das sind tiefe Felsspalten, zwischen denen wir hindurchgingen. Von hier aus wanderten wir zur Jugendburg Hohnstein, wo wir übernachteten und von wo aus wir unsere Touren unternahmen.

Am zweiten Tage wanderten wir zum Brand und zurück durch das wunderschöne Polenztal über die Waltersdorfer Mühle. Als wir wieder auf der Burg ankamen, hättet Ihr uns einmal sehen sollen. Schnell gewaschen und dann zum Essen. Das sächsische Mundwerk, das sonst nie stillzustehen vermag, stand still. Nach dem Essen legten wir uns hin, um Kräfte zu sammeln für den nächsten Tag, wo es ins Ausland zu den Tschechen gehen sollte.

Am nächsten Morgen standen wir beizeiten auf, zogen uns an und wuschen uns. Nach dem Morgenkaffee traten wir an und verließen die Jugendburg mit einem frohen Liede. Wir wanderten zum großen Winterberg. Es war ein anstrengender Aufstieg. Auf dem Hotel rasteten wir. Dann zogen wir weiter und überschritten nach einer halben Stunde die Grenze. Nun zogen wir nach dem Prebischtor. Das ist eine Felsbildung, welche vom Wasser durchfägt ist. Von hier zogen wir nach Herrnskretschen, wo wir eine Suppe aßen. Jetzt fuhren wir mit dem Dampfer bis nach Schandau, wanderten zur Kohlmühle und fuhren nach Hohnstein zurück. Nun schliefen wir zum letzten Male in Hohnstein.

Wenn wir abends in unseren Betten lagen, dann zogen einige Wanderburschen mit Gitarren auf dem Hof unter uns sangen. Dann waren wir still und lauschten den Tönen.

Am vierten Tage liefen wir zur Elbe und fuhren mit dem Dampfer nach Dresden, wo wir uns noch etwas ansahen. Dann fuhren wir nach Hause. Wir haben neue Eindrücke gesammelt und uns an der schönen Natur erfreut. Oftet so eine Reise zu machen ist uns zur vergönnt, wenn unsere Väter bessere Löhne verdienen.

Bruno Wetzel, Roitzsch (Kr. Bitterfeld).

Das tote Eichhörnchen.

Eines Tages streiften Heinrich und Ludwig in den Dornsträuchern herum. Auf einmal fanden sie ein totes Eichhörnchen. Kopfschüttelnd betrachteten wir das tote Tier. „Es hat gewiss einen giftigen Pilz gefressen". „Nein, es ist totgeschossen. Siehst du die Wunde? Das war ein Wilddieb". „Wir melden es dem Förster." Sie rannten ins Wirtshaus und holten ihn. Er ging mit ihnen an die Stelle, wo sie das Eichhörnchen gefunden hatten. Sie entdeckten auch an einigen Stellen Fussspuren, aber sonst weiter nichts. Dann sagte der Förster: „Wir wollen es begraben". Sie gruben ein Loch, und das Eichhörnchen wurde hineingelegt. Der Förster hielt eine kurze Leichenrede und zuletzt sagte er: „Da ist ein Wilddieb gekommen und hat dich totgeschossen, und der Wilddieb war ich selbst". Er machte Kehrt und stapfte davon. Fritz Stöcklein (Halle).

Fliegengeschichte.

„Hu, hier ist es kalt! Wollen wir uns nicht auf den Ofen setzen?" — „Wo bin ich denn?" — „In einer Tüte." — „Ach, wenn ich nur wieder herauskäme!" — „Ich sitze doch auch in der Tüte, also sei ruhig!" — „Wollen wir nicht entweichen?" — „Wollen wir ein Loch in die Tüte fressen?" — „Ich habe es schon einmal versucht, doch ehe ich mich versah, war ich schon wieder gefangen." — „Aber jetzt ruhig! Jetzt kommt das Mädchen und steckt noch eine unserer Freundinnen in die Tüte." — „Jetzt schlüpfe ich durch!" — „Laß mich zuerst, ich komme eher durch." — „Endlich sind wir raus; jetzt lachen wir das Mädchen erst mal aus." — „Nein, hier bleibe ich nicht länger. Ich gehe woanders in Logis." — „Nimm mich mit!" „Wenn du dich beeilst." — „Ja, ich komme jetzt." — „Wo wollen wir denn hinfliegen?" — „Dort in das Wirtshaus gegenüber fliege ich." — „Da sitzen lauter vornehme Herren." — „Die essen ja Salat. Ich habe gerade Appetit." — „Ich esse mit." — „Ich setze mich auf den Tellerrand, wo noch das Schönste zu finden ist. Das schmeckt aber fein!" — „Hörst du, der Mann schimpft schon: So ein Gesindel! Ist das nicht eine Frechheit, hier mitzuessen!" sagt er. Hörst du, er bestellt noch ein Glas Wein, da kosten wir auch einmal. Hilfe, ich ersaufe!" — „Jetzt ist sie tot meine beste Freundin. Vor Gram zerbricht mir noch mein Herz!"

Erna L., die so gerne Fliegen fängt, 13 Jahr (Halle).

Annemarie dichtet auf der Jacht

Liebe Redaktion!

Ich war drei Wochen mit meiner Klasse im Arbeiterwohlfahrtheim Brodten bei Travemünde. Es war dort sehhhr schön. Und am schönsten war, daß ich jeden Tag baden konnte. Eines Dienstags fuhren wir mit einer Motorjacht in die Lübecker Bucht hinein. Der Himmel war ganz blau und das Meer glitzerte in der Sonne. Auf der Motorjacht fiel mir ein kleines Gedichtchen ein. Es lautet so:

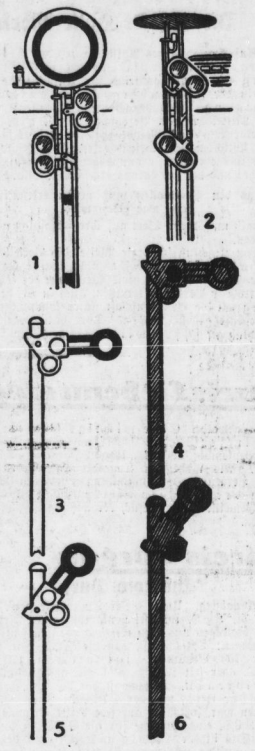
„Blau und wolkenlos der Himmel,
Klar und tief das weite Meer,
Was für fröhliches Gewimmel,
Wenn das jeden Tag so wär."

Grüßt Paul und Klärchen von

Annemarie Görsch (Halle).

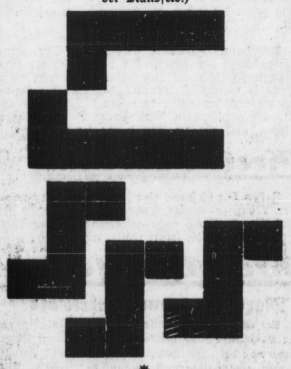
Noch ein bißchen Kunterbunt zum Zeitvertreib.

Was bedeuten die 6 Zeichnungen?



Was kannst Du daraus bauen?

(Aufgabe von Werner Böfel aus Bernbeuf bei Mansfeld.)



*

Hast Du die Juli-Rätsel auch so heraus?

a) Die vierzehn Lautzeichen bedeuten: ab, die, hu, wo, laum, sei.

b) Der Buchstabe heißt e; die drei Wörter heißen: er, wer, werk.

c) Die Gedichtzeilen meinen das Wasser. Goethe war der Dichter und hat das Gauß „Gesang der Geister über den Wassern" genannt. Goethe lebte von 1749 bis 1832. Das Gedicht entstand im Angesicht der Wasserfälle im Schweizer Land, das er 1779 bereiste.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300926-15/fragment/page=0008

Großangelegter Versicherungsschwindel

Wie im Fall Tetzner Goldsuverbrennung vorgetäuscht?

Im Zusammenhang mit einem Brande, der in der Weihnacht im Kaufhaus Platz in Rastenburg entstand, glaubt man jetzt, wie dem Berliner Lokalanzeiger aus Rastenburg (Ostpreußen) gemeldet wird, einem

großangelegten Versicherungsschwindel auf die Spur

gekommen zu sein. Am Tage nach dem Feuer, das auf Brandstiftung zurückzuführen war, wurde der Schwiegersohn des Hausbesitzers, Saffran, vermißt. Zunächst nahm man an, daß er in den Flammen umgekommen sei. Dann aber stellte sich einwandfrei heraus, daß Saffran erhebliche Schwindeleien und Versicherungsbetrügereien begangen hatte und geflohen war. Jetzt fand man an der Brandstätte Leichenteile, und es ist anzunehmen,

daß die Brandstifter eine Leiche dorthin geschafft haben, um den Anschein zu erwecken, daß Saffran ums Leben gekommen sei. Die Ermittlungen gehen weiter. Der Fall erinnert stark an das Verbrechen des Kaufmanns Tetzner, der bekanntlich mit seinem Auto einen Mann verbrannte, um so seinen eigenen Tod vorzutäuschen.

Vom Bären zerfleischt.

Im Waldparkrestaurant in Mannheim wurde am Donnerstagvormittag der Raubtierwärter Ernst Käser von einem Bären angefallen und schwer verletzt. Käser wollte, wie üblich, erst die Löwen und dann den braunen Bären füttern. Kaum hatte er den Zwinger geöffnet, als sich das Tier in einem Wutanfall auf ihn stürzte und ihm einen so heftigen Hieb versetzte, daß er ohnmächtig zu Boden sank. Der Bär sprang nun auf den Bewußtlosen los, bearbeitete ihn mit seinen Tatzen und riß ihm sämtliche Kleider vom Leibe. Beamte des Ueberfallkommandos wurden hinzugerufen, die das rasende Tier schließlich durch Karabinerschüsse töteten. Der Wärter, der am Kopf und an den Schultern schlimme Verletzungen davongetragen hat, wurde ins Krankenhaus geschafft und sogleich operiert. Sein Zustand ist lebensgefährlich.

Geschäftsverkehr.

„Geeligs kandierter Kornkaffee", der aus nur deutschem Roggen hergestellt wird, ist dieser Tage ganz wesentlich im Preise herabgesetzt worden. Das große Paket mit 1 Pfund Inhalt, bisher 55 Pf., kostet nur noch 48 Pf., ein Liter fertigen Getränks somit noch nicht einmal 2 Pf. Jede Hausfrau, die „Geeligs Kornkaffee" verwendet, nützt der deutschen Volkswirtschaft neben dem Vorteil, selbst einen wirklich billigen und ärztlich empfohlenen Kamillenkaffee herstellen zu können; das Bekömmlichste für Kinder und das Gesündeste für Magen, Herz und Nerven. Ein Roggenbrot — trinkt „Geeligs kandierten Kornkaffee".

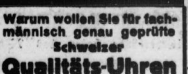
Warum wollen Sie für fachmännisch genau geprüfte Schweizer

Qualitäts-Uhren

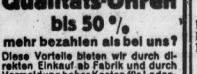
bis 50 % mehr bezahlen als bei uns?

Diese Vorteile bieten wir durch direkten Einkauf ab Fabrik und durch Vermeidung hoher Kosten für Ladenmiete usw.

Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit:



Echte Silber-Lunette, 10 Steine 9.75
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine 12.75
Gold-Double, 10 J. Gar., 10 St. 13.75
Echt Gold, 585 gest., 10 Steine 17.75
Echt Gold, 585 ff. Ankerwerk 22.75



Platinin, 10 Steine m. Lederbd. 11.00
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine 12.75
Gold-Double, 10 J. Gar., 10 St. 14.75
Echt Silber, 800 ff. Ankerwerk 15.75

Echt Silber, 800 gest., 10 Steine 19.75
Dieselbe feinziseliert, 800 gest. 14.75
Mit ff. Ankerwerk, 15 Steine, Leuchtzahlen 20.75

Wir bitten um Besichtigung unserer großen Ausstellung
300 Muster 5—200 Mk.
Eigene Reparatur-Werkstätte

Uhrenhaus Präzision
Versand G. m. b. H.
Verkaufsstelle Halle
Große Ulrichstraße 63, I. Etage

Tagesordnung

für die Sitzung der Stadtverordneten am Montag, dem 29. September 1930, 16 Uhr.

Oeffentliche Sitzung.

1. Genehmigung eines Vertrages mit der Hemischen Fabrik Buckau.
2. und 3. Ausbau von Straßen.
4. Fluchtlinienfestsetzung für einen Teil der Dessauer Straße.
5. und 6. Landverkäufe.
7. Errichtung einer Verteilerstation in der Merseburger Straße.
8. Bestellung einer Grundbienstbarkeit an dem Grundstück Karmstraße 19.
9. bis 13. Anfragen, Gesuche und Anträge.
14. Bestellung eines Erbbaurechts.
15. Grundstücksverkäufe an der Friedrich-Ebert-Straße
16. Entwässerung des hallischen Ostgebietes.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Halle, den 25. September 1930.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Buse. 5108

Kleine Anzeigen
wie
Käufe
Verkäufe
Stellengesuche
Stellenangebote
Wohnungsgesuche
Heiratsgesuche
Tauschgesuche
Gelegenheiten
haben im „Volksblatt"
großen Erfolg!

Auf Kredit
Damen-Mäntel
für Herbst und Winter mit Pelzkragen ganz gefüttert
Mark 48.00
Anzahlung 10 Mk.
Wochenrate 2 Mk.
Klingler
Leipziger Str. 11, I. Etage
Eingang Sandberg

Eilenburg

Volkshaus Eilenburg
Jeden Sonntag ab 4.30 Uhr:
Künstler-Konzert

Restauration und Café Bismarck
Eilenburg
bringt seine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.
Vereinszimmer
Bürgerlicher Mittagstisch
Fernruf 52

Mäntel, Kleider
das Neueste, bekannt billig
Gliederf. Nacht. **Müller** Leipziger Straße 52

Danksagung.
Ischias-, Gicht- u. Rheumatismus-kranken
teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahr. von meinen schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
I. Stieling, Kanttemplatt. Frankfurt/Oder 224 Hindenburgstr. 33

Lumpen
Wolle, Knochen
Zeitungen kauft
G. Bobe jr.
Gr. Klausstraße 22

Trinkt Milch
von der
Molkerei Bennstedt!
Hauptgeschäft: Gr. Ritterstraße 3
Verkaufsstellen:
Friedrichstr. 6 — Geiststraße 68
Große Ballstraße 45

Seltene günstige Angebote
Küchen
naturlasiert, formenschön und gediegen, kompletts
105- 224- 235- 285- 320- M.
wachsblockiert mit Linoleum
von **130,— M.** an
Gebr. Jungbluth
Halle (Saale)
Albrechtstr. 37

Ihre Suppe sättigt.... nährt sie aber auch?

Suppe sollte mehr leisten, als bloß den Magen zu füllen. Verwenden Sie die nahrhafte, wohlschmeckende Rama Margarine zur Zubereitung! Erst zum Andicken und dann noch ein Stück in die brodelnde Suppe! Aber Rama allein ohne Beimischung anderer Fette, denn sie enthält die wertvollsten Aufbaustoffe in reinster und verdaulichster Form. So erzielen Sie eine schmackhafte Suppe, von der jeder einzelne Löffel Kraft und Gesundheit gibt.

Unsere Leser

werden hierdurch gebeten, bei ihren Einkäufen und dem Besuch von Veranstaltungen nur unsere Inserenten zu berücksichtigen.

Bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- u. Frauenleiden, Bleichsucht u. Blutarmut
hilft Dir
das Kreis-Eisen-Moorbad
Bad Liebenwerda
Neue technische Leitung
Man verlange Prospekt

Bockwitzer Ländchen

Regina-Lichtspiele
Bockwitz
bieten der Arbeiterschaft des Ländchens als einziges Kino des Kreises mit einer „Tobis"-Lichton-Apparatur angenehme Unterhaltung.

Schaubühne Mückenberg
bringen die besten Filme
Erwerbslose
50 Prozent Ermäßigung

F. Paul, Bockwitz
Uhren, Juwelen, Goldwaren, Kristall
Eigene Reparatur-Werkstatt

Stempel (Metall- u. Emailschilder)
fabriziert seit 1900
Kuban, Halle a. S., Am Steinter 9 neben Walhalla (Kein Laden)

Schlachtergerie
Paul Peter
Mückenberg
Farben, Photo
Albert Klockow
Gemischtwaren
Mückenberg
Schuhwaren gut und preiswert
Maß u. Reparaturen
Kurt Raum,
Pieske.
Alwin Barth
Grünewalde
bringt seine
Brot, Brötchen und Feinbäckerei
in Empfehlung

Arbeiter
benutzt bei Bedarfsdeckung den
Konsumverein in Bockwitz
Dort erhält. Ihr die vorzüglichen GEG.-Produkte.

Lichtspielhaus
Haberland
Bockwitz
bringt stets gute Doppelschlager

Eisenwerkzeug, Kolonialwaren, Drogen, Farben und Bauartikel. Gediegenes u. ältestes Geschäft am Platze.
L. A. Richter,
Hohenleipisch.

◆ Kleine Anzeigen ◆
haben hier großen Erfolg

Markt-Drogerie
W. Bonitz, Bockwitz
Drogen, Farben, Verbandstoffe, Photo-Handlung.
Naturweine, Fruchtsäfte Mineralwasser, Kunsthonigartikel
Fabrikate Franz Dietrich, Inh. R. Dietrich Heidehalde bei Mückenberg N.-L.

Kaffee und Restaurant Hauptvogel
Pieske
empfiehlt seine Lokalitäten

Spezialwerkstatt für Kochkisten
Bockwitz, Vitalis-Verlagsbuchhandlung

Christian Krömmann
Schuhmachermstr.
Mückenberg
Maß- und Reparatur-Werkstatt.

Malerarbeiten
jeder Art preiswert und gut
Emil Claudius
Lauchhammer

Richard Heinlich
Heidehalde
empfiehlt seine
Schuhmacherei

„Holde" Fahrradhaus
Grünewalde
Neue Rahmenräder
Nähmaschinen
Reparaturen
Blg. Emaillierung

Modehaus Galle, Elsterwerda
Roßstraße 5:
Kleiderstoffe, Wollwaren, Konfektion
Hauptstraße 16:
Spezialgeschäft für Wolle und Strümpfe
Hauptstraße 45:
Sportlinen-Spezialhaus
Mitglied des Rabattsparvereins

Edwin Ritzsche
Grünewalde
bringt seinen
Fährtreibetrieb
sowie Kranzbinderei
aller Art
zur Empfehlung

Zigarren, Zigaretten, Tabak
empfiehlt
Joh. Hempricht
en gros Lager
Hoyerswerda, Markt 8.

Paul Metzler
Grünewalde
Malergeschäft
empfiehlt sich zur Ausführung sämtl. Malerarbeiten, Linoleum, Lacke, Farben, Werkzeuge, Drogen usw.

Kischermeister
Hoffmann,
Elsterwerda
bringt seine Bauernwürstchen u. Wildbretschlacht i. beste Erinnerung

Katzensprung-Pflaster
gegen Rheuma und Reißen
garantiert gut liebend, nur 50 Pfg.

Richard Fuchs
Lauchhammer
empfiehlt
sämtliche Tabakwaren

Otto Paul,
Hohenleipisch,
Brot- Weiß- und Feinbäckerei,
Empfehle Hebräder früh. 105,— jetzt 85,— Mk.
Nähmaschinen
Sprechapparate
Schallplatten
Motorräder
Radioanlagen
Beleuchtungskörper, sämtl. Großartikel, Wirtschaftsartikel
Ernst Böhlisch
Grünewalde

Schuhwaren
gut und preiswert
Reparaturwerkstatt
Fritz Redlich
Kleinleipisch

Th. Pietsch
Grünewalde
empfiehlt seinen
Preister-Salon
f. Damen u. Herren.
Saub. u. prompte Bedienung.

Heinr. Kloppmann
Grünewalde,
empfiehlt seine
Lunöbegel- und Mostbäckerei

Café Gürlich, Grünewalde
empfiehlt seine Lokalitäten, sowie K. Konditorei
Alte'ringer Bestseller des guten Dorfbier-Brauhauses

Schuhwaren
gut u. preiswert
Maß- u. Reparatur-Werkstatt
Max Jentsch
Schuhmachermstr.
Grünewalde

Bruno Lademann
Grünewalde
empfiehlt Schuhwaren aller Art
in w. u. La Maß u. Reparaturen

Oskar Schmidt
Grünewalde
Bekleidung
Modewaren
Wolle und
Wollwaren
Gemischtwaren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300926-15/fragment/page=0009

Jugendarbeit im Sport

Bürgerliche über den ethischen Wert der Leibesübungen

Als Abschluß des von der Regierung abgehaltenen Jugendpflege-Lehrganges in Halle hörte man gestern drei weitere Vorträge. Leider mußte der Vortrag von Cornelius Gellert „Ueber die Jugendarbeit im Arbeiter-Turn- und Sportbund" ausfallen. Auch Ersatz konnte für den verhinderten Vortragenden nicht geschaffen werden. Es wurde damit ein sicher sehr interessanter Vergleich der drei an diesem Tage abgehaltenen Vorträge unterreinander in bezug auf die bürgerliche und die proletarische Auffassung vom Sport hinfällig.

Als erster sprach Konrektor Meyer (D. T.) über „Die Jugendarbeit im Turn- und Sportverein". Diese Arbeit müßte in enger Zusammenarbeit mit Schule und Elternhaus geschehen. Dabei sei aber auf jeden Fall zu berücksichtigen, daß wir es mit einer körperlich und seelisch ganz anders geartneten Jugend zu tun haben, als in der Vorkriegszeit. Neben körperlicher Ertüchtigung müssen die geistig-seelischen Werte im Menschen durch den Sport gepflegt und weiterentwickelt werden. Die Befreiung von jeglicher Verkrampfung auf allen Gebieten des Sportes sucht dieser Forderung entgegenzukommen. Rektor Meyer legte im besonderen dem Volkstanz und dem Wandern Bedeutung für die seelisch-geistige und sittliche Veredelung des Menschen bei. Nicht einverstanden sind wir mit seiner Meinung, die Sportvereine müßten bei Werbeveranstaltungen vermeiden, durch Mitführen ihrer Mitglieder

im Sportdreß „öffentliches Aergernis" zu erregen.

Das scheint uns doch nicht weit von jenem Muckertum entfernt zu sein, das Konrektor Meyer selbst bekämpft.

Als zweiter Redner sprach Lehrer Hädicke (VVBB.) über „Sport als Kulturfaktor". Ausgehend von der Definition Kultur ist Fortschritt, wies Hädicke nach, daß der Sport von ungeheurer Bedeutung für die Gesundheit des Einzelnen ist. Sport schafft aber nicht nur gesunde Körper,

Elastizität des Körpers bedingt auch Elastizität des Geistes.

Darum ist das von den Geistigen immer gegen den Sport verwandte Argument, der Sport mache engstirnig, falsch. Der Sport sucht vielmehr heute den ganzen Menschen, körperlich und geistig, auf ein höheres Niveau zu heben. Sporttreiben heißt Persönlichkeitskultur treiben.

Das ist, um eine kritische Bemerkung einzuschieben, ein sehr schönes, aber auch ein sehr verfängliches Zitat. Es ist nämlich die allzu leicht mögliche Ueberbetonung des Individuums der Vater des Rekordsportes, den wir nicht mehr unter den Sport rechnen. Es fehlt dem bürgerlichen Sportleben, das müssen wir immer wieder betonen, das soziale Aequivalent gegenüber der an sich kulturnotwendigen Individualisierung, die der Sport, namentlich der Leistungssport, mit sich bringt. Darüber hilft auch nicht die Meinung Hädicks hinweg, der Sport habe soziale Grenzziehungen auf. Das heißt, dem Sport ein zu großes Maß von Wirksamkeit im sozialen Leben zuerkennen, das, so liegen die Dinge eben,

von ökonomischen Faktoren bestimmt

wird. Nicht die Sportbetätigung an sich, die doch gleichzeitig individualistisch wirkt, bringt gleichzeitig das soziale Aequivalent hervor, nein die Art der Sportbetätigung, die von ganz bestimmten auf das Soziale im Sport hinzielenden Ideen ausgeht. Das laisser-faire im bürgerlichen Sport kann nicht gleichzeitig individuell und sozial wirken.

Hädicke führte seine Ausführungen weiter zu den Endergebnissen: Sporttreiben heißt Volkskultur treiben und Sporttreiben heißt Völkerkultur treiben, ohne dabei der Versuchung zu entgehen, die Bedeutung des Sports gegenüber den sozialen Mächten dieser Welt zu überschätzen.

Man vermißte bei diesem Vortrag den Versuch, den Sport in die Gegebenheiten unserer Jetztzeit einzuordnen und ihm von diesem Gesichtspunkte einen Wirkungskreis zuzuweisen. Aber da kommt man ja zu den Tendenzen des Arbeitersportes!

Diesen Versuch, auf dem allein eine Sportpolitik möglich ist, hatte in der ganzen Vortragsreihe des Kursus nur der Arbeitersportler Wildung unternommen.

Ueber das Thema „Die Einwirkungen der Leibesübungen auf die körperliche Entwicklung" sprach in einem guten Vortrag der aus reichem Erfahrungsmaterial schöpfende Stadtmedizinalrat Dr. Schnell. Er verwarf auf Grund seiner ärztlichen Erfahrungen jegliches Treiben von Leibesübungen nach Normen und Schemen und lieferte damit einen ärztlichen Beweis für die Ausführungen des Arbeitersportlers Wildung. Das durch unser zivilisiertes Leben gestörte Mißverhältnis zwischen Reizleben und Reizangebot in unserem Organismus kann nur durch Leibesübungen ausgeglichen werden, die der natürlichen Zielstrebigkeit unseres Organismus nach den ihm notwendigen Reizen entgegenkommen. Das geht auf den Ausspruch Wildungs hinaus: Auskollen ist die beste Leibesübung!

Hoffentlich haben die Teilnehmer aus dem Kursus fruchtbringende Anregungen erfahren.

Gü.

Verein für Leibesübungen an den Schulen der Provinz Sachsen.

Halle beherbergt etwa 400 Turnlehrer aller Schularten unserer Provinz anläßlich zweier Schulungstage am 26. und 27. September. Es ist eigenartig und für die Psyche der anderen Lehrergattungen unserer Schulen bezeichnend, daß sich nur auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung der Schuljugend weitgehende Uebereinstimmung ergeben hat. Wir begrüßen es selbstverständlich, daß sich überhaupt Zusammenarbeit findet, hoffen dabei auf zunehmende Bernunft auch innerhalb der übrigen Lehrerschaft.

Zu der Tagung selbst ist zu bemerken, daß sie bereits am 25. d. M. ihren Auftakt fand durch Veranstaltung eines Sportfestes der zu Lehrerturnvereinigungen zusammengeschlossenen Ortsverbände. Es war, von außen gesehen, allerdings nur ein bescheidener Anfang, der sich auf dem Universitätssportplatze so ziemlich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit abspielte. Immerhin ist für die hallische Bevölkerung wichtig, zu wissen, in welcher Form ihre Lehrerschaft sportlich lebt und welche Schlüsse daraus für den erziehlichen Einfluß auf die Jugend zu ziehen sind.

Das Handball-Bundesmeisterschaftsspiel im Rundfunk.

Das am Sonntag, dem 28. September, in Hannover stattfindende Spiel um die Handballmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes zwischen Wien-Ottakring und Hannover-Hainholz beginnt 14.40 Uhr und wird von dieser Zeit an von folgenden Sendern übertragen: Leipzig, Frankfurt, Stuttgart und Wien.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk (Handball). Kreis I — Lochau I findet 4 bis 5 Uhr, Kreis II — Lochau II findet 3 bis 4 Uhr statt. Das Lochau und dem Schiri zur Kenntnis.

6. Bezirk (Handball). Mittwoch, den 1. Oktober, 19 Uhr: **Handballbörse im „Volkspark".**

6. Bezirk (Fußball). Spieländerung. Im Verbandsspiel der beteiligten Vereine findet das Spiel 100 Mannbort I gegen Rödgen I um 15.30 in Beuna statt. Schiedsrichter ist Gustav Röschen. — **Spielabschluß:** Der Sportverein Delitzsch (7. Bezirk) gebeten in nächster Zeit Spiele mit den Mannschaften unseres Bezirks in unserem Bezirke auszutragen. Es kommen nur erste und zweite Mannschaften, jedoch immer geschlossen, in Frage. Beginn schon ab 5. Oktober. Wer Spielabschlüsse tätigen will, melde dies am kommenden Montag in der Geschäftsstunde beim Sportleiter oder brieflich an seine Adresse.

Der Sportleiter. E. Friedemann.

4. Kreis. 1. Bezirk. Neuer Platz: Der Platz von Kötha befindet sich jetzt am Gewerkschaftshaus. Zurückgezogen: Schkeuditz 3. Fußball. Versammlung aller Schiedsrichter: Sonnabend, den 27. September, 20 Uhr, im „Volkshaus zu Leipzig, Gartensaal. Gesellschaftsspiele: 28. September: 14 Uhr: Torgau — Belgern (Eilenburg). 15 Uhr: Bölitz-E. — Kötschau 121. Ausfallende Spiele: 861, 902, 930, 931, 937, 944, 948. Zeitenänderungen: Spiel Nr. 867 findet 15, 876 14.30, 884 12, 908 13.30, 910 8, 915 16.30, 919 16.30 Uhr statt.

Ein Eisbär ist im Durchschnitt etwa dreimal so schwer wie ein Löwe. Die Augen der Libellen haben dreißigtausend Facetten, die das erstaunliche Sehvermögen dieser Insekten bewirken.

Letzte Nachrichten.

Arbeitszeitabkommen gekündigt.

Die Bergarbeiterverbände haben das Mehrarbeitsabkommen, durch das für den Untertagebetrieb eine Achtstunden-Schichtzeit festgelegt ist, zum 30. November gekündigt.

Hauptschriftleiter: Ernst Loops. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Ernst Loops; für Kommunales Halle und Gewerkschaftliches: Gottlieb Kaparaef; für Provinz, Sport, Film und Jugendbewegung: Felix Hädicke, sämtlich in Halle. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Künne, Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Große Märkerstraße 6/7.

Junkis Skandinavischer Korn-Kaffee
billigst! 1 Pfund Paket nur noch 48 Pf

Unsere Leser berücksichtigen nur die Volksblatt-Inserenten

Sanitas-Bad Alle Arten Bäder u. Massagen, auch f. Krankenkassen Mittelstraße Nr. 20a

Ernst Tümmler, Halle a. S. Fabrik für Holzbearbeitung Friedrichstraße 36 Gegr. 1905 Fernruf 23033 Spezialität: Moderne Innenausbauten für Kontore, Villen und Wohnhäuser Ausführ. von Tischlerarbeit. jed. Art

Steintor Bad Am Steintor / neben Walhalla Fernruf Nr. 22335

Leonhardt & Schlesinger Eisen- und Emaillewaren, Glas-, Eisen-, Steingut- und Porzellanwaren, Haus- und Küchengeräte HALLE (Saale), Gr. Ulrichstr. 13-15 Gegr. 1884, Fernspr.-Sammel-Nr. 271 91

„Haflema" Hallesche Fleischsalat- und Mayonnaisen-Fabrik GmbH. In Qualitäten Große Nikolaistraße 6 Fernsprecher 31288

Herrenhüte und -Mützen billigst in größter Auswahl Straßburger Hutlager Leipziger Straße 14

Siegmund Gade Polstermöbel aller Art Halderstädter Straße 14 Telephon 29217

Das Volksblatt gehört in jedes Haus!

Massagen Bestrahlungen Bäder aller Art

Die Volksblatt-Druckerei druckt alles für alle!

Hartmann & Hansen Halle a. S., Mansfelder Straße 4. Schlieder-Ausschnitte Arbeitsschuhe Holz- und Filzpantoffel äußerst billig

E·F·U Würstchen Der höchste Genuß! Edmund Fuchs Boessner Straße 6 Fernruf 21657 Fabrik feinst. Fleisch- u. Wurstwaren

Franz Adam, Glasermeister Fernruf 22563 Halle a. S., Gr. Klausstr. 1-2 Werkstatt für Einrahmen von Bildern und Spiegeln — Kunstblätter

Orthopäd. Werkstätten Otto Bucher, Forsterstr. 24 Künstliche Glieder Orthopädische Apparate

Schuh-Reparatur-Werkstatt Meckelstr. 6 arbeitet schnell, gut und billig

Kauft nur bei unseren Inserenten

Gaststätten in Halle (Süden und Osten) die sich empfehlen.

Arzberger, Haus, Diesfauer Straße 17
„Alcania" (Kurt Landgraf), Thomasiusstr. 38
„Bernhardshalle" (Hackenberg) Thomasiusstr. 5
B. Beyer, Röserstraße 4, Ecke Marienstraße
Beyer's Restaurant, Merseburger Straße 64
Bier- und Speise-Tunnel am Hauptbahnhof
Bollmanns Restaurant, Freiimfelderstraße 83
„Brunnerts Hofjäger" (Brunnert), Lindenstr. 78
Hotel „Stadt Dresden", Martinstraße 10
Hotel „Goldene Kugel", Riebeckplatz
Göricke's Restaurant, Jacobstr. 23
„Granate" (Frau Wiedlig), Merseburger Str. 100
G. Kramers Konzerthaus, Delitzscher Straße 2
Kurzhals Kaffeegarten, Böllberg Nr. 13
Logier-u. Speisehaus (Fischbach), Leipzigerstr. 54
L. Müller's Restaurant, Merseburger Str. 112
„Norddeutsches Haus" (Wandel), Königstr. 27
Hotel „Rotes Roß", Leipziger Straße 76
„Zum fröhlichen Zecher" (Schlesier), Lortzstr. 37
„Zum Schlachthof", Freiimfelderstraße 42
„Zum Schultheiß", Merseburger Straße 10
Schnittelsch-Restaurant, Delitzscher Straße 1
„Zum Schwan", Königstr. 54
„Zum Süppel" (B. Stutzer), Beesener Str. 217
„Trompeterschlößchen", Merseburger Str. 64
W. Weise, Ladenbergstr. 51
Café Wilhelm, Leipziger Straße 59
Hotel „Weißkugel", Delitzscher Straße 1
Bier-u. Speisewirtschaft Hauptäger, Steinweg 52
„Zum Plan", Leipziger Chaussee 130
„Im grünen Winkel" (Jonasch), Lutherplatz
„Zillertal" (O. Wahmann), Steinweg 21

Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Unsere allmonatlich außergewöhnlich einmal stattfindende billige Sonderveranstaltung: Strumpftage

Praktischer Wochenendstrumpf äußerst haltbare Qualität, in hellen u. dunklen Farben Mk. 0,65

Feinmaschiger, eleganter Waschseidenstrumpf unerreicht haltbar, in sehr apart. Farben, verstärkter Sohle u. Pyramiden-Ferse Mk. 1,50

bieten diesmal ganz besondere Vorteile. Unser Angebot enthält, der kühleren Jahreszeit entsprechend, teils schon Winterqualitäten und bietet damit eine günstige Gelegenheit, sich zur Herbst- und Winterzeit für billigen Preis einzudecken.

Vorzüglicher Seidenflorstrumpf in schwarz u. farbig, mit 4facher Sohle, Ferse u. Spitze Mk. 1,50

Eleganter strapazierfähiger D.-Strumpf Flor mit Seide bes. schöne Qualität.-Ware, in sämtlichen neuen Schuhfarben, 6fache Sohle mit Pyramiden-Ferse 2,25

Feinfädiger Qualitätsstrumpf Wolle mit Seide unverwüstlich im Tragen, in aparten Farben, doppelter Sohle, mit Pyramid.-Ferse Mk. 2,75

findet in diesem Monat Sonnabend, Montag u. Dienstag, den 27., 29. u. 30. September, statt

Dobkowitz
Merseburg Leuna

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300926-15/fragment/page=0010

Gericht im Dunkel – Berufungs-Prozeß Frenzel — unter Ausschluß der Presse!

Am Donnerstagvormittag begann vor dem Landgericht Potsdam die Berufungsverhandlung im Prozeß gegen den Amtsvorsteher von Bornim, Artur Frenzel, der vor Monaten wegen Blutschande, begangen an seinen noch minderjährigen Töchtern Hildegard und Gertrud, zu anderthalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Der Prozeß hatte gewaltiges Aufsehen erregt. Die Meinungen waren sehr geteilt und viele Prozeßteilnehmer glaubten, daß hier auf Grund der Aussagen eines sehr labilen und ausgesprochen krankhaften Mädchens, der Gertrud, ein Urteil gefällt worden war, das einer gründlichen Nachprüfung nicht standhalten konnte.

Frenzel selbst, der bei Verkündung des Urteils zusammenbrach, hatte stets in größter Erregung seine Unschuld beteuert und immer wieder behauptet, daß er den Machenschaften der Pfarrersfamilie Schenk zum Opfer gefallen sei.

Der zweite Prozeß in Sachen Frenzel, zu dem 113 Zeugen und 6 Sachverständige geladen sind, wird leider unter völligem Ausschluß der Oeffentlichkeit, auch der Presse, stattfinden. Dieser, auch juristisch gänzlich unverständliche Beschluß des Potsdamer Schwurgerichts unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hellwig, ist aufs tiefste zu beklagen. Hellwig verkündete über ihn mit einer geradezu sensationellen Erklärung, die allgemeines Kopfschütteln hervorrief.

Als die Verhandlung am frühen Vormittag eröffnet wird, sind die Pressetische dicht besetzt, der Zuschauerraum ist jedoch nur halb gefüllt. Die Potsdamer ahnten schon, daß ihnen im Gerichtssaal keine Seßhaftigkeit beschieden sein sollte. Kurz vor Erscheinen des Gerichts betritt Frenzel mit seinen beiden Verteidigern, Rechtsanwalt Blumenhain (Potsdam) und Dr. Brandt (Berlin), den Sitzungssaal. Frenzel, der sich zurzeit in Freiheit befindet, sieht noch immer sehr blaß und angegriffen aus. Die ersten Stunden der Verhandlung füllt die Verlesung des erstinstanzlichen Urteils aus, das sehr ungeschminkt und unter Behandlung aller Intimitäten auf den Fall Frenzel eingeht.

Gericht über die Presse.

Nun kommt es zu einer seltsamen Szene. Es wird sozusagen improvisiertes Gericht über die Presse abgehalten. Nach Verlesung einer Anzahl Briefe, so vom „Reichsverband evangelischer Eltern", der „Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundung" und der „Deutschen Vereinigung für Jugendgerichte", in denen der Vorsitzende ersucht wird, für eine zurückhaltende Berichterstattung Sorge zu tragen, marschieren die Sachverständigen auf, um sich über Vorteil und Nachteil der Presseberichterstattung in diesem Prozeß auszusprechen.

Die Sachverständigen helfen grundsätzlich fest, daß sie in die Presse das Ersuchen einer sachlichen, zurückhaltenden Berichterstattung setzen.

Natürlich bestände die Möglichkeit, daß Jugendliche durch Berichte über diesen Prozeß in besondere Erregungszustände geraten würden. Der Sachverständige Dr. Plaut möchte sich übrigens nicht näher äußern, da „ihn die Presse während der ersten Verhandlung so ungemein scharf angegriffen habe". Dr. Placzek, seines Zeichens Nervenarzt, hat angeblich beobachtet, daß sich Jugendliche vor die Zeitungskioske gestellt und gierig die Berichte über den ersten Frenzel-Prozeß heruntergeschlungen haben.

Frenzels Protest.

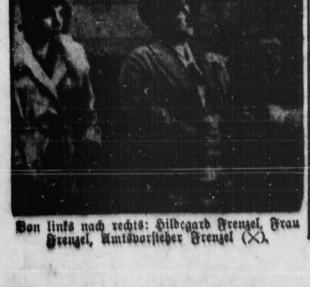
Als sich das Gericht nun zur Beratung zurückziehen will, springt der Angeklagte Frenzel in höchster Erregung auf und schreit in den Saal: „Ich bitte herzlichst darum, die Presse zuzulassen.

Richts, aber auch gar nichts habe ich zu scheuen. Die Oeffentlichkeit kann und muß alles hören.

(Zornig mit der Faust auf den Tisch schlagend.) Ich habe alles verloren und kämpfe um meinen guten Namen! Darum hoffe ich das größte Interesse daran, daß die Presse der Verhandlung beiwohnt."

Gegen 12 Uhr erscheint das Gericht wieder und verkündet durch seinen Vorsitzenden folgenden Beschluß: „Die Oeffentlichkeit wird während der ganzen Dauer der Verhandlung wegen „Gefährdung der Sittlichkeit" und der „öffentlichen Ordnung" ausgeschlossen. Von dem Ausschluß wird auch die Presse betroffen." (Große Bewegung.) Landgerichtsdirektor Hellwig (fortfahrend): „Ehe die Herren den Saal verlassen, möchte ich, da ich weiß, daß dieser Gerichtsbeschluß schwersten Angriffen ausgesetzt sein wird, eine längere Erklärung abgeben. Ich möchte nicht, daß sich diese Angriffe gegen Phantome richten.

Die Erklärung habe ich schon gestern abend schriftlich niedergelegt (!!!) und werde sie zu den Akten geben."



Von links nach rechts: Hildegard Frenzel, Frau Frenzel, Amtsvorsteher Frenzel (X).

Rechtsanwalt Brandt: „Diese Ausarbeitung ist also schon vor Zusammentritt des Gerichts gemacht worden?" — „Ja, vorher." Der Vorsitzende verliest dann die Erklärung, in der es u. a. heißt, daß die Anwesenheit von Pressevertretern bei unsicheren Zeugen die Wahrheitsfindung erschweren würde. „Auch beim besten Willen" müsse die Berichterstattung in diesem Prozeß die Sittlichkeit gefährden. „Es ist paradox", so heißt es in der Erklärung, „wenn man die zwei Dutzend Zuhörer ausschließt und die Presse daläßt, die zu Millionen von Menschen spricht.

Das Interesse des Angeklagten hat dabei zurückzutreten."

K. K. B.

Die Plaidoyers im Wessel-Prozeß

Hohe Zuchthausstrafen beantragt – Urteilsverkündung Freitag mittag

Im Mordprozeß Wessel fanden am Donnerstag die Plädoyers statt. Staatsanwaltschaftsrat Fischer beantragte gegen Albrecht Höhler wegen gemeinschaftlichen Totschlags zehn Jahre Zuchthaus, wegen Nötigung drei Monate Gefängnis und wegen verbotenen Waffenbesitzes gleichfalls drei Monate Gefängnis.

Diese Strafe soll auf insgesamt zehn Jahre und drei Monate Zuchthaus zusammengezogen werden.

Ferner beantragte der Staatsanwaltschaftsrat, dem Angeklagten die Ehrenrechte auf fünf Jahre abzusprechen. Gegen Erwin Rückert wurden 8 Jahre und ein Monat Zuchthaus, sowie fünf Jahre Ehrverlust, gegen Kandulski sieben Jahre und ein Monat Zuchthaus, ebenfalls mit Ehrverlust, gegen Frau Salm wegen Begünstigung und Mittäterschaft Gefängnisstrafen von drei Jahren bis zu zwei Monaten Gefängnis beantragt. Für den Ehemann Schmidt beantragte der Ankläger Freispruch.

Zur Begründung seiner hohen Zuchthausanträge führte der Staatsanwalt u. a. aus, daß es geradezu erschütternd sei, wie leichtfertig man heutzutage mit dem Leben politischer Gegner umspringe.

„Auf die Frage, wieviel auf der extremen Linken und Rechten das Leben eines politischen Gegners wert ist, haben wir die Antwort erhalten: „Es ist nichts wert!" Die Angeklagten besaßen nicht den Mut, für ihre Tat voll einzustehen. Es handelt sich bei dem Anschlag auf Wessel nicht um ein privates Verbrechen, auch nicht um den Racheakt eines empörten Liebhabers, sondern um eine Bluttat, die an einem politischen Gegner verübt worden ist. Bewiesen ist, daß Frau Salm nach der Tat im Karl-Liebknecht-Haus gewesen ist. Bewiesen ist weiterhin, daß man dem Höhler zur Flucht verholfen hat. Als Wessel am Boden lag, hat Höhler gerufen: „Du weißt, wofür Du das bekommen hast!" Die Unzahl der politischen Verbrechen ist hier wieder um eins vermehrt worden. Scharfes Durchgreifen gegen alle die Leute, die glauben, mit Revolver und Faust Politik machen zu dürfen, ist dringend notwendig."

Unsinkbare Schiffe?

Nach achtjährigen Versuchen gelang es dem Monteur Felder aus Düren (Rhld.) ein Mittel herzustellen, das Schiffen eine so starke Auftriebskraft verleiht, daß sie praktisch unsinkbar sind. Wir zeigen im Bilde den Erfinder bei einem Versuch, ein mit 25 Kilogramm Eisen belastetes Bootsmodell, das in seinem Boden die erfundene Masse trägt und dessen Boden- und Seitenwände von etwa 160 Löchern durchbohrt sind, zum Sinken zu bringen. Das Boot behielt jedoch seine volle Schwimmfähigkeit und stieg, trotzdem es sich mit Wasser anfangsfüllte, sehr schnell wieder nach oben und ließ das Wasser durch die Seitenlöcher wieder ausfließen.

Ein Keller in Berlin O ...

Der entsetzliche Fund im Hause Innenstraße 23 – Das Grab im Kellerschutt Die Tat des Freundes – Niemals geklärte Geheimnisse

Im Osten der Stadt, dort, wo engbrüstige Häuser, von denen der Stuck bröckelt, das andere Berlin, in dem Not und Hunger umgehen, repräsentieren, liegt die Innenstraße. Das Haus Nr. 23 ist beinahe so düster, wie ein menschliches Grab. Die Treppen sind förmlich krumm getreten, von der Last der Jahre, die auf diesem ehrwürdigen Haus ruhen.

Es ist eines der ältesten Häuser Berlins.

Ein Hausbewohner geht eines Nachmittags in den Keller und sucht dabei einen Winkel auf, der seit Jahr und Tag vergessen und unbetreten liegt. Hier findet der Mann zu seinem Entsetzen die völlig verweste Leiche eines Menschen und ruft schnell Hausbewohner zur Hilfe herbei. Zwischen Gerümpel und Schutt, zwischen alten Kisten und Stoffresten ragt eine Hand heraus, die schon die Ratten gänzlich gernagt haben. Kopf und Oberkörper sind bereits bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, ein giftig süßlicher Dunst steigt von den Resten des menschlichen Körpers auf. Man alarmiert sogleich die Mordkommission, die den Fall untersucht und nun etwas Ueberraschendes feststellt.

*

Der Tote, der seit mindestens einem Vierteljahr dort zwischen Kistenbrettern und Schutt begraben liegt, ist der Schneider Otto Laurin, der in den Pfingsttagen des Jahres 1930 von seinem Freunde, dem 25jährigen Theodor Krause, mit einem Dolchmesser ermordet wurde. Das Motiv zu dieser Tat war entsetzlich banal. Otto Laurin, der in der Pfingstwoche in seinem Beruf viel Geld verdient hatt, wollte mit Krause einen Ausflug machen.

Krause hatte kein Geld, und plötzlich setzte sich der furchtbare Gedanke in ihm fest, seinen Freund zu erschlagen und zu berauben.

Was geschah, blieb das fürchterliche Geheimnis des Mörders. Man hat den unglücklichen Schneider nie wieder gesehen. Theodor Krause aber wurde am Tage nach dem Verschwinden Laurins in völlig verstörtem Zustand gesehen — mit blutbefleckten zerrissenen Anzug irrte er durch die Straßen. Ehe die Polizei zugreifen konnte, übte der Mörder Selbstjustiz.

In einem Zahrigsgebäude in der Dottumstraße fand der den Kontrollgang machende Wächter eines Nachts die Leiche eines jüngeren Mannes vor einer offenen Gasleitung.

Der Selbstmörder, der durch Gas seinem Leben ein Ende gemacht hatte, war niemand anderes als Theodor Krause, der seinen Freund erstochen hatte, um sich an den Pfingsttagen amüsieren zu können. Ein schreckliches Geheimnis ist aufgeklärt. Aber niemand erklärt uns das Geheimnis jener abgründigen Seelen von Menschen, die ihre besten Freunde erschlagen, um eines Vergnügens willen ...

Von Sandmassen verschüttet.

Drei Knaben im Alter von 11, 7 und 6 Jahren wurden in einer Sandgrube in der Nähe des Dorfes Kinding b. Eichstädt beim Kiesspielen von Sandmassen verschüttet. Trotzdem das Unglück alsbald bemerkt wurde und man die Kinder nach einer knappen halben Stunde bergen konnte, war es bereits zu spät. Die Verschütteten waren inzwischen erstickt.

Gefährlicher Dachstuhlbrand. In der Modelltischlerei der Bremer Bullanwerft in Wegesad brach in der Donnerstagnacht ein Großfeuer aus. Die Tischlerei brannte bis auf die Grundmauern nieder. Sämtliche Modelle sind vernichtet.

„Der Minister ist ermordet"

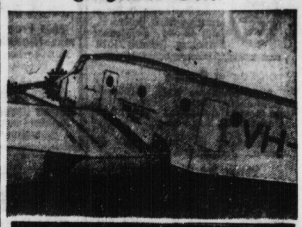
Ein Mißverständnis durch den Rundfunk

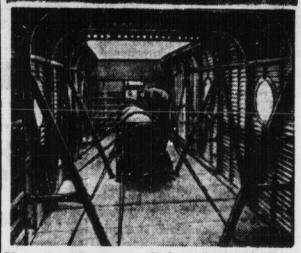
Wir lesen in der „Vossischen Zeitung":

„Die Berliner Funkstunde verbreitete am Donnerstagabend ein Hörspiel von E. Ebermayer „Der Minister ist ermordet". Das Stück schildert sehr realistisch Entstehung und Durchführung eines Putsches in Berlin. Dabei kommt eine Szene vor, in der „der deutsche Außenminister" am Bahnhof Friedrichstraße eintrifft. Mehrere Burschen lauern ihm auf und schießen ihn nieder. Danach folgt Orchestermusik und plötzlich durchbricht der Ansager das Konzert mit den Worten: „Achtung, Achtung! Hier Königswusterhausen. Wir müssen das Konzert unterbrechen. Wir erhalten soeben die Nachricht, daß der deutsche Außenminister ermordet worden ist." Die Stimmen der Zeitungsverkäufer erscheinen: „Der Minister ist ermordet!" Die Passanten schreien: „Der Minister ist ermordet!", durch alle deutschen Sender geht der Schreckensruf: „Der Minister ist ermordet!"

Die Folgen des Hörspiels wurden nicht vorausgesehen. Aus dem Ausland, aus den deutschen Städten, von unzähligen Berliner Rundfunkhörern wurde die Funkstunde, die Zeitungen und die Behörden mit Anfragen bestürmt, ob es richtig sei, daß Außenminister Curtius ermordet worden sei."

Fliegendes Gold.





Einen bemerkenswerten Auftrag haben die deutschen Junkers-Werke erhalten. Eine englische Goldgewinnungsgesellschaft bestellte einige Großflugzeuge des Typs G. 31, die für den Goldtransport in Neu-Guinea bestimmt sind. Unser oberes Bild zeigt die Außenansicht des ersten für Neu-Guinea hergestellten Großflugzeuges, das untere den großen Laderaum der Maschine mit einem großen Eisenstück, das zur Feststellung der Tragfähigkeit der Maschine eingebaut wurde.

Amoklat eines Irrsinnigen.

In der Gemeinde Hammeles-Termonde bei Brüssel kam es am Mittwochabend zu einer fürchterlichen Bluttat, der fünf Menschen zum Opfer fielen. Ein Mann namens Vandenbroeck, der bereits seit Tagen Spuren von Geistesverwirrung gezeigt hatte, stürzte sich plötzlich mit einem Gewehr in der Hand auf seine Familie. Zuerst erschoß er seinen Vater und seine Schwester, worauf er auf die Straße eilte, wo er ein Kind im Alter von 6 Jahren durch Bauchschuß schwer verletzte. Als Vater und Großvater des Kindes herbeieilten, schoß sie der Rasende ebenfalls nieder. Nach einer wilden Jagd gelang es zwei Gendarmen, den Tobsüchtigen zu überwältigen und in eine Irrenanstalt einzuliefern.

Millionenschiebungen mit Sprit

Dieser Tage wurde in Kork bei Kehl (Baden) ein Zollbeamter wegen Begünstigung von Spritschiebungen verhaftet. Wie sich jetzt herausstellt, haben die Schiebungen weit größeren Umfang gehabt, als man zuerst angenommen hatte. Sie erstrecken sich auf den Zeitraum von mehreren Jahren, wobei die Betrüger gewaltige Millionengewinne gemacht haben. Bis jetzt sind fünfzehn Personen in allen Teilen des Reiches in die dunkle Affäre verwickelt. Ein Berliner Fabrikant, der mit einem der Spritschieber eng liiert war, hat kürzlich Selbstmord verübt.

Opfer des Steinschlags. Der bekannte italienische Bergführer Caesar Ollier wurde im Montblanc-Gebiet durch Steinschlag getötet, als er sich auf der Gemsjagd befand. Sein Hund wachte die ganze Nacht neben der Leiche, bis sie nach etwa 24 Stunden von Bergführern aufgefunden wurde.

Die Rekordschläferin. Im Helsingforser Krankenhaus ist ein 22jähriges Mädchen, nachdem es mehr als eineinhalb Jahre durchgeschlafen hatte, wieder aufgewacht. Das Mädchen litt seit langer Zeit an einer Drüsenerkrankung und wurde während seines Dauerschlafes künstlich ernährt.

Blutiges Eifersuchtsdrama. Der Händler Fritz Erdmann aus der Perleberger Straße in Berlin NW. erschoß nach heftigem Wortwechsel den Liebhaber seiner Frau, den 32jährigen Metallarbeiter Georg Tluste. Der Täter wurde von der Polizei festgenommen und ist geständig.

Mrs. Bruce fliegt nach Japan. Mrs. Bruce, die bekannte englische Automobilistin, die erst vor knapp zwei Monaten fliegen gelernt hat, ist von Heston in einem Kleinflugzeug zu einem Langstreckenflug aufgestiegen. Mrs. Bruce beabsichtigt, nach Japan zu fliegen.

Tödlicher Flugzeugabsturz. Auf dem Flugplatz Stuttgart-Böblingen stürzte der Flugschüler Thrandorf bei einem Notlandungsversuch ab. Das Flugzeug wurde völlig zertrümmert und der Pilot so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300926-15/fragment/page=0011

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg ✤ Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42—44, Hofgebäude 2 Treppen, Fernruf 21029.

Halle

Reis Pionniere. Wilh. Liebknecht. Sonnabend, den 27. Sept., 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Referat bei Genossen W. Schmidt. Thema: Was ist und will der Sozialismus. Mitgliedsbücher mitbringen und abgeben. Seid pünktlich.

Aus dem Bezirk

Passendorf. Sonnabend, den 27. September, 20 Uhr, in der „Stadt Halle" Mitglieder-Versammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Gäste können eingeführt werden.

Dölau. Sonnabend, den 27. Sept., 20 Uhr, im „Halbeschlößchen" wichtige Mitglieder-Versammlung. Entschließung über das Verhalten unserer Reichstagsfraktion. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Gäste können eingeführt werden.

Ammendorf. ausf. Sonnabend, den 27. September, 18 Uhr, im Stadion: Restlos erscheinen. — Montag, 29. September: Fortsetzung des Vortrags und Diskussionsabend über „Okkultismus" mit prakt. Beispielen wie Hypnotisieren. Kommt alle, denn der Abend verspricht interessant zu werden.

Mücheln. Sonnabend, 27. Septbr., 20 Uhr, im Lokal Weber (Mücheln-Wenden) Mitglieder-Versammlung. Alle Mitglieder werden erwartet.

Wettin. Freitag, den 26. Septbr., abds. 8 Uhr, im „Gasthof zum Stern": Wichtige Mitglieder-Versammlung. Alles muß erscheinen. Entschließung über das Verhalten der Reichstagsfraktion nach der Wahl.

Könnern. Freitag, den 26. Sept., 20 Uhr, im kleinen Saal des „Bürgergarten": Wichtige Mitgliederversammlung. Gen. Schlüter spricht über: „Die politische Lage nach der Wahl". Alle Mitglieder werden gebeten, unbedingt zu erscheinen. Gäste können eingeführt werden.

Osmünde-Schwoitsch-Gröbers. Sonnabend, 27. September, abends 8 Uhr, im Gasthof Baatz (Gröbers) Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Welche Einstellung haben wir von unserer Reichstagsfraktion nach der Wahl zu erwarten? Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.

Corbetha. Sonnabend, 27. Sept., abends 8 Uhr, im Gasthaus Wagner Mitgliederversammlung. Tagesordnung in der Versammlung. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erforderlich. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Schafstädt. Arbeiter-Wassersport. Die Rührstunden finden wieder regelmäßig jeden Dienstag, 20 Uhr, im „Prinz v. Preußen" statt. Die Mitglieder werden um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

Ortsverein Merseburg. Montag, den 29. September, 20 Uhr, veranstaltet das Kulturkartell im Schloßgartensalon einen Lichtbilder-Vortrag „Die Wahrheit über Mexiko". Vorführung mexikanischer Musik, Gesänge, Tänze. Eintrittskarten zu 50 Pfg. sind bei Kam. Karl Eigendorf, Sittenstraße 9, zu haben. Erwerbslose mit Ausweis haben freien Eintritt.

Ortsverein Mücheln. Sonnabend, den 27. September, 20 Uhr, bei Kam. Tyroff (Lützendorf) äußerst wichtige Mitgliederversammlung. Das Erscheinen aller Kamerad. ist dringend erforderlich.

UHREN KLEIN

Stand-Uhren
auf Miete
Gegen wöchentliche Miete von Mark **3,—** liefern wir eine Standuhr ohne Anzahlung! Nach 52 Wochensatzen ist die Uhr Ihr Eigentum

Armband-Uhren
Taschen-Uhren
Ringe, Ohrringe
Bestecke
Geschenkartikel
aller Art

Alles auf Kredit
bei
Klein & Co.
Brüderstr. 5a
unmittelbar am Markt.

Glaublbentes
Heute, Freitag, 20—22½ Uhr: **Eine Frau macht Politik** Komödie von U. H. Zeig.
Sonnabend, 20—23 Uhr: **Florian Geyer** Tragödie von G. Hauptmann

Carbidlampen 2,75 2,95 3,45 3,75
K. Möller Schmeerstraße 1

Massage
H. Hartzscher und Frau Glauchaer Str. 27.

Walhalla
Nur noch 5 Tage!
Das große **Sensations-Programm** mit **9 Bomben-Attraktionen**
Sonntag nachm. 3½ Uhr: Kleine Preise 0,50 bis 2,50 Kinder 1,30 bis 1,25

Kaffeehaus Roland
Heute: **Tanz-Abend!** mit Ballon-Schlacht.
Sonnabend und Sonntag: **Großer Betrieb!** Treffpunkt aller Rennbesucher!

„Kasino", Merseburg
Sonntag, 28. Sept., 20 Uhr: Die berühmten **Leipziger Kristallpalast-Sänger**
Neues Programm!
Man kommt wieder aus dem Lachen nicht heraus.
Vorverkauf bei Schurig, Obere Breitestraße 7.

Sammeln Sie unsere Inserate, sie sind wertvoll!

Vornehme **Filzglocke** apart gesteppt **2.95**

Sei schön für 2.95

Reizende **Filzkappe** mit zweifarbiger Garnitur . . . **2.95**

Haus der Hüte GMBH.
Deutschlands grösstes Spezialunternehmen.
Filiale: Halle a. S.
Große Ulrichstr. 11

Gaskocher Gasherde
kaufe **nur im Fachgeschäft.**
Bequeme Monatsraten!
Stadtgeschäft Halle G. m. b. H.
Gemeinschafts-Unternehmen der Wehag, des Fachgewerbes und -handels
Gr. Ulrichstraße 54 Fernruf 25654

Café Freischütz
Inh. H. Hartung, Kl. Ulrichstr. 28
Täglich Künstler-Konzert
Streng reelle, saubere Bedienung
Upon Besten das Beste, stets bürgt mein Name!

Umzüge
führen billigst aus
Hallesche Eilboten
Jägergasse 2. Fernr. 21422

Grundstück
zu kaufen gesucht,
das ausreichend große Räume enthält, um eine landwirtschaftliche Schule einzurichten. Großer Hofraum mit Einfahrt erforderlich, Garten erwünscht. Nähe des Hauptbahnhofes bevorzugt. Angebote unt. V. H. 77 an die Expedition d. Blattes.

SPARE BEI S&F

Bratheringe, Geleeheringe	1-Liter-Dose	90 ₰
Bismarckheringe, Rollmops	1-Liter-Dose	95 ₰
Bücklinge zart und fett	Pfund	40 ₰
Oelsardinen in Tomaten	2 große Klubdosen	85 ₰
Blutwurst geräuchert	Pfund	90 ₰
Vorderschinken gekocht	¼ Pfund	55 ₰
Hinterschinken feinster saftiger	¼ Pfund	60 ₰
Schweizerkäse saftig	¼ Pfund	35 ₰
Neue Linsen gut kochend	Pfund	32 ₰
Kakao leicht löslich	Pfund	76 ₰
Milchschokolade	3 Tafeln	85 ₰
S & F-Margarine	Pfund 50	60 ₰
Margarine „Spara" feine Qualität	Pfd.	70 ₰

Steinweg 13 - Geiststraße 61 - Am Steinter 7 - Reilstraße 3
SCHADE & FÜLLGRABE
5% Rückvergütung

Als größtes Betten-Spezialgeschäft der Provinz

veranstalte ich vom 27. September bis 5. Oktober eine
Bettenschau ohnegleichen!
Bettstellen, Matratzen, Federbetten zu allerniedrigsten Preisen

Metallbettstellen mit Patentmatratzen Mk. 17,— 19,— 22,— 25,— 30,— 34,— 36,— 38,— 44,—
Holzbettstellen Mk. 19,— 25,— 29,— 34,— 39,— 42,— 49,—
Kinderbettstellen aus Eisen Mk. 15,50 18,— 24,— 26,50 28,— 32,—
aus Holz Mk. 20,— 24,— 30,— 36,— 41,— 44,—
Auflegematratzen Mk. 11,50 14,— 16,— 19,— 22,— 27,— 33,— 37,— 40,— 45,—
Stahldrahtmatratzen M. 6,50 12,— 14,— 16,— 19,— 22,— 24,— 27,—
Chaiselongues Mk. 32,50 38,— 40,— 45,— 50,— 55,— 60,—
Bettchaiselongues Mk. 95,— 105,— 125,— 135,— 145,—
Schlafzimmer, lackiert Mk. 275,— 330,— 375,— 475,— 620,—
Einzelschränke, lackiert Mk. 47,— 73,— 87,— 110,—

Waschtische, lackiert m. Spiegel Mk. 85,— 98,— 105,—
Nachttische, lackiert Mk. 17,— 25,— 27,50

Federbetten mit guter Füllung

Oberbett	15,00	20,00	25,00	30,00	35,00	
Unterbett	14,00	18,00	24,00	25,00	30,00	
2 Kissen	6,00	11,00	14,00	17,00	20,00	
pro Stück	37,00	49,00	63,00	72,00	85,00	

Bettfedern Mk. 0,90 1,25 1,50 2,40 3,25 3,75
Halbdaunen Mk. 4,75 5,— 6,— 7,— 7,50 9,—
Daunen Mk. 6,50 8,— 12,50 16,— 18,—
Inletts und Drelle von den einfachsten Ausführungen bis zu den feinsten Indanthrenfarben.
Steppdecken Mk. 9,25 12,50 13,75 19,75 25,— 29,— 33,— 34,— 36,— 45,—
Daunendecken Mk. 49,— 56,— 60,— 73,— 85,— 95,— 110,—

Beste Bettfedernreinigung
unübertroffen an Gründlichkeit, Leistungsfähigkeit und schonendster Behandlung. Jederzeit in Betrieb. Abholen und Zubringen kostenfrei. Auswahl nicht zu übertreffen.
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen.
Lieferung nach auswärts ohne Transportbeschädigung durch eigenes Auto.

Bettenhaus Bruno Paris
Kleine Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9 (3 Minuten vom Markt)

Kenner behaupten:
Barths Kaffee ein Genuß!
Ludwig Barth, Kaffeerösterei - Kolonialwaren Halle, Leipzig. Straße 80 Ammendorf. Hall. Str. 164

Ausgabe von Heimsparbüchsen durch:
Kreissparkasse Liebenwerda
Hauptstelle in Bad Liebenwerda.
Zweigstellen in
Biehla, Coßdorf, Hohenleipisch, Mückenberg, Naundorf bei Lauchhammer, Plessa, Prösen und Wahrenbrück.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300926-15/fragment/page=0012